1. Blatt. Nr. 29. 28. Jahrgang. Gelsenkirchener Mittwoch, den 29. Januar 1930.

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für die Großstadt Gelsenkirchen-Buer
Gelsenkirchener Generalanzeiger
Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen-Buer

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Reichsmark — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen — Anzeigenpreise, mm einspaltig 8 Reichspfennig Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig, für Auswärtige 12 Reichspfennig. — Reklamen 50 Reichspfennig

Hauptgeschäftsstelle, Bismarckstr. 27, in Buer Rienhofstr. 4. Geöffnet von 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr abds. Anzeigen-Annahme bis nachm. 5 Uhr für die nächste Ausgabe. Postscheck-Konto: Essen 13649. Fernsprech-Anschl.: Geschäftsstelle und Schriftleitung Sammel-Nr. 21641 Amt Gelsenk. 1265. — Verlag: Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

Rücktritt Primo de Riveras.

König Alfons ist einverstanden. – Friedliche Rebellion. – Ein verspäteter Schachzug des Diktators. Notlösung zur Sicherung der Monarchie.

Nachfolger General Berenguer.

AA. Madrid, 29. Jan. (Eig. Drahtb.)

Am Dienstag abend trat der Ministerrat zusammen, um über das Weiterbestehen der Regierung zu beraten. Primo de Rivera gab im Ministerrat seine Absicht bekannt, als Ministerpräsident zurückzutreten. Die Minister erklärten sich mit ihrem Kabinettschef solidarisch, worauf dem König das Rücktrittsgesuch des Gesamtkabinetts mit unwiderruflichem Charakter eingereicht wurde.

Offiziell begründet Primo de Rivera seinen Rücktritt mit persönlichen Motiven und seiner angegriffenen Gesundheit. Der König hat die Demission angenommen und der Regierung für ihre „unübertrefflichen Verdienste um Spanien" seine höchste Anerkennung ausgesprochen. Gleichzeitig ernannte der König den Chef des Militärkabinetts, General Lamaso Berenguer, Graf von Zauen zum Ministerpräsidenten und bat Primo de Rivera und die übrigen Minister bis zur Neubildung des Kabinetts die Geschäfte weiterzuführen. Die Neubildung wird jedoch unverzüglich erfolgen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ein oder zwei Minister des alten Kabinetts auch der neuen Regierung angehören werden.

Die neue Regierung wird als diktatoriale Uebergangsregierung betrachtet, die möglichst bald den Weg zu gesetzmäßigen parlamentarischen Verhältnissen in ebnen haben soll. Sollten die Gerüchte über antimonarchistische Machenschaften in einem Teil der Armee auf Wahrheit beruhen, würde der Wechsel in der Regierung, der in der Hauptsache doch nur auf persönliche Rivalitäten zurückzuführen ist, natürlich in seiner Weise hemmend auf die weitere Ausdrehung dieser Bewegung sich auswirken können. Im ganzen scheint es sich um eine Notlösung zur Sicherung der Monarchie zu handeln, deren Erfolg zur Stunde noch nicht erkennbar ist.

*

Der spanische Halbdiktator Primo de Rivera ist von Anfang an gar seltsame Wege gegangen, um sich an der Macht zu behaupten. In der letzten Zeit sind zahlreiche Gerüchte über geplante neue Verschwörungen in Spanien ins Ausland gedrungen. Trotz aller Dementis hat in den letzten Wochen doch Krisenstimmung in Madrid geherrscht. Daß Primo de Riveras Tage gezählt waren, merkte man schon gestern sehr deutlich. Der Diktator hatte nämlich plötzlich zur Ueberraschung der ganzen Welt und selbst seiner engsten Mitarbeiter die Führer der Armee und Marine in einem Rundschreiben befragt, ob er noch weiter an der Spitze der Regierung bleiben oder abdanken solle. Primo wurde im Jahre 1923 durch einen Staatsstreich des Militärs von der Armee emporgehoben. Dem Militär wollte er deshalb die Entscheidung über das Schicksal seiner Diktatur anvertrauen. Dieser Schritt war ebenso sensationell wie raffiniert. Denn es ist eine bekannte Tatsache, daß Primo unter seinen früheren Kollegen, den Generalen, hartnäckige Gegner hat, wie das ja stets in Spanien so der Brauch ist. Die Herren werden nun durch die direkte Frage des Diktators in eine arge Verlegenheit gebracht, denn es wäre ihnen kaum möglich, sich offen gegen das herrschende Regime auszusprechen. Freilich kann auch die feierlichste Erklärung gebrochen werden, wenn der Ehrgeiz und der persönliche Vorteil dabei entscheidend ins Gewicht fallen. Und das ist jetzt schon eingetreten: die Tatsachen sind über das Ränkespiel Primos hinweggeschritten. Er konnte den Unmut gegen sich nicht mehr zähmen, weil anscheinend die Hofkreise schon zu stark „verseucht" waren. Er konnte also nicht mehr auf die Antwort der Militärmacht warten, sondern mußte sein Amt sofort niederlegen, wenn er sich einen ehrenvollen Abgang sichern wollte.

Die Reichsbank für Schacht.

Kritik an den Haager Vereinbarungen

Az Berlin, 29. Jan. (Eig. Drahtb.)

Wie wir hören, bereitet das Direktorium der Reichsbank eine längere Erklärung vor, in der es sich hinter den Reichsbankpräsidenten stellt und seine Haltung im Haag billigt. Es scheint auch beabsichtigt zu sein, an diese Erklärung eine Kritik zu knüpfen, die sich vornehmlich gegen die Liquidationsabkommen richtet. Die Erklärung soll an einem der nächsten Tage veröffentlicht werden; sie wird also dafür sorgen, daß das Thema „Schacht" nicht zur Ruhe kommt.

Dafür sorgen allerdings auch die Sozialdemokraten. Sie wollen sich nicht damit zufrieden geben, daß die bürgerlichen Parteien jede Aenderung des Reichsbankstatuts ablehnen und bereiten einen Initiativantrag vor, in dem sie auf eigene Faust noch einmal vorgehen wollen. Die sozialdemokratische Fraktion ist dazu am Mittwoch einberufen. Allerdings ist die taktische Lage der Sozialdemokraten nicht sonderlich günstig, weil im Kabinett die sozialdemokratischen Minister den bürgerlichen Ministern zugestimmt haben, daß wenigstens im Augenblick eine Aenderung des Bankgesetzes inopportun wäre.

Wo das Geld geblieben ist.

Der Rechnungshof hält der Etatgebahrung den Spiegel vor.

Die letzten 80 000 Mark für Boeß.

AJ. Berlin, 28. Jan. (Eig. Drahtb.)

Der Rechnungshof des Deutschen Reiches hat dem Reichstag jetzt seine Bemerkungen zur Reichshaushaltsrechnung von 1927 zugehen lassen, worin sich mancherlei interessantes Material zur Zeitgeschichte befindet. Regierung und Reichstag haben sich in den letzten Jahren eine gewisse Großzügigkeit im Geldausgeben angewöhnt, die auch vor dem Etat nicht Halt machte und der Rechnungshof wiederholt Gelegenheit zu berechtigter scharfer Kritik gab. Aber das Formelle ist es nicht allein; das Materielle ist fast noch viel schlimmer. So wird von einem Automobil des Reichsarbeitsministers berichtet, daß im Jahre 1927 zu einem Preise von 27 000 Mark für alt angekauft wurde und in zwei Jahren nicht weniger als 16 000 Mark Reparaturen verursachte. Da wird von der Wohnung des Reichswirtschaftsministers erzählt, die neu eingerichtet werden mußte und einschließlich der Ausstattung 115 000 Mark kostete. Aehnliches ist auch vom Reichsfinanzminister zu sagen, der mit aller Gewalt eine neue Dienstwohnung haben mußte, für die 50 000 Mark angesetzt, aber gut 95 000 Mark verbraucht wurden.

Ist es nicht als wenn wir ein Volk von Millionären wären, das mit vollen Händen die Hunderttausende nur so auf die Straße werfen kann? Es ist nicht unbedingt notwendig, daß jeder Minister eine Wohnung mit ungezählten Repräsentationsräumen hat, zumal bei dem raschen Wechsel der Minister, die kaum mehr in ihren Wohnungen warm werden. Schließlich ist Repräsentation ja nicht der Lebensberuf des Ministers, es wird zur Not auch ohne das gehen. Dieses Geld ließe sich für Wohnbauten und andere Zwecke viel besser anwenden.

Das schlimmste ist aber, das solche Beispiele Schule machen. Rein zufällig wird jetzt erst bekannt, daß der Berliner Oberbürgermeister Dr. Boeß seine Reise nach Amerika dazu benutzt hat, um sich seine Amtszimmer mit Mahagoni-Möbeln und echten Teppichen für insgesamt 80 000 Mark auf Kosten der Stadt ausstatten zu lassen. Die Zimmer anderer Magistratsmitglieder kosten „nur" 30 000 Mark. Da faßt man sich doch an den Kopf und fragt sich, wie es möglich ist, daß in Notzeiten so sinnlos gewirtschaftet werden kann. Es ist wirklich die allerhöchste Zeit, daß wir zu der schon fast sagenhaft gewordenen altpreußischen Sparsamkeit zurückkehren. Preußen hat sich zur Großmacht durchgehungert. Das Deutschland, das mit Milliarden Kriegsentschädigungen belastet ist, hätte alle Ursache, zu dieser Tradition zurückzukehren. Aber man muß von oben anfangen.

200 Bergarbeiter verschüttet.

Schweres Grubenunglück auf Formosa. 34 Arbeiter gerettet.

⊙ Tokio, 28. Jan. (Drahtb.)

Wie aus Formosa gemeldet wird, ereignete sich dort ein schweres Grubenunglück, bei dem zweihundert Bergarbeiter verschüttet wurden. Bisher konnten erst 34 gerettet werden. Das Unglück wird darauf zurückgeführt, daß zwei große Förderkörbe, die mit Bergarbeitern besetzt waren, abstürzten.

Eine ganze Familie verbrannt.

Zehnfacher Tod.

× Fredericks (Colorado), 29. Jan. (Drahtb.)

Beim Brande einer kleinen Wohnhütte in der Nähe des Slopekline-Bergwerkes kam eine ganze Familie, bestehend aus Mann, Frau und fünf Kindern, in den Flammen um.

In Carbondale (Pennsylvanien) kamen bei einer Explosion, aus der sich ein Feuer entwickelte, drei Personen, darunter zwei Frauen, ums Leben.

Politischer Mord.

Ein ehemaliger zaristischer General in Frankreich verschwunden.

× Paris 28. Jan. (Drahtb.)

Nach dem „Echo de Paris" ist man in hiesigen russischen Flüchtlingskreisen über das geheimnisvolle plötzliche Verschwinden des Generals Kutiepeff sehr beunruhigt. Kutiepeff zeichnete sich zunächst in der zaristischen Armee und dann unter Denikin und Wrangel aus. Er ist der Vorsitzende der Vereinigung der in Frankreich lebenden ehemaligen russischen Frontkämpfer. In hiesigen russischen Kreisen spricht man davon, daß der General möglicherweise in einen bolschewistischen Hinterhalt gefallen sei.

Aus der Fremdenlegion entkommen.

Zwei Deutsche und ein Däne.

⊙ London, 28. Jan. (Drahtb.)

Das dänische Schiff „Erik Boye" setzte in Leith zwei Deutsche und einen Dänen an Land, die aus der französischen Fremdenlegion desertiert sind. Sie hatten sich im tunesischen Hafen Susa an Bord des Schiffes geschlichen und tauchten erst zwei Tagereisen vor Granton, dem Bestimmungshafen des Schiffes, aus ihrem Versteck auf. Der deutsche und der dänische Konsul in Leith lassen die Flüchtlinge in ihre Heimat befördern.

Heraufsetzung der Altersgrenze für Hochschullehrer. Der Unterrichtsausschuß des preußischen Landtags nahm am Dienstag mit den Stimmen der Rechtsparteien, der Wirtschaftspartei und des Zentrums einen Gesetzesantrag der Zentrumsfraktion auf Heraufsetzung der Altersgrenze für Hochschullehrer auf 68 Jahre an.

Dr. Boeß' Rücktrittsgesuch.

Er will jetzt schon scheiden, wenn ihm die Pension bewilligt wird.

Brief an den Magistrat.

× Berlin, 29. Jan. (Drahtb.)

Oberbürgermeister Boeß hat ein Schreiben an den Magistrat gerichtet, in dem er seinen Entschluß, von seinem Posten zurückzutreten, mitteilt. Der Brief hat folgenden Wortlaut:

Die schwierigen sachlichen und persönlichen Verhältnisse, in welche die Stadt Berlin geraten ist, haben in der Oeffentlichkeit vielfach das Verlangen nach einer schleunigen Lösung der Oberbürgermeisterfrage laut werden lassen. Wenn das auf meinen Antrag gegen mich eingeleitete Disziplinarverfahren abgeschlossen sein wird, läßt sich nicht übersehen. Selbstverständlich vermag ich nicht darauf zu verzichten, dieses Verfahren so lange durchgeführt zu sehen, bis jeder Schatten von meiner Ehre entfernt ist.

Mein Interesse für die Stadt Berlin ist jedoch zu groß, als daß ich wünschen könnte, daß sie in der jetzigen Lage noch auf unbestimmte Zeit hinaus die Kraft des Oberbürgermeisters entbehrt. Ich bin mir ferner bewußt, daß auch nach dem von mir erwarteten günstigen Ausgang des Disziplinarverfahrens die Wiederaufnahme meiner Tätigkeit im Hinblick auf die ungeheuerlichen Angriffe, denen ich wehrlos als Abwesender ausgesetzt war, kaum möglich sein wird. Ich stelle deshalb meine persönlichen Belange hinter diejenigen der Stadt und erkläre mich bereit, vor dem Abschluß des Disziplinarverfahrens und vor dem Ende meiner laufenden Amtsperiode in den Ruhestand zu treten.

Natürlich ist die Voraussetzung hierfür die Aufrechterhaltung meiner wohl erworbenen Rechte auf Ruhegehalt. Diese Rechte kann ich umso weniger preisgeben, als ich nach 35jähriger Tätigkeit im Staats- und Stadtdienst ohne Vermögen und mit geschwächter Gesundheit aus meinem Amt scheide. Boeß, Oberbürgermeister.

*

Angesichts der fatalen Finanznot der Stadt Berlin ist es vorläufig noch sehr fraglich, ob die Stadtverordnetenversammlung sich bereit finden wird, durch Bewilligung der Pensionsansprüche in Höhe von jährlich 28 800 Mark den Fall Boeß aus der Welt zu schaffen. Wir sind auf die Stellungnahme der städtischen Körperschaften gespannt.

Der Tod in der Straßenbahn



Ein Straßenbahnunglück, wie es in so folgenschwerem Ausmaße seit Jahren nicht zu verzeichnen war, hat sich in Stettin zugetragen. In einer Kurve löste sich die Kupplung zwischen Triebwagen und Anhänger eines Straßenbahnzuges der Linie Nr. 6. Der Anhänger entgleiste und prallte mit dem Hinterperron derart wuchtig gegen die Front des Eckhauses, daß er sich vollkommen überschlug. Von den Fahrgästen des vollbesetzten Wagens waren drei sofort tot, während zwei andere kurze Zeit darauf starben. Außerdem wurden 21 Personen zum Teil sehr schwer verletzt. Unser Bild zeigt den fast völlig zertrümmerten Wagen.

Streiflichter vom Tage.

Mussolinis Doppelgesicht. — Das hereingelegte französische Besetzungsregiment.

✉ Von allen Diktatoren, mit denen die Welt gesegnet ist, beschäftigt sich Deutschland mit Mussolini am meisten. Von ihm dringt gar manches über die Alpen: Erfreuliches und Befremdendes. Mit Genugtuung können wir heute die Tatsache verzeichnen, daß der italienische Diktator Herrn Artur Farinelli, ein Mitglied der italienischen Akademie, empfangen hat, um sich mit ihm über die Möglichkeit engerer kultureller Beziehungen zwischen Deutschland und Italien auszusprechen. Welche Wege hierbei in Frage kommen sollen, darüber verlautet noch nichts. Herr Mussolini hätte jedoch eine günstige Gelegenheit zur Pflege enger kultureller Beziehungen zwischen Deutschland und Italien durch die loyale Behandlung jener Deutschen, die zwangsweise dem italienischen Staate einverleibt worden sind. Aber wenn Meldungen aus Südtirol eintreffen, sind es fast lauter unerfreuliche. Ein Peitschenhieb nach dem anderen saust dort auf das Deutschtum herab, das Mussolini und seine Untergebenen in ihrem übernationalen Tatendrang am liebsten mit Stumpf und Stiel ausrotten möchten. Das illustriert am besten eine Nachricht, daß nun sogar die deutschen Inschriften auf Grabsteinen durch italienische ersetzt werden sollen. Neue Grabsteininschriften in deutscher Sprache werden nicht mehr aufgestellt werden. So wird es im Laufe weniger Jahre dahin kommen, daß die Deutschen in Italien sich unter behördlicher Anleitung einer Sprache bedienen müssen, von der sie nicht viel mehr als die Anfangsgründe beherrschen. Fremd werden sie in ihrem eigenen Lande.

Und auf dieser Grundlage glaubt Mussolini eine Kulturgemeinschaft mit Deutschland aufbauen zu können? Wir glauben es nicht. Wir hoffen jedoch, daß es durch private Aussprachen über kulturelle Fragen möglich sein wird, den Diktator von der Unzweckmäßigkeit seiner Anordnungen im deutschen Südtirol zu überzeugen. Dann kann dieses hart bedrängte Land zu einem Mittler ersten Ranges zwischen der deutschen und der römisch-italienischen Kultur werden.

*

Einen Schabernack mit einem Besetzungsregiment haben sich drei französische Royalisten geleistet. Das in Mainz liegende französische 1. Husarenregiment mußte vor drei Zivilpersonen exerzieren, die niemand anders gewesen sind, als der Graf von Paris, Prinz Johann v. Orleans, Prätendent für den französischen Thron, sein Erzieher und Chef des Militärkabinetts des „königlichen Hauses", General de Condrecourt und der damals noch im Exil lebende royalistische Schriftsteller Léon Daudet, der am besten in einer Nervenheilanstalt aufgehoben wäre. Die Parade des Husarenregiments hatte in Gonsenheim bei Mainz stattgefunden. Außerdem sollen den dreien von dem Kommandeur gedeimte militärische Dinge gezeigt worden sein. Hätten die „echt republikanischen" Husaren eine Ahnung von dieser unhotmäßigen Marotte ihres Kommandeurs gehabt, sie hätten sich sicher dieser Inspektion zu entziehen gewußt. Und das mit Recht.

Neue Tariferhöhungen in Berlin?

Der Berliner Nachtragsetat vom Haushaltsausschuß abgelehnt.

× Berlin, 28. Jan. (Drahtb.)

Der Haushaltsausschuß der Stadtverordnetenversammlung hat nach eingehender Beratung die Vorschläge des Magistrats auf Deckung des Nachtragsetats für 1929/30 in Höhe von 70 Millionen mit großer Mehrheit abgelehnt. Damit sind vorläufig im Ausschuß die Grundsteuer sowie die Gewerbesteuer gefallen. Aber auch alle anderen aus der Reihe der Fraktionen gestellten Anträge sind abgelehnt worden.

Da sich voraussichtlich auch im Plenum der Stadtverordnetenversammlung eine Mehrheit für die Vorschläge des Magistrats nicht finden wird, steht der Magistrat vor einer außerordentlich schwierigen Situation. Es dürfte danach, wie das „B. T." bemerkt, nichts anderes übrig bleiben, als neue Tariferhöhungen vorzunehmen.

25-Millionen-Kredit der Elektrowerke für Berlin.

⊙ Berlin, 29. Jan. (Drahtb.)

Die Verhandlungen zwischen dem Berliner Magistrat als Alleinaktionär der Berliner städtischen

Elektrizitätswerke A.-G. und der im Reichsbesitz befindlichen Elektowerke A.-G. wegen Abschluß einer 25-Millionen-Anleihe bei gleichzeitiger Verlängerung des Stromlieferungsvertrages um fünf Jahre sind am Dienstag abend erfolgreich beendet worden.

Zwischenspiel der Berliner Unterwelt.

Ueberfall auf einen Gerichtsvorsitzenden

Ein angetrunkener Angeklagter. — Schwere Zwischenfälle im Gerichtssaal.

AZ. Berlin, 29. Jan. (Eig. Drahtb.)

Zwei noch verhältnismäßig junge Leute standen am Dienstag vor dem Schöffengericht in Neukölln. Zur Hauptverhandlung standen zwei Durchschnittsdelikte: Betrug und Urkundenfälschung. Die beiden Angeklagten hatten sich Abzahlungsgeschäfte ausgesucht, bei denen sie unter falschen Namen Waren kauften, sie sofort verschleuderten und sich dann nie wieder sehen ließen. Einer wurde aus der Haft vorgeführt, der andere kam in angetrunkenem Zustand zur Verhandlung. Die rollte schnell ab. Schon wurde das Urteil verkündet: Der Häftling bekommt anderthalb Jahre, der andere ein halbes Jahr Gefängnis zudiktiert.

Schon während der Verkündigung des Urteilstenors begannen die beiden Krach zu schlagen. Dann wünschte der Häftling Sprechurlaub für seine Mutter und seine Tante. Der Richter genehmigte nur die Unterredung mit der Mutter. Da wurde der Angeklagte rabiat.

Mit einem Satz war er über die Schranke der Anklagebank gesprungen und schon auf dem Tisch des Richters. Wütend schlug er mit beiden Fäusten auf den Vorsitzenden ein. Auch ein Beisitzer bekam einen Hieb. Der zweite Angeklagte geht gegen den Justizwachtmeister vor, der sich nur mit Mühe der Angriffe erwehren konnte.

Endlich ein Hieb mit dem Gummiknüppel, dann ließ der Angreifer von seinem Opfer ab. Das gleiche Mittel machte auch den anderen kampfunfähig, der an dem Vorsitzenden sein Mütchen gekühlt hatte.

Auf ein Alarmsignal waren inzwischen mehrere Justizwachtmeister zu Hilfe geeilt. Sie kamen gerade rechtzeitig, da die beiden Angeklagten ihre im Zuhörerraum anwesenden Freunde aufgehetzt hatten, ebenfalls gegen das Gericht vorzugehen. Die Justizbeamten mußten den Saal räumen, was nur möglich war, indem sie die

johlenden Angehörigen der Unterwelt mit dem Gummiknüppel in Schach hielten.

Auf der Straße rotteten sich die Freunde der beiden Angeklagten nochmals zusammen, und versuchten, in das Gericht einzudringen. Erst das Ueberfallkommando vermochte die skandalierenden Burschen abzudrängen.

Die Millionen der Beamtenbank.

Ueberraschende Ermittlungen. — Der famose Herr Piehler.

Berlin, 28. Jan. (Drahtb.)

Der Skandal der Bank für deutsche Beamte hat am Dienstag eine aufsehenerregende Wendung genommen. Es ist gelungen, die Herkunft der Bilder, mit denen die Betrügereien begangen worden sind, völlig aufzuklären.

Auf der Kriminalpolizei meldete sich am Dienstag eine Zeuge, der bekundete, daß ein großer Teil der Bilder, die durch die Beamtenbank lombardiert worden sind, durch den Kaufmann Piehler von der Gattin einer höchstgestellten Münchener Persönlichkeit erworben wurden, und zwar bereits mit dem Gelde der Beamtenbank, das Piehler also zur Zeit des Kaufes schon in der Hand gehabt haben muß. Von noch größerer Bedeutung ist, was die Kriminalpolizei über den Verbleib der Riesensummen, mit denen die Bilder lombardiert wurden, in Erfahrung bringen konnte. Piehler hat nämlich die Gelder in einem von ihm ins Leben gerufenen Verbande, dem Mitteldeutschen Automobil-Verband, investiert. Den größten Teil des Bankkredites aber soll er zur Sanierung eines großen Gutes in der Nähe von Paswalk benutzt haben, und zwar in einem Deckvertrag, in dem nicht er selber, sondern eine seiner Hintermänner als Vertragsgegner des Gutsbesitzers fungierte.

Große Preußenkoalition gescheitert?

Noch keine Antwort der Volkspartei. – Werden die Demokraten ausgebootet?

Das badisch-württembergische Beispiel.

Zank bei den Koalitionsparteien.

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Der neue Versuch zur Bildung der Großen Koalition in Preußen hat sich rasch festgefahren. Die Deutsche Volkspartei hat keine Eile, das Angebot des Ministerpräsidenten zu beantworten. Sie hat am Dienstag zwei Fraktionssitzungen abgehalten und hat Herrn Braun mitgeteilt, daß sie ihm noch keine endgültige Antwort geben könne, wahrscheinlich, weil sie mit der Reichstagsfraktion noch Verbindung aufnehmen will. Es handelt sich dabei nach wie vor darum, ob der Volkspartei das dürftige Angebot als Grundlage — auf dieses Wort in der Nachdruck zu legen — für weitere Verhandlungen genügt.

Aber auch die übrigen Koalitionsparteien sind stark durcheinander geraten. Die Sozialdemokraten sind böse auf das Zentrum, noch böser auf die Demokraten, weil es nun wahrscheinlich mit dem Kultusminister König nichts wird. Da Herr König aber in seiner eigenen Fraktion auch einige Opposition besitzt, wird vielleicht Herr Braun Umschau nach anderen Anwärtern in seiner Partei halten müssen. Allzu groß ist die Auswahl nicht. Es werden zwar einige Namen genannt; sie sind aber vorläufig noch reine Kombination.

Zum Ausgleich dafür ist auch im Zentrum nicht alles im Lot. Die Meinungen über die Taktik des Unterhändlers Heß sind sehr geteilt, worüber es in der Fraktion zu sehr heftigen Auseinandersetzungen gekommen ist. Die Sozialdemokraten spielen ernsthaft mit dem Gedanken, die Demokraten vollkommen auszubooten und mit dem Zentrum und der Volkspartei allein eine Koalition abzuschließen. Wir zweifeln nicht, daß sie damit bei der Volkspartei viel Gegenliebe finden werden. Immerhin sind Demokraten und Volkspartei bei diesen Verhandlungen in einer taktisch ungünstigen Lage, die sich allerdings vollkommen ändern würde, wenn die beiden Parteien nach dem Muster von Baden und Württemberg sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammentun, mit der Verpflichtung, nur gemeinsam in die Regierung zu gehen. Da sind nämlich Zentrum und Sozialdemokraten auf sich angewiesen und müssen zu ihnen kommen. Aber die Demokraten hoffen wohl immer noch, daß es ihnen gelingen werde, die Große Koalition zu torpedieren und ihre drei Minister zu retten. Diese Aussicht wollen sie wohl einer engeren Verbindung mit der Volkspartei nicht opfern.

Preußen hat 531 Millionen Schulden

Frachtermäßigungen für den Ruhrbergbau gefordert.

Zahlreiche angenommene Anträge zum Berghaushalt.

Berlin, 28. Jan. (Drahtb.)

Bei Eröffnung der Dienstagsitzung des preußischen Landtags waren kaum 20 Abgeordnete im Sitzungssaal anwesend, da die Fraktionssitzungen der an der geplanten Regierungsumbildung interessierten Parteien noch nicht beendet waren. Das Haus setzte die allgemeine Aussprache zur zweiten Lesung des Domänenhaushalts fort.

Landwirtschaftsminister Dr. Steiger wies die in der Aussprache ausgesprochene Auffassung, daß Preußen sich beim Reich nicht so stark für seine besetzten Gebiete eingesetzt habe wie Bayern oder Hessen, als unzutreffend zurück. An Hand umfangreichen Zahlenmaterials wies er im einzelnen nach, welche Beträge den preußischen Bädern im besetzten Gebiet zugeflossen seien.

Abg. Dr. Rohde (Wirtsch.-V.) sagte, hinsichtlich des Ausbaues der Bäder sei der preußische Staat dem früheren Freistaat Waldeck gegenüber vertragsbrüchig geworden.

Minister Dr. Steiger wies diese Behauptung entschieden zurück. Die Arbeiten für den Ausbau der Kuranlagen seien bereits im Gange. Erregt erklärte der Minister, wenn man von einer Sache nichts verstehe, solle man sich bei Mitteilungen darüber die erforderliche Zurückhaltung auferlegen. (Beifall bei den Regierungsparteien.)

Hierauf wurde die Weiterberatung zwecks Vornahme der

Abstimmungen zu den Haushalten der Forst- und Bergverwaltung

unterbrochen.

Die bei den Abstimmungen zum Berghaushalt angenommenen Anträge verlangen: Wahrung der Belange des preußischen Bergbaues beim Abschluß des Handelsvertrages mit Polen und Beschränkung des polnischen Einfuhrkontingents auf ein Maß, das den schwer leidenden schlesischen Kohlenrevieren — für die in einem anderen angenommenen Antrag Frachterleichterungen verlangt werden — die wirtschaftlichen und sozialen Lebensmöglichkeiten sichert, keine Erleichterung des Einfuhrkontingents für holländische Kohle, Förderung einer planvollen internationalen Kohlenwirtschaft, keine Erhöhung der Frachtsätze für Brennstoffe.

Bei den Verhandlungen über die Rückgliederung des Saargebiets soll mit allem Nachdruck hingewirkt werden, daß die Saargruben und die dortigen Kohlenfelder unverschmälert in den alleinigen Besitz Preußens und Bayerns zurückgegeben und daß die berechtigten Interessen der Bergarbeiter ausreichend gewahrt werden.

Zahlreiche andere Ausschußanträge, die ebenfalls Annahme fanden, bezwecken Maßnahmen zur erhöhten Sicherheit der Bergarbeiter, für den niederschlesischen Steinkohlenbezirk soll stärkere Ueberwachung der Wetterführung erfolgen. Ferner soll die dem Erzbergbau im Sieg-, Dill- und Lahngebiet gewährte Subvention für längere Zeit erhalten bleiben. Das oberschlesische Steinkohlenrandgebiet und Ostpreußen sollen planmäßig angebohrt werden. Dem Aachener und dem Ruhrbergbau soll durch Schaffung einer günstigeren Frachtbasis der Konkurrenzkampf mit dem Ausland erleichtert werden.

In der fortgesetzten allgemeinen Aussprache zum Domänenhaushalt trat Abg. Pontzik (Christl.-Nat. Bauernpartei) für Errichtung von Bauernpomänen ein, bei deren Vergebung auch die aus Rußland ausgewanderten deutschstämmigen Bauern Berücksichtigung finden könnten.

Minister Dr. Steiger wies darauf hin, daß seinen Bestrebungen in der Siedlungsfrage ein gewisser Widerstand entgegengesetzt worden sei, der die beabsichtigte Entwicklung verlangsamt habe. Die Forderung nach Errichtung weiterer bäuerlicher Domänen sei berechtigt, und den aus Rußland ausgewanderten Deutschen solle größtes Entgegenkommen gezeigt werden.

Damit schloß die Aussprache. Die Abstimmungen erfolgen am Mittwoch.

Zündholzmonopol angenommen.

Mit 240 gegen 145 Stimmen bei sieben Enthaltungen.

Reichstagspause bis 5. Februar.

Berlin, 28. Jan. (Drahtb.)

Auf der Tagesordnung der Dienstagssitzung des Reichstags stand die dritte Beratung des Zündwarenmonopolgesetzes.

Abg. Herzog (bntl.) beschäftigte sich mit der Kassenlage und erklärte, die vom Finanzminister gegebenen Aufklärungen hätten seine Partei nicht voll befriedigt. Die Wirtschaft sehe mit großer Sorge in die Zukunft. Zu begrüßen sei die Erklärung des Ministers, daß in den Reichsfinanzen nun endlich Ordnung geschaffen werden müsse. Allerdings sei man gegenüber solchen Versicherungen schon etwas mißtrauisch geworden. Die Regierung und den bisherigen Finanzminister treffe der schwere Vorwurf, daß sie trotz der großen Finanznot die Hände in den Schoß gelegt haben.

Abg. Schlack (Z.) verteidigte die in der Vorlage enthaltenen Sonderbestimmungen zu Gunsten der Konsumgenossenschaften.

Abg. Schröter-Merseburg (Komm.) sah in der Vorlage einen Bestandteil der gegen das Proletariat gerichteten Blutsaugerpolitik des Weltkapitals.

Die Vorlage wurde darauf in dritter Beratung und in der Schlußabstimmung mit 240 gegen 145 Stimmen bei 7 Enthaltungen der Demokraten angenommen.

Das Beamtenvertretungsgesetz. Anträge, die sich gegen die Erhöhung der Berliner Stadtbahntarife richten und ein volksparteilicher Antrag über Maßnahmen zur Erhöhung der Roggenpreise wurden der Ausschußberatung überwiesen.

Das Haus vertagt sich auf Mittwoch, 5. Februar. Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Gesetzentwurfes über die Haager Konferenz.

Der Reichsrat hielt am Dienstag nachmittag eine Vollsitzung ab, in der der Gesetzentwurf über das Zündholzmonopol endgültig genehmigt wurde. Ein Antrag Thüringens, gegen das Gesetz Einspruch zu erheben wegen der Sonderstellung der Konsumgenossenschaften und das Eingreifen in die freie Wirtschaft fand nicht genügend Unterstützung, nachdem noch der sächsische Gesandte Dr. Gradnauer erklärt hatte, daß die sächsische Regierung ihre Bedenken im Hinblick auf die zur Erörterung stehenden wichtigen Interessen zurückstelle.

Der Reichsrat befaßte sich dann mit dem Gesetzentwurf über die Beteiligung des Reiches an der preußischen Zentralgenossenschaftskasse. Der Reichstag stimmte dem Gesetzentwurf zu.

Parteiendämmerung.

Volkskonservative Vereinigung. – Volksnationale Reichsvereinigung.

Zwei neue Parteien mit überparteilichem Programm.

AZ. Berlin, 28. Jan. (Eig. Drahtb.)

Am Dienstag abend wurde im Berliner Herrenhaus eine neue Partei aus der Taufe gehoben, die von den deutschnationalen Dissidenten der Gruppe Treviranus, Lindeiner, Keudell, Hoetzsch, Lambach gegründet worden ist. Partei ist vielleicht zuviel gesagt. Der Begriff der Parteibildung ist absichtlich vermieden. Man will nur eine Vereinigung schaffen, die sich „volkskonservativ" nennt. Ganz klar ist der Gedanke nicht herausgearbeitet.

Diese Volkskonservativen denken dabei an so etwas wie eine Dachgesellschaft, der sich wieder die einzelnen Gruppen anschließen und wollen auf diesem Wege zu einer großen Rechten kommen, die auch zahlenmäßig einen entsprechenden Machtfaktor gegenüber der Sozialdemokratie bildet. Allerdings unter bewußter Abkehrung von den verkalkten Methoden, dessen, was bisher Partei und Fraktion hieß.

Reichstagsabg. Treviranus führte im Laufe der Kundgebung aus: Wir sind entschlossen, die Haager Ergebnisse abzulehnen. Wir glauben: Unser Volk hat genug von Programmen und Enttäuschungen über unerfüllbare Versprechungen.

In dem Aufruf der Vereinigung heißt es:

Weite Kreise bekämpfen das parlamentarische System, ohne daß aus solcher Kritik die Kraft zur Bildung neuer Autorität entstanden wäre. Darum bleibt der Ansatz für unsere Arbeit die Erneuerung des Parteiwesens selbst. Mit solcher Erneuerungsarbeit wollen wir beginnen. Wir stellen das politische Handeln wieder unter die unbedingte Verantwortung des eigenen Gewissens. Wir wollen in staatspolitischer Gemeinschaft und Aufgabenteilung mit wesensverwandten Parteien und Gruppen zusammenarbeiten. Unser Staat soll ein wehrhafter Staat werden. Für ihn arbeiten wir auf der Grundlage der geltenden Verfassung. Wir werden die Notwendigkeit sichtbar machen, daß Parteien einander nicht nur zu bekämpfen, sondern mit dem Blick aufs Ganze auch zu ergänzen haben.

Fast zu gleicher Stunde erläßt der Jungdeutsche Orden einen Aufruf zur Bildung einer neuen Partei, der „volksnationalen Reichsvereinigung", die, wie es in dem Aufruf heißt, auf den Boden der gegebenen staatspolitischen Grundlage der deutschen Volksgemeinschaft dienen sowie gegen Marxismus, plutokratische Vergewaltigung und antisoziale Gesinnung kämpfen soll. Der Aufruf trägt etwa 600 Unterschriften von Politikern der verschiedensten Parteien, vom Landbund bis zu den Demokraten. Im laufenden Halbjahr soll in Berlin der Reichsvertretertag der Reichsvereinigung zusammentreten, um dem neuen Gebilde die organisatorische Form und die politische Richtung zu geben. Die neue politische Bewegung unterscheidet sich also von den bisherigen auch dadurch, daß sie nicht von Berlin ins Land, sondern aus dem Lande nach Berlin geht. In diesem Zusammenhang sei auf die kürzlich im Jungdeutschen Verlag (Berlin) erschienenen Schrift „Der Aufbruch" von Artur Mahraun verwiesen. Der Hochmeister des Jungdeutschen Ordens äußert sich darin über Sinn und Zweck der Volksnationalen Reichsvereinigung.

*

Wenn wir recht verstehen, soll in beiden Fällen der Versuch gemacht werden, das französische Beispiel nachzuahmen, das den Parteiapparat in unserer starren Form nicht kennt und gerade dadurch der Persönlichkeit des einzelnen Abgeordneten einen viel größeren Spielraum läßt. Die Parteien glauben heute noch mit einer leichten Handbewegung über derartige „verunglückte Gründungen" hinweggehen zu können. Sie werden sich vielleicht irren; Die Führer der Bewegung, Treviranus hier, Mahraun dort, sind schon Persönlichkeiten, die ein solches Unternehmen vorwärtstreiben können. Kein Zweifel, daß die Parteien in ihrer bisherigen Form überall im Lande abgewirtschaftet haben. Sie haben, weil sie jede in sich nicht mehr Politik sind, sondern Diktatur der eigenen Bürokratie, die Verbindung mit den Wählern mehr und mehr verloren. Wenn jetzt etwas Neues kommen soll, das die Auflockerung des festgestampften und dadurch unfruchtbar gewordenen Bodens versucht, dann muß die notwendige Folge der Zulauf aus den Kreisen der Jugend sein, die sich, entfremdet von den alten Parteien, der Politik vielfach abgewendet hat. Der weitere Lauf der Dinge wird sich bald weisen.

Karl Erb singt.

2. Kammermusik-Konzert im Hans-Sachs-Haus.

Man hatte diesem Abend, nachdem Maria Iwogün uns im vorigen Winter mit ihrer Kunst beglückt hatte, mit einiger Spannung und Erwartung entgegengesehen, hatte doch Karl Erbs Besuch schon einmal in Aussicht gestanden. Nun liegt der Abend hinter uns: er brachte einen Erfolg, wie ihn der Hans-Sachs-Haus-Saal noch nicht eben oft gesehen hat. Doch wiegt wohl neben diesem äußeren Erfolg schwerer das tiefe seelische Erlebnis, das jeder, der sich von dieser Kunst gefangen nehmen ließ — und wer konnte sich diesem Zwang entziehen! — mit nach Hause trug. Ja, ein Erlebnis war es, in einer Zeit, da die wirklich guten Tenöre auf dem Aussterbeetat stehen, ein Stimm-Phänomen wie Karl Erb hören zu dürfen. Das ist er auch heute noch, 23 Jahre nach seiner „Entdeckung" in Ravensburg durch Baron Puttlitz und nach seinem Debut im „Evangelimann" in Stuttgart, in dem er, ohne vorher eine Ausbildung genossen zu haben, den Matthias Freudenholer sang. Von da an stieg sein Stern in steilem Aufstieg zu den Höhen des Ruhms an der Münchener Staatsoper, der er über ein Jahrzehnt angehörte. Dort war er 1914 der erste Parsifal, 1917 der erste Palestrina. Noch größeren Ruf wie als Opernsänger erwarb er sich freilich als Evangelist in den Passionen Joh. Seb. Bachs.

Am Montag erfreute er eine sehr zahlreiche Kunstgemeinde mit einem Liederabend, dessen Programm die ganze Vielseitigkeit seiner Kunst, die jedem Stil gerecht wird, sich in ihrer Vollendung zeigte. Arien von Gluck und Händel standen neben Beethoven, Brahms und Schubert. Die beiden letzteren verstehen sich für einen Liederabend ja fast von selbst. Ganz besonders aber hat es mich gefreut, Beethoven mit dem Liederzyklus „An die ferne Geliebte" vertreten zu finden. Denn gerade heute, wo der neu erwachte Trieb zur lokalen Musik eine neue musikalische Gesinnung zu erwecken scheint, die von Beethoven wegführt, weil sie bei dem Meister der Sinfonie keine rechte Nahrung findet, sieht man Beethovens Position — trotz ausgeblickt — einigermaßen bedroht. Und doch darf diese „volkliche Renaissance", so freudig sie aus anderen Gründen zu begrüßen ist, uns den Sinn für die Großtaten Beethovens und ihren bleibenden Wert nicht trüben noch rauben. Dieser Liederzyklus adelte die Vortragsfolge, war ein Bekenntnis zu dem größten Genius der Musik in der innigen Ergriffenheit, mit der die Sehnsucht nach der fernen Geliebten, sich steigernd mit dem lebendiger werdenden Rhythmus der folgenden Lieder, bis zu der Vereinigung der Seelen in Töne ausklang.

Diese Ergriffenheit, das „Sich-Fortreißenlassen" vom Wert, ist eine der hervorstechendsten Seiten der hohen Kunst Karl Erbs. Sie überträgt sich gelegentlich auch auf den Hörer und bringt dann Saiten zum Mitschwingen, die ein Nacherleben unmittelbar lebendig werden lassen, wie beim „Lerchengesang" von Brahms, bei Schuberts „Maria", vor allem aber bei Schuberts „Vor meiner Wiege", einer der zahlreichen Zugaben, die ich in ihrer überwältigenden Gestaltung zu dem Besten des ganzen Abends rechnen möchte. Der Beifall, der spontan diesen Liedern folgte und den Sänger zur Wiederholung veranlaßte, war der Widerhall solch tiefer Wirkung. Ueberhaupt wurden Lieder wie „In Waldeseinsamkeit" von Brahms, „Der Wanderer an den Mond" und „Des Schäfers Klagelied" von Schubert, in denen eine leise Sehnsucht schlummert, ganz besonders vertieft; sie erhielten eine Weihe, die sie vor anderen, in ihrer Art freilich gleich vortrefflich wiedergegebenen, auszeichnete. Erb steht jedem Register zur Verfügung; der soldatisch stramme Ton in „Blast den Alarm" von Händel und im „Tambour-Liedchen" von Brahms wurde ebenso gut getroffen, wie die zarten Töne inniger Liebe in Brahms „Botschaft" und „Ständchen", in Schuberts „Alinde" und „Seligkeit". Humoristische Wirkungen schöpfte „Das gestörte Glück", auch einige der Zugaben voll aus.

Die andere Seite, für die sich in erster Linie der Musiker interessierte, ist die in jeder Weise vollendete Stimmtechnik, der hohe Adel des Klangs, das hervorragende Legato, das erstorbende Pianissimo, die schlackenlose Reinheit des Tons, verbunden mit samtener Weichheit, die souveräne Beherrschung der Skala der Tonfarbungen von eisiger Kälte bis zu beseligender Wärme, kurz: die wunschlose Erfüllung aller musikalischen Einzelheiten, die aber doch nie Selbstzweck werden, sondern nur dem Werk dienen.

So war es denn kein Wunder, daß man am Schluß der offiziellen Vortragsfolge den begnadeten Sänger nicht mit einem wenn auch noch anhaltenden und herzlichen Beifall entließ. Man blieb einfach ruhig sitzen und hielt es fast für selbstverständlich, daß Karl Erb noch einmal wiederkam und freigebig aus dem unerschöpflichen Liederquell Schubertscher Muse — offenbar seiner Lieblingskinder — spendete. Er tat es sichtlich gern.

Daß man bei einer so überragenden Leistung dem am Flügel sitzenden städtischen Musikdirektor Paul Weber nicht die Aufmerksamkeit schenkte, die seine Begleitung verdiente, ist nur zu verständlich. Er entledigte sich seiner nicht leichten Aufgabe bei den Liedern von Brahms und Schubert zu aller Zufriedenheit. Der Beethoven-Zyklus ließ freilich einige Wünsche offen; verschwommener Klang verdeckte hier manche Einzelheit und beeinträchtigte in etwa den Gesamteindruck.

Man wird diesen Liederabend Karl Erbs ebenso wie den seiner Gattin Maria Iwogün, die dem Konzert als Zuhörerin beiwohnte, noch lange in dankbarer Erinnerung behalten.

Dr. R.

Klaus Mann in Bochum.

Uraufführung seiner Komödie „Gegenüber von China"

// Nach zwei Stunden „gegenüber von China" klatschte das Publikum lange, so lange, daß der Autor auf der Bühne erscheinen mußte. Man sah dann einen schüchternen, jungen Mann, blaß und unsicher, der sich linkisch verbeugte. So hatte man beides erreicht: einen Trostpreis für den Verfasser dieser Komödie und man hatte den nicht mehr unbekannten Sohn eines großen Mannes leibhaftig gesehen. Um ihn zu sehen, waren wohl nicht die wenigsten überhaupt ins Theater gegangen. Das Zeichen, daß man ihn zu sehen wünschte, war eben das, was man sonst als Beifall zu bezeichnen pflegt. Der Komödie galt er jedenfalls nicht. Man kam aus einem gewissen Unbehagen und einer Verlegenheit dem Dichter und den Schauspielern gegenüber nicht heraus, denn so sehr der Gegenstand es „in sich" hat und eine gute Komödie abgeben könnte: hier war sie nicht, hier blieb alles Wunsch, Ahnung. Was sich wirklich ereignete, was gesagt wurde, litt selbst an dem, was Klaus Mann darstellen wollte: an der Krankheit der Jugend. Es handelt sich nämlich um den Charaktergegensatz zwischen der reichen amerikanischen und der europäischen, insbesondere der deutschen Jugend; auf der einen Seite die kranke und darum problematische, auf der anderen die gesunde und darum langweilige Jugend. Um das zu zeigen, führte Klaus Mann eine europäische Studentin Madeleine Selmanowich in den Kreis einer Universität an der kalifornischen Küste, an der es nur eines gibt: Sport, Rekord und eine hübsche Oberfläche, hinter der sich eine gähnende Leere ängstlich verbirgt. Aber diese Jugend, die über genug Geld verfügt, ist gesund unproblematisch, frisch, lebenstüchtig. — und darum glaubt Madeleine dort das finden zu können, was sie sucht und was ihr Europa nicht geben konnte. Sie ißt sich gut den konsequenten Sportjüngling, was dann Konflikte herbeiführt, mit denen sich allerhand über die amerikanische Mentalität erweisen läßt. So etwa, daß die Frau herrscht, daß nur der Erfolg gilt und alles nicht Börsenfähige und alles Unsportliche zum Gespött der Jugend wird. Weil Madeleine zu den Europamüden gehört, weist sie den ihr am ehesten verwandten Robert Simon, den Musiker zurück, sie will ja nicht die Ausnahme, sondern das richtig Amerikanische kennen und erleben. Aber sie scheitert daran, sie muß der Intrige der schwarzhaarigen Billy weichen, die dann noch eben den aus armer Familie stammenden Jacky Mc Ferlon ruiniert, weil er nicht will wie sie will, und dann doch den Musiker für sich bekommt. So kann denn Madeleine sich in der Begeisterung, die einem neuen Weltgamsl vorausgeht, stillschweigend empfehlen und nach Asien („gegenüber von Amerika") reisen, denn dort wird sich die Zukunft entscheiden, in Amerika geschieht so nichts, für das man sich erwärmen könnte.

Klaus Mann hat dieses Werk sozusagen von seiner Weltreise mitgebracht, er scheint das Leben in einem College nach der Natur zu schildern, sagt manches Treffende über Amerika, aber nichts, was man nicht schon anderswo gelesen oder gehört hätte. Man könnte seine Aeußerungen umgruppieren und daraus einige Aufsätze über das Land „gegenüber von China" verfertigen, es würde dadurch weder gewinnen noch verlieren. So ist denn diese Komödie eine Enttäuschung. Klaus Mann will mehr als er in zwei Stunden entwickeln kann, er bringt zuviel in die Szenen hinein. Dasselbe einfacher geboten, hätte sehr nett werden können, so aber ging man mit einem Unbehagen fort, weil es doch peinlich berührt, wenn ein Junger, der sicher nicht ohne Talent ist, den Willen zur Selbstkritik nicht aufbringen kann, und in rascher Folge seine Reiseerlebnisse (zusammen mit seiner Schwester), dann einen Roman über Alexander und nun diese Komödie herausbringen will.

Weil er zu viel will, gibt er zu wenig, und deshalb erscheinen die Szenen wie die Charaktere verwackelt, sie werden alle, wie er sie nicht will: ein wenig hysterisch. Daß dann die Schauspieler, so viel guten Willen sie auch mitbringen, keine Klarheit in die Sache bringen können, sah man deutlich. Es ist schade um die Arbeit, schade auch um den sympathischen Einsatz von Kraft, den das Theater für diesen Jungen aufbrachte. Es wäre aber unrecht, wollte man nicht anerkennen, daß die Darsteller hier und da Gutes boten; Maxpa Reichardt als Madeleine stand als eine fein abgetönte Persönlichkeit diesem amerikanischen Volk gegenüber, sie hatte Feinheiten in ihrem Spiel, die zum Besten des Abends gehörten. Neben ihr gab Annemarie Jürgens die Dorothy, das typische Girl, zuerst nur Sport, Gedankenlosigkeit und Frische, bis am Ende doch das liebe kleine Mädchen, das auch in Dorothy steckt, zum Vorschein kommt. Ein Vollweib war die Billy, aus der Friedel Medienburg eine klare lebendige Gestalt machte. Unter den Studenten seien genannt: die Leistungen von Otto Collin, Willy Mayenknecht, Gustav Landauer und Willi Bittern. Die Regie hatte dem ganzen Spiel Tempo, der Bühne Buntheit gegeben, es war alles getan worden, um das Publikum für das Werk zu gewinnen, aber es ging nicht, weil hier denn doch zu viel Krankheit der Jugend ist.

Örtliches.

29. Januar 1930.

Stadtteil Gelsenkirchen

Es fiel ein Reif . . .

Augenblick, bitte! — Ich muß mir erst die Finger an meinem Gasofen wärmen. Ich werde das übrigens während meiner Plauderei mehrfach tun müssen, ohne Sie aber immer besonders darauf aufmerksam zu machen . . .

So eine grimmige Kälte! Das hält man nicht aus, wo wir uns doch sozusagen mitten in der Baumblüte befanden! Man weiß ja nicht mehr, wie man sich benehmen soll! Hunderte von Jünglinge und Mädelchen lachten und frohlockten, daß sie sich jetzt schon für „draußen" verabreden konnten. — Jetzt ist das wieder zu Wasser — in gefrorenem Zustande, bitte! — geworden. Es steckt denn doch etwas viel Rücksichtslosigkeit in solch einem Gebaren der Wetterwarten! Ihnen zumindest hätte man mit Fug und Recht etwas mehr Fingerspitzengefühl für die Belange der Menschheit zutrauen dürfen!

Aber es gibt noch Optimismus!

Ein Kollege erhielt vorgestern ein Zweiglein, ein Zweiglein von einem Birnbaum. Ueber und über war dieses Zweiglein voller Blüten.

Ganz recht es war sozusagen ein Blütenzauber von zarter Hand gereicht. Wie man derartige Kostbarkeiten pflegen muß so wurde das kleine Blütenwunder gehegt und gepflegt und fand viel Bewunderung.

Es gibt noch unverwüstlichen Optimismus!

Was so'n bißchen Frühlingssonne nicht alles anrichtet!

Der Besitzer des Blütenwunders schüttelte gestern Abend nach einem Blick auf das Thermometer besorgt sein Haupt.

„Jetzt wollte ich die Zweige solange hier auf meinem Tisch stehen lassen, bis ich im Herbst die Früchte hätte pflücken können . . .

Das ist Optimismus, ja?

Aber mir frieren wieder die Finger . . .

Mitten im Frühling brach der Winter aus. Ich vermute, daß jetzt ein allgemeiner Sturm auf die dicke Winterkleidung einsetzen wird.

Glücklich, wer den Weg zum Pfandhaus nicht unter die Füße nehmen muß!

Ak.

Zur Frage der zweiten Sexta

an unseren höheren Schulen.

Es wird uns geschrieben: „Viele Eltern, deren Kinder für die höheren Schulen unserer Stadt angemeldet sind, befinden sich jetzt in großer Sorge, ob der Sohn oder die Tochter auch wohl auf die Sexta aufgenommen wird. Wenn die Stadt ihre Absicht verwirklicht, an jeder Anstalt nur die Mittel für eine Sexta zu bewilligen, so könnte nur ein Teil der angemeldeten Sextaner aufgenommen werden. Soweit wir haben feststellen können sind die Anmeldungen in diesem Jahre besonders zahlreich, was ja auch nach der Geburtenziffer der Jahre 1919/20 zu erwarten stand. Beim Gymnasium und bei der Oberrealschule liegen soviel Anmeldungen vor, daß zwei Sexten errichtet werden können. Beim Städtischen Lyzeum und beim Realgymnasium könnten sogar drei Sexten eingerichtet werden. Am Städtischen Lyzeum soll Herr Oberstudienrat Dr. Löwe bereits bekannt gegeben haben, daß zwei Sexten errichtet werden. Es würden dann aber immer noch viele Kinder zurückgewiesen werden müssen, die die Aufnahmeprüfung bestanden hätten: oder man müßte durch eine schärfere Aufnahmeprüfung eine größere Auslese herbeiführen. Mit beiden Maßnahmen werden sich aber die davon betroffenen Eltern schwerlich einverstanden erklären. An den höheren Schulen von Buer liegen nur soviel Anmeldungen vor, daß wenigstens an den Knabenanstalten nur eine Sexta eingerichtet zu werden braucht. Es heißt, daß viele Eltern aus den Ortschaften nördlich von Buer infolge des unzeitigen Sextenerlasses in Gelsenkirchen ihre Kinder in Herten, Wanne, Recklinghausen usw. angemeldet haben, da sie befürchteten, daß sie in Buer nicht angenommen würden. Wir hoffen nun, daß in der Frage der zweiten Sexten das letzte Wort von der Stadtverwaltung noch nicht gesprochen worden ist. Es wäre aber sehr wichtig, daß sofort eine entsprechende Erklärung erfolgt, damit wieder Beruhigung in der Elternschaft einkehrt. Im übrigen liegen auch die rechtlichen Verhältnisse an unseren höheren Schulen so, daß es nicht zu den Kompetenzen der Stadtverwaltung gehört, über die Aufnahme der Schüler und Schülerinnen und damit über die Zahl der notwendigen Klassen durch eine „Verfügung" zu bestimmen. Die Aufnahme der Schüler ist eine Angelegenheit des inneren Schulbetriebes und diese untersteht dem Direktor im Auftrage des Provinzial-Schulkollegiums. Unsere Städte haben insoweit nur die Pflicht, die Mittel für die Schulen bereit zu stellen gemäß den Verträgen, die zwischen ihnen und dem Staate geschlossen sind. Wenn diese Mittel verweigert würden, so würde hiermit sofort der Konflikt gegeben. Hoffen wir also, daß es nicht dazu kommt, und die ganze Frage durch die Einsicht der Stadtverwaltung eine gütliche Lösung erfährt."

Keine Verlegung

des Versorgungsamtes nach Buer.

Zu den in letzter Zeit immer wieder auftauchenden Gerüchten über die Verlegung des Versorgungsamtes von Gelsenkirchen nach Buer erfahren wir von zuständiger Stelle, daß diese Gerüchte völlig haltlos sind, und jeder Begründung entbehren. Damit entfallen auch alle Kombinationen, die hier und da an eine etwaige Verlegung des Versorgungsamtes in den Stadtteil Buer geknüpft worden sind.

*

Diese Nachricht, die uns von der Stadtverwaltung mitgeteilt wurde, brachten wir bereits in unserer Nummer vom Freitag, den 24. Januar.

Gestohlen wurden etwa Anfang November vorigen Jahres auf dem hiesigen Schlachthof von dort stehenden Fahrrädern zwei elektrische Bosch-Beleuchtungen und eine Radlaufglocke. Die Geschädigten wollen sich bei der Kriminalpolizei, Wildenbruchstraße 11/13, Zimmer 25, melden und die Sachen wieder in Empfang nehmen.

Kabeldiebstähle. In der Nacht zum 25. Januar wurden aus der Lichtleitung der Zeche Mannesmannröhren-Werke etwa 80 Meter Kupferdraht (drei Millimeter stark) herausgeschnitten. Weiter wurde am Hafen der Zeche Wilhelmine von einer Trommel sechs Meter Kabel in einer Stärke von neun Zentimeter gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt. Diejenigen Personen, die über die Diebstähle oder Täter Angaben machen können, werden gebeten, ihre Wahrnehmungen bei der Kriminalpolizei Gelsenkirchen, Wildenbruchstraße 11/13, Zimmer 1 und 4, vorzubringen.

Kindertransport. Da sich schon mehrere Kinder gemeldet haben, die nach Landsberg und Schwerin a. d. Warthe wollen, haben wir in den nächsten Tagen einen Transport nach der dortigen Gegend. An diesem Transport können alle Kinder, die unter 16 Jahre sind, teilnehmen. Meldungen können noch in diesen Tagen beim evgl. kirchl. Jugend- und Wohlfahrtsamt, Gelsenkirchen, Wiehagen 26, unter Einzahlung von 12 RM. geschehen. Die Kinder, die nach Ostpreußen wollen, können sich auch schon umgehend im Wiehagen 26 melden.

Zeichnung der Westfälischen Landesbank. Wie wir von der Direktion der Landesbank der Provinz Westfalen hören, ist das Ergebnis der am 23. Januar beendeten Teilemission zu Vorzugskursen verhältnismäßig sehr befriedigend. Es sind nahezu drei Millionen Reichsmark 8 Prozent Goldpfandbriefe und Goldkommunal-Schuldverschreibungen der Landesbank in mehreren hundert Posten, meistens kleinere Beträge, abgesetzt worden. Der Verkauf erfolgt weiterhin zu den amtlichen Börsenkursen.

Keine Geheimhaltung der Postschließfach-Inhaber. Auf eine Anfrage der Industrie- und Handelskammer Berlin, ob die Postanstalten berechtigt seien, Auskunft über die Inhaber von Postschließfächern zu erteilen, gibt das Reichspostministerium laut Börsen-Courier bekannt, daß ein Postschließfach nicht zu dem Zweck übergeben wird, dem Inhaber die Geheimhaltung seines Namens und seiner Wohnung zu ermöglichen. Es bestehen daher keine Bedenken dagegen, daß die Postanstalten auf Anfragen nach der Anschrift des Inhabers eines bestimmten Schließfaches Auskunft erteilen.

Wieder ein Raubüberfall.

Auf der Hindenburgstraße. — Der Täter entkommen.

In den letzten Tagen und Wochen mehren sich die Fälle, daß in der Hauptsache weibliche Personen den Belästigungen von Rowdys und Straßenräubern ausgesetzt sind. Wir erinnern an die Ueberfälle auf Verkäuferinnen, bei denen man Geld vermutete und bei denen in einzelnen Fällen den Räubern auch namhafte Summen in die Hände fielen. In einzelnen Fällen konnten die Täter gefaßt werden, hoffentlich ist das bei den noch nicht geklärten Fällen bald der Fall. — Am gestrigen Dienstag benutzte ein noch unbekannter junger Mann die hereinbrechende Dunkelheit dazu sich durch einen Ueberfall auf eine Frau Geld zu verschaffen. In den Nachmittagsstunden hatte sich die in der Hindenburgstraße wohnhafte Frau Bernhard Meyer in den Stadtgarten begeben. Gegen 6,20 Uhr abends kehrte sie auf dem üblichen Wege durch die Hindenburgstraße zurück. Als Frau Meyer etwa in die Nähe des Aloysianums gekommen war, stürzte sich plötzlich ein junger Mensch auf sie, der den Versuch machte Frau Meyer die Handtasche zu entreißen. Frau Meyer hatte soviel Geistesgegenwart, sich energisch zur Wehr zu setzen, worauf der Räuber mit einem Faustschlag sein Opfer zu Boden schlug. Auch jetzt noch setzte Frau Meyer sich heftig zur Wehr und rief fortgesetzt um Hilfe. Als der Spitzbube sah, daß er die Handtasche nicht erhalten konnte und Gefahr bestand, gefaßt zu werden, floh er zunächst in den Garten des Aloysianums, kletterte von dort über die Mauer des alten evangelischen Friedhofes und entkam leider unerkannt. Die Polizei nahm die Verfolgung sofort auf.

Es wäre zu wünschen, wenn alle sich darin einig wären, der Polizei zu helfen, diesen und ähnliche Räuber zu fassen. Nachrichten erbittet die Polizei, Wildenbruchstraße.

*

Unholde. Am Montag gegen 18.30 Uhr hat ein Mann aus Katernberg auf der Bahnhofstraße die Passanten in unsittlicher Weise belästigt. Er wurde von der Polizei festgenommen. — Am gleichen Tage um 17.30 Uhr ist die Ehefrau N. am Kanal auf dem Wege vom Hafen nach dem Stadtteil Bismarck von einem unbekannten Manne angegangen und belästigt worden. Der Mann versuchte schließlich die Frau zu vergewaltigen. Es gelang der Ueberfallenen zu entkommen. Ein zufällig des Weges kommender Polizeibeamter wurde von der Frau in Kenntnis gesetzt. Er nahm sofort die Verfolgung auf, die jedoch ergebnislos verlief. Bei dem Täter handelt es sich um einen Mann von 30 bis 35 Jahren. Er trug schwarzen Mantel, dunkle Hose, blaue Schirmmütze und schwarze Schuhe.

Die Ortsnamen in Gelsenkirchen.

Vortrag des Oberstudiendirektors Dr. Beisenherz im Heimatbund.

In der Aula des Realgymnasiums Gelsenkirchen veranstaltete der Heimatbund einen Vortragsabend, in dem sich Oberstudiendirektor Dr. Beisenherz über Alt-Gelsenkirchener Ortsnamen äußerte. Es hatten sich leider nur recht wenige Hörer eingefunden. Man muß es dem Bunde hoch anerkennen, wenn er trotz des geringen Besuches den Abend nicht absagte. So kam es doch zu einem außerordentlich genußreichen Abend. Zunächst gab der 1. Vorsitzende, Dr. Zurhorst, einen kurzen Rückblick, er erinnerte daran, daß der Bund jetzt zwei Jahre bestehe. Im März 1927 habe der Ehrenbürger Gelsenkirchens, Herr Hermann Franken, den Gedanken des Heimatbundes aufgegriffen und nach einigen unverbindlichen Besprechungen sei es zur Gründung des Bundes gekommen. Der Gründer sei dadurch am Erscheinen verhindert, da er sich gerade anschicke, seinen 84. Geburtstag zu begehen. Dr. Zurhorst beleuchtete die Schwierigkeiten, die für derartige Bewegungen in verhältnismäßig traditionslosen Städten sich ergeben, aber die Bewegung sei gut und edel, und die Jahre, die sich aneinanderreihen, machen letzten Endes auch allmählich eine Tradition. Die geringen Spuren, die sich hier und dort fänden, müßten um so liebevoller gepflegt werden. Der Bund habe im vergangenen Sommer einen Ausflug in die an Geschichte reiche Umgebung von Coesfeld gemacht. Auch im kommenden Sommer sind ähnliche Ausflüge vorgesehen. All die Veranstaltungen, die es gegeben habe, auch der bevorstehende Vortrag des Oberstudiendirektors Dr. Beisenherz, sei nicht mehr und nicht weniger als ein Schritt auf dem Wege, den sich die Heimatbewegung vorgezeichnet habe.

Dann sprach Dr. Beisenherz. Er führte aus, daß uns die Orts- und Flurnamen in der Heimat im allgemeinen geläufig sind, daß die Menschen sich keine große Sorgen darüber machen, welchem Ursprung diese Namen entstammen. Demjenigen der ihre Bedeutung zu lesen versteht, erschließen sich Wunderwelten in der Vergangenheit. Häusliche, sittliche und religiöse Eigentümlichkeiten tun sich dem Betreffenden auf, der den Namen „Gelstenkerken" etwa zu durchleuchten versteht. In streng-wissenschaftlichen Gedankengängen untersuchte der Vortragende dieses Wort und kam zu dem Schlusse, daß dieses Wort aus zwei Zeiten, der vorchristlichen und der christlichen, zusammengestellt wurde. Gelsten — Gelte—Stein = Opferstein. Kerken = Kirche. Hieraus ergibt sich, daß die Ortschaft über ein vorchristliches Alter verfügt. Aber diese Deutung erhält noch eine Erhärtung aus anderen Gebieten der Forschung.

*

Auch der Name Bulmke wird nach den gründlichen Forschungen und Erwägungen des Redners eine ganz andere Bedeutung haben als man bisher annahm. Danach hat der Name garnichts mit Beck als einem Bach zu tun, der Redner brachte triftige Gründe gegen die alte Erklärung vor und schlug dann seinerseits eine andere Ableitung vor, nach der der Name von einem Wort herkommt, das sozusagen ein Gegenteil von Bach bedeutet, nämlich Erhöhung, Hügel, der Name bedeutet dann allgemein die „Malstatt der Ortschaft". — In ähnlicher Weise wird auch der Name des alten Oberhofes Brockhof behandelt, und zwar wird auch hier eine neuartige Erklärung entwickelt. Wir werden auf den Inhalt des Vortrages nächstens noch näher eingehen, weshalb wir heute den Inhalt nur kurz streifen.

Der Vortrag fand bei den Zuhörern großes Interesse und Anerkennung. Mit einem Wort des Dankes schloß Dr. Zurhorst dann den Abend.

Die Elternrente.

Am 31. März 1930 Ablauf der Anspruchsfrist.

WK. Im Hinblick auf die mit dem 31. März 1930 ablaufende Frist für Anträge auf Elternrente nach dem Reichsversorgungsgesetz fassen wir nachstehend die gesetzlichen Bestimmungen zusammen. Wir halten uns dabei an die Angaben, die der Verband der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen des Deutschen Reichskriegerbundes Kyffhäuser in seinem Organ „Versorgung — Fürsorge" unter Berücksichtigung der verschiedenen Erlasse und Entscheidungen soeben darüber macht.

Nach § 45 Abs 1 des Reichsversorgungsgesetzes wird den Eltern oder Elternteilen eines an den Folgen von Dienstbeschädigung gestorbenen Heeresangehörigen die Elternrente für die Dauer der Bedürftigkeit gewährt, wenn der Gestorbene ihr Ernährer gewesen ist oder nach dem Ausscheiden aus dem Militärdienst geworden wäre. Als Ernährer seiner Eltern gilt ein Sohn dann, wenn er zu ihrem angemessenen Lebensunterhalt regelmäßig und in erheblichem Maße beisteuert und sie dadurch vor Not schützt. Sind mehrere Söhne an den Folgen von Dienstbeschädigungen gestorben, so ist stets zu prüfen, ob sie gemeinschaftlich Ernährer waren. Die einmal getroffene Feststellung, daß der Gestorbene der Ernährer geworden wäre, bleibt bindend.

Der Grundbetrag der Elternrente ist 50 Prozent der Vollrente des Gestorbenen, für einzelne Elternteile 30 v. H.; hinzu kommen die örtlichen Sonderzuschläge.

Bedürftig im Sinne des Reichsversorgungsgesetzes sind nur die Kriegeltern, deren Einkommen nicht über die im § 45 Abs. 2 genannten Beträge — je nach den örtlichen Teuerungsverhältnissen 52 bis 60 RM monatlich — hinausgeht und die neben Erwerbsunfähigkeit oder Vollendung des 50. bezw. 60. Lebensjahres keinen Unterhaltungsanspruch gegenüber Personen haben, die imstande sind, ausreichend für sie zu sorgen.

Als Einkommen im vorgenannten Sinne rechnen Reinerträge aus einer festen und regelmäßigen Erwerbsquelle, Zuwendungen Dritter aus Rechtsansprüchen und Leistungen aus Rechtsgründen. Auch rechnen als Einkommen Arbeitslosenunterstützung, Vorzugsrente, Kinderzulagen usw. Als Einkommen rechnen dagegen nicht Fürsorgezuwendungen, wie z. B. die Kleinrentnerunterstützung, Unterstützung und Beihilfen. Für die Elternteile rechnen 80 v. H. der Einkommensgrenze. Bedürftigkeit liegt dann nicht vor, wenn das Einkommen des nichtversorgungsberechtigten Stiefvaters die Einkommensgrenze für ein Elternpaar übersteigt.

Neben der Elternrente besteht die Elternbeihilfe, die nicht als Rechtsanspruch gilt und dann bewilligt werden kann, wenn die gesetzlich bestimmte Einkommensgrenze überschritten ist oder die unterhaltungspflichtigen Personen nur unter besonderen Schwierigkeiten ausreichend für die Eltern sorgen können. Großelternanspruch wird nicht ausgeschlossen, wenn der eine gefallene Sohn nur die Eltern, der andere nur die Großeltern unterstützt hätte. Jeder Antrag auf Elternrente ist auch als Antrag auf Elternbeihilfe anzusehen.

Es ist bisher nichts darüber bekannt, ob die Frist für den Elternrentenanspruch über den 31. März 1930 hinaus verlängert werden wird. Sie bedeutet daher für alle, die bisher noch keinen Antrag gestellt haben, eine letzte Mahnung.

Heute:

Der Erzähler

Redaktions-Sprechstunden werktäglich (mit Ausnahme des Samstags) von 12 bis 1 und 5 bis 6 Uhr

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten

Persönliches.

Am gestrigen Dienstag konnte ein treuer Freund unserer Zeitung, Herr August Rodermund, Gelsenkirchen-Schalke, Grillostraße 107, seinen 83. Geburtstag begehen. Herr Rodermund, der den Krieg 1870/71 mitmachte, ist leider erblindet, erfreut sich aber sonst noch guter Gesundheit. Wir senden ihm beste Glückwünsche.

Amtsgericht Gelsenkirchen.

Der verräterische Knopf.

Am 31. Oktober fand der Bergmann K. seinen Hühnerstall in Wanne-Eickel erbrochen. Zu seinem Aerger mußte er feststellen, daß ihm Diebe die vier besten Legehühner gestohlen hatten. Nun fand die Polizei in dem Hühnerstall einen abgerissenen Jackenknopf, der dem Arbeiter J. gehören sollte. Tatsächlich fehlte an seiner Jacke der Knopf und so kam J. auch sofort zu einem Geständnis. Er will an dem fraglichen Abend angetrunken zu seinen Schwiegereltern gekommen sein. Hier habe man ihm trockenes Brot vorgesetzt. Mißmutig sagte er zu seinem Schwager A.: „Komm mit, wir holen Hühner!" Dann waren beide zu dem Hühnerstall des K. gekommen, den J. nicht leiden mochte. Durch den Auslauf gelangten sie in den Stall. Eigentlich hätte das Gericht die Hühnerdiebe nun wegen Einbruchsdiebstahl bestrafen können. Man nahm aber nur Sachbeschädigung und Munddiebstahl an und so bekam J. 20 Mark und sein Schwager 10 Mark Geldstrafe.

Samt und Seide liebte sie.

Die G. war in einem Modehaus beschäftigt. Hier hatte sie die schönsten Damenartikel zu verkaufen. Selbst konnte sie die feinen und feinsten Sachen nicht tragen; denn es fehlte das liebe Geld. Nach dem ersten Fehltritt nahm sie was sie kriegen konnte. Sie hatte bereits einige Garnituren der feinsten Unterwäsche beiseite geschafft, als dem Geschäftsinhaber die Diebstähle auffielen. Dann wurde die G. entlassen. Einige Tage später fand man in ihrer Abteilung eine Damenhandtasche, die einer Käuferin gestohlen worden war. Jetzt lenkte sich der Verdacht auf G. Man nahm eine Haussuchung bei ihr vor und das Ergebnis war die Auffindung der verschwundenen Waren im Werte von 329 Mark. Die G. wurde wegen fortgesetzten Diebstahls an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 14 Tagen zu 60 Mark Geldstrafe verurteilt.

Vom Arbeitsgericht.

Metzgerlehrlinge haben keinen Anspruch auf Lohnzuzahlung.

Ein Metzgerlehrling aus Gelsenkirchen-Buer hatte beim Bochumer Arbeitsgericht gegen seinen früheren Lehrmeister Klage auf Lohnnachzahlung erhoben. Der Junge war bei dem Beklagten vom 1. Juni 1927 bis zum 2. September 1928 beschäftigt gewesen. Ein mündlicher Vertrag wurde mit der Mutter des Lehrlings geschlossen. Außerdem ließ der Meister den Lehrling in die Lehrlingsstammrolle eintragen. Der Vater als Vertreter des Klägers verlangte Schadenersatz, weil der Meister nicht mit ihm einen schriftlichen Vertrag ausgemacht habe. Das Gericht stellte aber fest, daß der Beklagte mit der Eintragung seines Lehrlings in die Stammrolle seine Pflicht erfüllt hatte. Der Beklagte führte an, daß der Kläger seiner Lehre entlaufen sei. Um ihm seinen Lebensweg nicht unnötig zu erschweren, habe er dem Kläger ein gutes Zeugnis ausgestellt. Nach den Bestimmungen der Metzgerinnung durfte der Kläger jedoch nicht, weil er seine erste Lehrstelle aufgegeben hatte, in Gelsenkirchen-Buer bei einem anderen Meister wieder eintreten. Der zweite Lehrmeister erkundigte sich telephonisch bei dem Beklagten, weshalb der Lehrling aus seiner ersten Lehrstelle entlaufen, bezw. entlassen sei. Der erste Lehrmeister wollte nicht die Unwahrheit sagen, und das mündliche Zeugnis lautete, daß der Lehrling sich nicht als zuverlässig erwiesen habe, und daß er ihn nicht empfehlen könne. Der Kläger wurde von dem zweiten Meister nach drei Monaten entlassen. Das Bochumer Arbeitsgericht hat die Klage des Lehrlings, bezw. seines Vaters, gegen

KABINETT / HOCHGEWÄCHS / LILA
Dein SEKT sei Deinhard
SCHA

den ersten Lehrmeister abgewiesen mit der Begründung, daß die Klage zu spät angestrengt worden sei, und daß der Lehrling keinen Anspruch auf Lohnzahlung habe, da bei der Metzgerinnung die Lehrlinge durchweg nicht entlohnt würden. Außerdem sei der Kläger in der Zwischenzeit bei einem zweiten Lehrmeister beschäftigt gewesen.

Kirche – Schule – Haus.

Schulgemeinde Neustadt. Freitag, den 31. Januar, abends 8 Uhr, Sitzung des Vorstandes und der Elternbeiräte im Vereinshaus an der Mühlenstraße. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Die evangelische Gesellschaft Bulmke ladet herzlichst zu folgenden Versammlungen ein: Jeden Sonntag, abends 7,30 Uhr, Evangelisation. Dienstag, abends 8 Uhr, Gemischter Chor. Beides im Gemeindehaus, Florastraße 111. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Bibelstunde in der Comeniusschule am Heinrichsplatz. Jedermann ist willkommen. Eintritt frei.

Abiturientinnen-Freizeiten. Anfang April veranstaltet der Evangelische Reichsverband weiblicher Jugend, Berlin-Dahlem, Friedbergstraße, drei Freizeiten für Abiturientinnen und Studentinnen im ersten Studienjahr. Das Ziel dieser Freizeiten ist, den Abiturientinnen nach der Examenszeit eine Zeit der Erholung im Kreise gleichstrebender junger Menschen zu bieten, ihnen zur Klärung weltanschaulicher Fragen zu helfen und eine klare Wegweisung für die Gestaltung der Studienzeit zu geben. Berufstätige Akademikerinnen und ältere Studentinnen geben Auskunft über praktische Fragen des späteren Berufslebens. Die Freizeiten finden statt in Krummenhennersdorf bei Freiberg (Sachsen), in Dinkelsbühl (Bayern) und in Altenkirchen/Westerwald (Rheinland).

Aus der Evangelischen Gemeinschaft.

Am Sonntag, den 26. Januar, nachmittags 5 Uhr, veranstaltete die Sonntagsschule der Evangelischen Gemeinschaft einen Elternabend in der Friedenskirche, Industriestraße 27. Trotz des schönen Wetters, das viele Bewohner unserer Stadt ins Freie wandern ließ, war die Kirche dicht besetzt. Die Eltern der Sonntagsschüler und -schülerinnen waren der Einladung der Helfer und Helferinnen gern gefolgt. Der Gemeindeprediger, Herr Haug, der zugleich der Sonntagsschule als Leiter dient, begrüßte alle Erschienenen aufs herzlichste. Er knüpfte an das alte deutsche Sprichwort: „Kommt, laßt uns unsern Kindern leben!“ an. Sein Wunsch war es, daß die Veranstaltung mit dazu beitragen möge, daß dieser Spruch immer mehr Wirklichkeit in Sonntagsschule und Elternhaus wird. Zu diesem Zwecke ist ein Zusammenarbeiten der beiden unbedingt erforderlich. Dieser eindrucksvollen Ansprache schloß sich ein Vortrag des Gemischten Chores an. Die Zuhörer wurden von diesem Liede, das das Elternhaus als das höchste irdische Glück pries, in Spannung versetzt. Deklamationen ernsten und heiteren Inhalts wechselten mit der Sachgemäßen gemeinsamen Gesängen ab. Eine Lichtbilderserie über „Heimglück“ war eine gesunde Abwechslung. Die Bilder, zumeist von Ludwig Richter, zeigten so recht, wie die Familie der Urquell eines Volkes ist und wie jedes einzelne deutsche Haus eine große Verantwortung für das gesamte deutsche Volk trägt. Der Leiter gab dann einen Bericht über die Freuden und Leiden der Sonntagsschule. Etwa 220 Kinder versammeln sich jeden Sonntag, um von den Helfern und Helferinnen in dem alten Bibelbuche unterwiesen zu werden. Er führte an, daß die Sonntagsschule das Bestreben habe, die ihr anvertrauten Kinder zu frommen Menschen zu erziehen und sie zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft heranzubilden. Nach einem Abendliede des Männerchores fand die eindrucksvolle Feier ihren Abschluß. Möge es der Sonntagsschule vergönnt sein, noch recht viele Kinder und Elternhäuser unter ihren Einfluß zu bekommen.

Aus den evangelischen Vereinen.

Evangelischer Arbeiter- und Bürgerverein Gelsenkirchen-Neustadt. Die am Sonntag im Vereinsheim Theis abgehaltene Jahreshauptversammlung erfreute sich eines regen Besuches und wurde mit Gebetswunsch und Neujahrsgruß des Vorsitzenden, Rektor Feldmann, eröffnet. Nach Genehmigung der Niederschrift der Dezember-Versammlung und Aufnahme neuer Mitglieder erstattete der Schriftführer, Alb. Fank, den Jahresbericht, der ein recht frisches Vereinsleben und ein hoffnungsvolles Arbeiten feststellen konnte. Ehrend wurde der sechs heimgegangenen Mitglieder und zweier Mitgliederfrauen gedacht. Die Mitgliederzahl beträgt 250. Der Kassenbericht konnte eine gesunde Finanzlage melden und wurde der Kassenführung Entlastung erteilt. Auch der Bericht der Theaterabteilung lautete recht günstig. Zur Jubelfeier des Herrn Generalsuperintendenten D. Zoellner in Münster wird ein Vertreter entsandt. Alle Mitglieder sind dringend eingeladen zu den Lichtbildervorträgen über die Insel Ostpreußen. Die Sätze der Sterbeunterstützung konnten ab 1. Januar ds. Js. für Mitglieder auf 80 Mark, für Frauen auf 40 Mark erhöht werden. Vor der erfolgenden Vorstandswahl wurde dem Gesamtvorstand Entlastung für die Geschäftsführung erteilt und ihm einstimmig Dank für die gewissenhafte Leitung ausgesprochen. Die Wahl des Vorstandes hatte das Ergebnis, daß wiedergewählt bezw. gewählt wurden: W. Marth als 2. Vorsitzender, Aug. Sträter (für den von hier verzogenen Kam Diehl) als 1. Kassierer, Herm. Becker als 2. Kassierer, Ernst Oebler als 2. Schriftführer und Rohra, Rohrbacher und Altraus als Beisitzer. Wiedergewählt wurden die Kassenprüfer, die Fahnenabordnung und das Vereinslokal. Eine Familienwanderung und eine Wanderung für Männer werden in Aussicht genommen. Eine Kommission wird beide gründlich vorbereiten. Die Drucklegung der Satzungen soll vorbereitet werden. Ein Fahnenschrank soll angeschafft werden. Die nächste Versammlung soll am 9. Februar stattfinden. Voraussichtlich wird darin der berühmte Maggi-Film zur Vorführung gelangen. Mit einem anregenden Schlußwort des Generalsekretärs Jacobi fand die Versammlung ihren Ausklang.

Evangelischer Männer- und Jünglingsverein Gelsenkirchen-Bismarck, e. V., Heim: Christinenstraße 26. Heute um 20 Uhr Heimabend. Etwas ganz besonderes wird da erfreuen. „Köstlicher Humor!“ soll über dem Abend stehen. In zwanglos gereihten Liedern und Worten wollen wir gerade zur Zeit des Karnevalstreibens aus reinen Quellen schöpfen, um zu beweisen, daß es auch möglich ist, rechte Freude zu haben, ohne den deutschem Wesen fremden Karneval mitzumachen. — Bist du noch nicht unser Mitglied, so darfst du dennoch kommen. Laß köstlichen, deutschen Humor auf dich wirken und sei gewiß, er entschädigt dich für alle Narreteien des unsinnigen Karnevals.

Bundesweihestunde

in der evangelischen Kirche der Altstadt.

△ Nach liebgewordener Gewohnheit hielt der rührige Zweigverein Gelsenkirchen des evangel. Bundes am letzten Sonntag des Januars seine Bundesweihestunde ab. Seine herzliche Einladung an die evangel. Glaubensgenossen hatte solch freudigen Widerhall gefunden, daß das anheimelnde Gotteshaus der Altstadt gefüllt war von einer großen Schar Bundesfreunde, die mit innerlicher Anteilnahme und regem Interesse die wertvollen Darbietungen der wieder recht sorgfältig vorbereiteten Stunde folgten. Die Kirche erstrahlt im hellsten Lichterschein. Der Altarraum prangt im schönen Grünschmuck der Palmen und Lorbeerbäume und die brennenden Altarkerzen heben die besondere Bedeutung der heutigen Veranstaltung hervor. Dann ladet der Glocken mächtiger Chor mit vollem Klange die Gemeinde zur Mitfeier ein und pünktlich zur angesetzten Zeit nimmt die festliche Stunde ihren Anfang. Der Organist der Altstadtkirche, Herr Gymnasiallehrer M. Gebhardt, eröffnet mit dem Orgelvortrag: Präludium und Fuge C-dur, vom Altmeister der musica sacra, Joh. Seb. Bach, die reichhaltige Festfolge. Infolge seiner ausgereiften Technik und seiner verständnisvollen Registerbehandlung wurde er dem so ansprechenden Werke ein meisterhafter Ausdeuter — es wurde eine hochkünstlerische Leistung geboten. Der evangel. Männerchor Gelsenkirchen hatte sich unter der Leitung des Herrn Musikdirektors Broll gern und freudig in den Dienst der guten Sache gestellt und trug erhebend und in froher Festesstimmung den 100. Psalm wohl abgerundet vor. Gemeinsamer Choralgesang leitete über zu dem warmen Begrüßungswort, das der Vorsitzende, Herr Generalsekretär Jacobi, der Festgemeinde entbot und in dem er nicht nur die vielfachen Aufgaben des evangel. Bundes in der heutigen Zeit kennzeichnete, sondern auch um weitere Stärkung des Bundes durch Mitarbeit und Beitritt bat. Zur stillen Besinnlichkeit führte das farbenprächtige Adagio von Eisding, das mit feinstem, künstlerischem Empfinden und seelenvoller Wiedergabe von Frau Odalinde Altertum, unserer heimischen Geigenkünstlerin, der stillauschenden Gemeinde dargeboten wurde. Die innige und bezaubernde Wirkung des hochwertigen Vortrages wurde durch die wirkungsvolle Untermalung und Umrahmung, die Herr Gebhardt ihm durch seine feinsinnige Begleitung auf der Orgel zuteil werden ließ, noch hervorragend unterstützt und gehoben.

Nach den weiteren Vorträgen Herrn Gebhardts, Vorspiel zu: Du, meine Seele, singe, und: Es ist das Heil uns kommen her, deren reine Melodienfülle jedes Herz erfreute, hielt der Vorsitzende des Gaues Emscher-Lippe des evangel. Bundes, Herr Pfarrer Dr. Schmidt-Lilienberg-Bismarck, den Festvortrag, der dieses Mal die bedeutsame Frage: Die Reformation — ein Segen oder ein Unsegen? in den Mittelpunkt der Veranstaltung stellte. Die außerordentlich interessanten und sachlich einwandfreien Ausführungen führten zunächst vor Augen, daß die Nachkriegszeit dem Katholizismus äußere politische Erfolge, die mit einer Vormachtstellung im Staat und Volksleben verflochten seien, gebracht habe. Der evangel. Volksteil sei benachteiligt worden. Die politische Vormachtstellung solle nunmehr auch auf das geistige und das kulturelle Gebiet ausgedehnt werden. Die Evangelischen sollen als die verlorenen, aber reuigen Söhne der Kirche in die Arme des Papstes zurückkehren. Die katholische Behauptung, daß die Reformation zum Schaden unseres Volkes gekommen sei, sei unzutreffend und geschichtlich unwahr. Sie habe die deutsche Einigkeit niemals gestört, sondern uns wertvolle Güter: deutsche Sprache, Kultur, Schule, Universität, große Männer und große Taten geschenkt. Gegen die Bestrebungen der heutigen Gegenreformation wollen wir zusammenstehen. Wir wollen nicht, daß Deutschland ein Tummelplatz konfessionellen Haders wird. Gegen die konfessionellen Friedensstörer wollen wir die Waffen des Geistes scharf halten, aber nicht die konfessionellen Hemmungen noch stärken. Ein gegenseitiges Achten, Dulden und Vertragen ist im allseitigen Interesse herbeizuführen. Aus den geschichtlichen Ereignissen heraus wird bewiesen, daß der Geist der Reformation Deutschland groß gemacht hat und daß das deutsche Wesen erst geläutert und gereinigt sein muß durch die sittliche und befruchtende Kraft des Evangeliums und durch den protestantischen Geist unserer Vorväter. Der auf hoher Warte stehende lebensfrische Vortrag machte den tiefsten Eindruck auf jeden Zuhörer, die stehend und begeistert als Echo den alten Lutherversen von dem ewigen Worte anstimmten. Weitere musikalische und gesangliche Gaben wertvollster Art folgten.

Schlußwort und Gebet von Herrn Pfarrer Wischhusen bildeten neben gemeinsamen Gesang den würdigen Abschluß einer wirklich erhebenden Stunde, deren Darbietungen noch lange bei jedem Besucher innerlich nachhallen werden.

Stadtteil Buer

In Sachen Ostermann.

Gläubiger-Versammlung der Bank-Abteilung.

Ak. Nachdem am Montag die Gläubiger der Handelsabteilung der Firma Ostermann u. Co. einen Gläubiger-Ausschuß gewählt hatten, traten am gestrigen Dienstag die Gläubiger der Bankabteilung der Firma gleichen Namens im Goldberghaus in Buer zu einer Aussprache zusammen. In den fünfgliedrigen Ausschuß wurden die Hauptgläubiger des Bankgeschäftes gewählt. Dieser Ausschuß tritt am Samstag dieser Woche wieder zusammen und zwar verhandelt er mit dem Gläubigerausschuß der Handelsabteilung in den Räumen der Firma Ostermann u. Co. in Beckhausen. Gleichzeitig wurde ein Bücherrevisor bestellt, der unter Mitwirkung des Gläubiger-Ausschusses nachprüfen soll, welche Möglichkeiten zur Verfügung stehen. Am Mittwoch der nächsten Woche treten die Gläubiger nochmals zusammen, um den Bericht des Ausschusses auch dinglichst seiner Verhandlungen mit dem Gläubiger-Ausschuß der Handelsabteilung entgegenzunehmen.

Erst dann wird die Entscheidung darüber fallen, ob ein außergerichtlicher Vergleich möglich ist, oder ob man die Hilfe des Gerichtes in Anspruch nehmen wird. Die Beantragung der Konkurseröffnung erscheint nach Lage der Sache die allerletzte Möglichkeit zu sein. Die Bankabteilung weist nach den vorliegenden Büchern ein Vermögen von rund 318 800 Mark aus, die Schulden belaufen sich auf rund 200 000 Mark. Die Stimmung in der Gläubiger-Versammlung war auf Grund dieser Zahlen stark für einen außergerichtlichen Vergleich, das bejahende Gutachten des Bücherrevisors vorausgesetzt.

Von Seiten des Gläubiger-Ausschusses der Handels-Abteilung der Firma Ostermann & Co. wird eine gemeinsame Front angestrebt. Bei den Gläubigern des Bankgeschäftes herrscht hierfür begreiflicher Weise keine große Neigung vor, da man nicht geneigt ist, ein Risiko nach dieser Richtung hin zu übernehmen, zumal man erwartet, daß bei einem außergerichtlichen Vergleich den Gläubigern immerhin noch 75 bis 80 Prozent zufallen werden.

Buersche Gerichtschronik.

Der „Vorarbeiter“ und der Photoapparat.

Der Bergmann J. aus Buer hatte bei einer Berliner Firma einen Photoapparat im Werte von 187,50 Mark bestellt. Er wollte den Apparat ratenweise bezahlen. In dem Bestellschein stand groß und breit „G., Vorarbeiter“ geschrieben. Aber mit dem Vorarbeiter sah es nicht besonders aus, denn G. war einfacher Tiefbauarbeiter. Zu dem wurde G. kurze Zeit nach der Bestellung arbeitslos. Jetzt konnte er von der Unterstützung den Apparat nicht mehr bezahlen. Auch der Apparat war verschwunden. Allem Anschein nach hat G. ihn verscheuert. Die Firma zog ihn deswegen zur Verantwortung. Er behauptete, die Kinder hätten den Apparat verschleppt. Die Verhandlung wurde in seiner Abwesenheit geführt, da er augenblicklich in Bochum bei „Vater Philipp“ logiert. In nächster Zeit wird er auch bei dem Gefängnis in Buer eine Gastrolle von zwei Wochen geben.

Der Volkschor Buer

im Bergmannsheil II in Buer.

As. Einer Anregung aus dem Kreise der Mitglieder folgend, bereitete der Volkschor Buer in Stärke von über 100 Sängerinnen und Sängern am letzten Sonntag vormittag im Bergmannsheil II den Kranken eine frohe Stunde. Der Chor sang dort in allen Stockwerken unter der sicheren Stabführung seines Dirigenten W. Rabbert Lieder und Chöre von Komponisten des 16. Jahrhunderts bis zur Neuzeit. — Der Chor begann die kleine Feierstunde mit dem stimmungsvollen „Morgenrot“ von O de Vobel und sang hiernach zwei heitere Weisen. Dem schwermütigen Chor von John Dowland „Süßes Lieb, o komm zurück“ folgten zwei leichtbeschwingte Lieder. Außer den beiden lustigen Volksweisen „Das Gänschen“ und „Hab mein Wagen vollgeladen“ sang der Volkschor zum Schluß mit großer Begeisterung „Schaff, das Tagwerk“ von Robert Kahn. Alle Kranken, die nicht bettlägerig waren, fanden sich auf den Fluren ein und lauschten freudig bewegt den gesanglichen Darbietungen. Zum Schluß schallte dem Chor ein herzliches Danke und ein frohes Auf Wiederhören entgegen. Diesmal war die Freude eine doppelte und die Mitglieder des Volkschores konnten mit dem Bewußtsein nach Hause gehen, ein gutes Werk getan zu haben. — Man ersieht hieraus, daß dem Volkschor Buer die Gemeinnützigkeit vor längerer Zeit vom Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung mit vollem Recht zuerkannt worden ist.

Abhanden gekommen. Ein an der Lindenstraße wohnhafter Mann hatte am 23. Januar sein Fahrrad an der Gelsenkirchenerstraße in Höhe des Berger Sees liegen gelassen. Das Rad ist ihm abhanden gekommen. Es handelt sich um eine Marke Göricke Nr. 1013657 und hat einen Wert von 70 Mark.

Gewissenloser Vater. Festgenommen und dem hiesigen Amtsgericht vorgeführt wurde ein an der Flurstraße wohnhafter Bergmann wegen Blutschande, begangen an seiner 17 Jahre alten Tochter.

W. Reichsgründungsfeier der Deutschen Volkspartei Erle. Am kommenden Sonntag, nachmittags ab 5 Uhr, feiert die Deutsche Volkspartei Erle eine Reichsgründungsfeier im Saale Holz an der Grenzstraße. Die Feier ist gleichzeitig als Werbefeier gedacht. Studiendirektor Bruns-Buer hält die Festrede, während Generalsekretär Spangenberg-Bielefeld über Parteipolitik sprechen wird. Neben Musik, Gesang und anderen Ueberraschungen wird die Erler Ortsgruppe bemüht sein, allen Erschienenen angenehme Stunden zu bereiten. Eine Kaffeekarte zum Preise von 0,50 Mark berechtigt gleichzeitig zum Besuch der Veranstaltung.

Der Stenographen-Verein Stolze-Schrey Buer hält am kommenden Freitag bei Baumeister seine Versammlung ab. Die Versammlung beginnt um 8 Uhr. Interessenten, die sich für die Kurse der Anfänger und Fortgeschrittenen melden wollen, haben anläßlich der Versammlung Gelegenheit dazu. — Bei dieser Gelegenheit mag auch darauf aufmerksam gemacht werden, daß, wie aus einer auf der Kreisvertretertagung in Essen gemachten Mitteilung hervorgeht, der Buersche Verein insgesamt 25 Preise erzielt hat. Die nächste Kreisvertretertagung soll am 9. Februar, und zwar wieder in Essen, vor sich gehen.

B. Generalversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins Nesse. Der 1. Vorsitzende, H. Leenders, eröffnete die Versammlung und gedachte der gestorbenen Mitglieder. Die Vorstandswahl ergab: 1. Vorsitzender H. Leenders, 2. Brever, 1. Kassierer Nahberg, 2. Gelder, 1. Schriftführer Kevenhörster, 2. Schriftführer Kownatzki, Beisitzer Nikutta und Strunk.

o. **Die evangelische Frauenhilfe Buer-Mitte** macht aufmerksam, daß es noch nicht genügend bekannt ist, daß den Gemeindegliedern auf dem evangelischen Gemeindeamt im Vereinshaus eine reichhaltige Leihbibliothek zur Verfügung steht. Dieselbe enthält mehrere hundert Bände, die sehr sorgfältig und erst im vorigen Jahre angeschafft worden sind. Die Leihgebühr ist auf den sehr niedrigen Satz von fünf Pfennig pro Band festgesetzt. Wer ein gutes Buch — sei es zur Unterhaltung, sei es zur Belehrung oder Erbauung — lesen will, wird freundlichst eingeladen, von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen.

Stadtteil Horst

„Süße Diebe“. Ein Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht zum Sonntag in einer an der Gladbeckerstraße in Horst gelegenen Trinkhalle eines Invaliden verübt. Durch Herausdrücken der Rollade aus den Führungsnuten gelang es den Dieben, durch ein hochschiebbares Fenster in das Innere der Trinkhalle zu gelangen. Es wurden für etwa 20 Mark Bonbons und Schokoladen entwendet.

Rette Kavallerie. Ein 18 Jahre altes Mädchen aus Karnap befand sich am Montag in einer Wirtschaft an der Martenstraße in Horst auf einem Tanzvergnügen. Als es für kurze Zeit den Tanzsaal verlassen und sich in die Gaststube begeben hatte, wurden ihm während dieser Zeit aus der im Saal befindlichen Handtasche ein Portemonnaie mit 32,60 ℳ entwendet.

□ **Tierquälerei.** Einer unglaublichen Roheit befleißigte sich ein Fuhrmann auf der Nordsternstraße. Sein Pferd sollte einen mit Steinen hochbeladenen Karren den verhältnismäßig steilen Berg auf der Nordsternstraße hochziehen und war dazu augenscheinlich zu schwach. Aus diesem Grunde schlug der Fuhrmann mit unverständlicher Grausamkeit auf das Pferd ein und verwundete dieses. Seinen Zweck erreichte er dabei jedoch nicht, denn das Pferd brach zusammen.

□ **Der Horster Kavallerieverein** hielt am Sonntag bei Wilmes seine Jahreshauptversammlung ab. Es wurde beschlossen, am 9. Februar bei Kröschel ein Karnevalsfest zu feiern. Der Jahresbericht war gut, die Kassenverhältnisse sind günstig. Die Vorstandswahl ergab: 1. Vorsitzender Kochinke, 2. August Schulz, 1. Schriftführer Reimer, 2. Lemm, 1. Kassierer Schönwaldt, 2. Domböfer, Beisitzer Eising, von Oeyen, Mansels, Fahnenoffiziere Wagner, Arta, Nehrkorn. Nach Erledigung einiger anderer kleinerer Vereinsangelegenheiten fand die Versammlung ihr Ende.

□ **Der Mieterschutzverein Horst** hielt am Sonntag bei Emschermann seine Generalversammlung ab, in der man feststellen konnte, daß im vergangenen Jahre vom Verein fruchtbare Arbeit geleistet worden ist. Die Kassenverhältnisse sind gut. Die Vorstandswahl ergab: 1. Vorsitzender Pyl, 2. Prowald, 1. Kassierer Lemm, 2. Altpak, 1. Schriftführer Gerlad, 2. Fieber, Beisitzer Luednau, Kamm, Müller, Lengling.

Der falsche Herzog.

Von Erika Grupe-Lörcher.

(Nachdruck verboten)

9

Was ging dort vor? Schlich sich ein Tagale mit diebischen Absichten her? Sollte sie das Haus hier alarmieren? Aber wo war denn Dona Rafaela überhaupt?

Die Aeußerung von Reinhardt fiel ihr ein, einen unerklärlichen Argwohn gegen Rafaela zu besitzen. Deswegen bewies Veronica den Vorgang dort unten scharf im Auge. Sie selbst stand zufällig unmittelbar neben einem hohen Wandschirm in chinesischer Seidenstickerei und blieb im Schatten des tief sich neigenden Daches für jeden unerkennbar, der sich ihr nicht gerade auf der Veranda näherte.

Quer durch den Park, fast unmittelbar am Zaun entlang laufend, zog sich ein Laubengang hin, der vollkommen von dicht wuchernden langen Ranken der Passionsblumen überspannt war. Wie große weiße Sterne leuchteten die strahlenförmigen Blumen durch die Nacht. Man sah an den Umrissen der Gestalt eine Frau, aber es war unmöglich, irgendwie Näheres zu erkennen oder gar das Gesicht zu enträtseln. Sehr behende als sei sie vollkommen mit den Oertlichkeiten vertraut, glitt die Frauengestalt von der eben geschaffenen Oeffnung im Zaun in den Schatten des Laubenganges. Nach wenigen Sekunden trat sie am Ende der Laube wieder heraus, um dann ebenso schnell in die nahe Tür des flachen kleinen Hauses zu verschwinden.

Auf den Landsitzen hier draußen pflegte die Dienerschaft in besonderen kleineren Häusern neben dem Herrschaftshause zu wohnen. Vielleicht war es eine Dienerin von Rafaela?

Aber ein unerklärliches Gefühl zwang Veronica, der Sache nachzugehen. Hätte Reinhardt nicht seine Aeußerung fallen lassen, wäre ihr wahrscheinlich diese ganze Beobachtung kaum aufgefallen oder des Nachforschens wert gewesen. So aber glitt sie sofort, nachdem sie niemand mehr im Garten vermuten konnte, die schmale Holztreppe an der Rückseite des Hauses in den Garten herab, eilte an den Rändern der Gebüsche und Blumenrabatten auf der weichen, aufgelockerten Erde entlang, die Wege vermeidend, die in ihrer ausgedörrten Härte ihre Schritte wiedergegeben hätten, und trat an eines der zu ebener Erde gelegenen Fenster. Hier schien der einzige matte Schimmer heraus, durch die flachen geschliffenen Austernschalen gedämpft.

Unten an der Ecke war eine der in kleinen Holzrahmen sitzenden Schalen ausgebrochen. Wenn sie sich neben einem Kalteenstrauche tief herabbückte, gewann sie einen winzigen Ausschnitt vom Zimmer.

Zuerst war es schwer, im dösenden Zwielicht eines Nachtlichtes überhaupt etwas zu erkennen. Dann entdeckte sie Dona Rafaela!

Sie wandte ihr zwar den Rücken zu, aber jetzt war der dichte schwarze Tüllschleier vom Kopf zurückgestreift. Also war sie es eben doch gewesen, die den sonderbaren Weg durch den Zaun vom Nachbarhause her gekommen!

Neben ihr ein anderes Weib. Wie dies jetzt den Kopf im Sprechen zur Seite wandte, meinte Veronica ein Individuum zu erkennen, das sie bei gelegentlichen Besuchen mit Bertens als Faktotum von Rafaela gesehen hatte, und das sie bereits aus Spanien mitgebracht, um es als Kammerzofe, Schneiderin, Dienerin zugleich zu beschäftigen. Eine spanische Untergebene, wie Rafaela gelegentlich hinwarf. Aber die wilden, stets unternehmend blitzenden Augen jenes Weibes ließen auf eine der bei Sevilla lebenden Zigeunerinnen schließen.

Beide Frauen redeten lebhaft miteinander. Schienen sich auch vollkommen sicher zu fühlen, weil sie sehr leise sprachen. Veronica sah an Rafaela eine Leidenschaftlichkeit, die sie nie bisher an dieser Frau vermutet. Sichtlich bereiten sie über irgendeinen Gegenstand, der vor ihnen auf dem Bette lag, der sehr klein sein mußte, da sie ihn vollkommen mit ihren Gestalten verdeckten und Veronica nicht im mindesten erkennen ließ, was es sei. Da die eingeborene Dienerschaft nie in Betten, sondern stets auf Matten auf dem Fußboden schlief, und Rafaelas Dienerin eine Spanierin war, also in einem Bette schlief, war die Vermutung nahe, daß dieser Raum das Zimmer der Dienerin war.

Plötzlich schien die kurze Unterredung beendet. Rafaela wandte sich mit irgendeiner bestimmt abgegebenen Anordnung zum Gehen. Sie drapierte sich nur noch mit einiger Umständlichkeit von neuem den schwarzen dünnen Tüllschleier über den Kopf. Veronica überlegte schnell. Sollte sie jetzt im Garten eine Begegnung mit Rafaela herbeiführen und ruhig erklären, sie habe Rafaela gesucht, um auch sie zu begrüßen? Dann aber sagte ihr wieder das dunkle Gefühl: diese Beobachtung vorläufig für sich behalten zu müssen.

Deswegen eilte sie, schlank, behende und von der deutschen Heimat her noch sportgewandt, über die Wege, verschwand binnen weniger Sekunden um die Ecke des Herrschaftshauses und hatte ihr Rad vorne an der Freitreppe bereits erreicht, ehe Rafaela die kleine Holztreppe an der Rückseite des Hauses erstieg. Niemand schien Veronica vom Hause aus zu beobachten. Die Diener vermuteten, sie habe sich längst wieder entfernt. Jedenfalls gelang es ihr, das große Gartentor ebenso ohne Schwierigkeiten zu öffnen und zu passieren wie vorher. Und während Veronica dann im Au von neuem ihr Rad bestiegen und auf der glatten geraden Landstraße zur Stadt zurückfuhr, überlegte sie, ob sie die ganze Beobachtung eben nicht eine reine Privatangelegenheit von der etwas absonderlichen Dona Rafaela sei, oder ob sie morgen früh Dr. Reinhardt davon erzählen solle.

Viertes Kapitel.

Spät abends kehrte Don Primus aus dem Palast des Gouverneurs zurück. Da auch der Palast in einer Vorstadt nur einstöckig inmitten eines herrlichen Parkes lag, waren wohl die Spuren des Erdbebens hier geringer als in den Stadthäusern. Allein allerlei unruhige und bedenkliche Nachrichten, die aus dem Innern der Hauptinsel Luzon und den anderen Inseln über die Haltung der Eingeborenen kamen, hatten eine längere Zusammenarbeit mit Seiner Exzellenz trotz der kaum überstandenen Schrecken nötig gemacht.

Er fand zu seiner Ueberraschung Dona Rafaela noch auf der Veranda stehend vor. Sie erklärte, es seiner jungen Gattin wegen für besser erachtet zu haben, aufzubleiben. Don Primus war entzückt und offensichtlich überrascht von ihrer Fürsorge. In Wirklichkeit aber hatte sie mit brennenden Augen und fieberndem Pulsen die Flut neuer Gedanken erwogen, die ihr vorhin im Hause ihres Schwagers durch den unerwarteten Auftrag gekommen war. An und für sich wäre sein Wunsch für sie ohne zu große Schwierigkeiten zu erfüllen gewesen. Allein die Möglichkeit, ihren jungen, leidenschaftlichen Haß gegen Don Primus jetzt betätigen zu können, packte sie wie mit Klauen, denen sie sich nicht mehr zu entwinden vermochte.

Wenn Don Primus behauptete: in ihr brennten noch Tropfen orientalischen Blutes — nun wohl! Dann sollte er Beweise einer wilden Leidenschaftlichkeit der Gefühle haben, — wie die Sonne des Orients sie großzog —!

Und als er jetzt, beglückt über ihre Mitteilung: das Befinden seiner jungen Gattin sei durchaus erfreulich, ins Haus eilte, um Rufina zu begrüßen, — loderte in ihrer enttäuschten und völlig hoffnungslosen Liebe der Entschluß auf, ihren Plan durchzuführen, falls sie noch eine Möglichkeit vor ihrer Abreise sich bot!

*

Am andern Vormittag kam Dr. Reinhardt. Er äußerte sich zufrieden, nahm jedoch Dona Rafaela das Versprechen ab, zu ihm zu schicken und ihn zu benachrichtigen, sowie Rufina es für nötig hielte.

Rafaela sah ihm von der offenen Veranda aus nach, wie er sein hübsches Dogcart bestieg, das Reinhardt gern selbst lenkte, während sein tagalischer Kutscher mit unterschlagenen Armen neben ihm saß.

„Ich werde dich erst rufen lassen, wenn ich es für nötig erachte!“ dachte Rafaela ingrimmig.

Gegen Abend sand sich Don Tobias ein. Er überreichte Rafaela die zwei Karten zur Ueberfahrt nach Spanien. Der Dampfer ginge am nächsten Morgen in See.

„Es ist alles geregelt und für dich und deine Dienerin Pedra bezahlt. Ich trage alle Kosten, weil du mir meinen Wunsch erfüllst. Aber ich werde dich wahrscheinlich nicht an Bord bringen können. Deswegen bin ich jetzt schnell zu dir hinausgeritten.“

Er senkte die Stimme in der Vorsorge, von einem der oft vorbeihuschenden Diener gehört zu werden: „Man munkelt in der Kaserne von zu befürchtenden Unruhen der Eingeborenen, die sich jetzt das al-

...nerz. Nachsend erbob er sich, warf einen betrübten Blick nach dem demolierten Geldschrank und seufzte: Ein Glück, daß ich noch ein Bankkonto habe!" Dann kam ihm ein neuer Gedanke. Aufgeregt eilte er zum Schreibtisch und begann in einem Stapel Zeitungen zu wühlen. Es dauerte nicht lange, da hatte er das Bild des angeblichen Reporters gefunden. Lange Zeit schaute er es an. Immer wieder las er die Unterschrift: „Bob Largins, ein junger, aber sehr erfolgreicher Gauner und Einbrecher — —"

Langsam ließ Jonny das Zeitungsblatt sinken. Ein zufriedenes Lächeln lag auf seinen Zügen, und er murmelte: „In der Tat — ein Meisterstück — — wahrhaftig, der Nachwuchs ist doch gut!"

Charlie.

Skizze
von
Gustav Hilger.

Ich wurde an die Geschichte erinnert, als ich gestern abend ganz zufällig ein Bändlein Erzählungen von Wildenbruch zur Hand nahm. In einer von ihnen ist von einem schmächtigen Jungen die Rede, der als Mensch zu nichts anderem tauglich war, als seinen Mitschülern zur Zielscheibe ihres Spottes zu dienen. Eine merkwürdige Geschichte. Wenn man sie liest, spürt man das heiße Begehren, seine Mutter zu umarmen, ihr tausend liebe Worte zu sagen und zu weinen wie ein ganz kleiner Bub, der sein dickes Herzweh vor den gütigen Augen seiner Mutter offenbart.

Die Sache mit Charlie — er hieß eigentlich Karl, und nur, weil er so klein und schmächtig war, nannten wir ihn Coarlie — verlief nur deshalb so schlimm, weil der Aeltere und Stärkere unter uns sich erbärmlich feige benahm.

Das kam so: In der Morgenandacht wurde Charlie von Erich, dem Senior der U II, gebeten, während der Rede des Professors A. schnell seinen französischen Aufsatz, der in der ersten Stunde fällig war, noch einmal auf orthographische Fehler zu überprüfen. Charlie, ein ausgezeichneter Fremdsprachler, sagte nicht nein. Er konnte es gar nicht. Hätte er es getan, wäre ihm eine gehörige Portion Klassenkeile sicher gewesen. Ich wußte, mit welcher unerwiderten Freundschaft der kleine Charlie an dem großen Erich hing. Keinen Blick wandte der 16jährige Jüngling von dem zwanzigjährigen „jungen Herrn", wie Professor Schwitzelke.

Der Kleine korrigierte. Fünfzehn Fehler waren schon gefunden und verbessert, als Charlie plötzlich merkte, daß der etliche Bänke hinter ihm sitzende Professor B. genau sein Tun beobachtete. Das Heft verschwand unter der Bank. Erich bekam einen sanften Puff in die Seite. Er verstand.

Die Andacht war beendet. Professor B. stürzte sich auf Charlie: „Gib das Heft heraus!"

„Ich habe kein Heft."

„Du hast in einem Heft geschrieben!"

„Es war mein Gesangbuch."

„Vorzeigen!" Auf irgend welchen Seiten standen Notizen, Anfänge von Gedichten, französische Vokabeln, ein paar kunstvoll verschlungene Initialen. An einzelnen Liedern zwei kleine Worte „Ma mère".

„Warum schreibst du da „ma mère" an die Lieder?"

„Meine Mutter singt sie so gern."

„Du weißt, daß du deine Bücher nicht beschreiben sollst. Du hast in einem anderen Heft geschrieben. Das Heft her!"

Professor B. bekam einen roten Kopf und schrie laut. Charlie kniff seinen schmalen Mund zusammen. „Ich kann Ihnen kein Heft geben, Herr Professor."

„Limmel, warum nicht?"

„Weil ich keines habe."

„Ich werde dich vor die Klassenkonferenz bringen, du — das sage ich dir!"

Der Professor schrie noch lauter und fluchte unbarmherzig einen feinen Regen auf Charlie herab. Charlie sagte kein Wort. Erich schwieg ebenso, tapfer wie im Unterricht, wenn der Lehrer Fragen stellte. Längst bewahrte er in der Rocktasche sein Heft, für das Charlie nun vor die Klassenkonferenz kommen sollte.

Die Stunde nahm ihren Anfang. Professor B., der Sprachlehrer, grüßte kühl. „Die Aufsätze einsammeln!"

Drei Mann holten Heft auf Heft. Beim Nachzählen wurden ordnungsmäßig 34 Kladden festgestellt. Erich schwieg.

„Hoffmann!" — Charlie trat vor.

„Müller!" — Erich ging gehorsam zum Katheder.

„Hört mal zu. Soeben macht mir Professor B. von einem Vorgang Mitteilung, der mein tiefstes Bedauern auslöst. Während der weihevollen Andachtsstunde hast du, Hoffmann, dich erdreistet, in deinem Hefte Korrekturen anzubringen. Stimmt das?"

„Nein, Herr Professor!"

„Gut, Müller, du hast neben ihm gesessen. Hast du etwas gesehen?"

„Nein, Herr Professor."

„Gut." Professor B. schritt zum Katheder. Suchte die Hefte von Charlie und Erich heraus. Blätterte. In Charlies Arbeit fand sich auch nicht ein einziges korrigiertes Wort.

„Müller, hast du mir nichts zu sagen?"

„Nein, Herr Professor."

„Hoffmann, für wen hast du während der Andacht gearbeitet?"

„Erlassen Sie mir, bitte, die Antwort, Herr Professor!"

Professor B. strich sich über das ergraute Haar. Er war bewegt: „Müller, hast du mir noch immer nichts zu sagen?"

„Nein, Herr Professor!"

„Müller, du bist ein elender Feigling! Setzen!" Die Klassenkonferenz war unvermeidlich geblieben. Professor B. hatte auf seinem Recht bestanden: Charlie war ja auch ein Lügner. Aber Erich schwieg, und Charlie sagte dann erst recht nichts. Er wollte eben kein Petzer sein. Das wußte Professor B. auch, der ein vornehm denkender Mann war.

Nach der Pause wartete vor unserem Klassenzimmer der Ordinarius auf uns. Hoffmann und Müller sollten sofort mit ihm ins Konferenzzimmer kommen.

„Natürlich", sagte Professor B., als er Charlie sah, „erst lügen und dann weinen. Ich habe dich schon richtig tariert, mein Lieber."

Charlie stand vor dem Direx. Er brachte kaum ein Wort heraus. Er weinte. „Ich bitte, mir jede Strafe zuzudiktieren, doch mir keine Antwort über mein Verhalten abzuverlangen."

Das Kollegium war empört. Die Sache endete damit, daß Charlie die Androhung der Verweisung erhielt. Professor B. war dagegen. Unser Ordinarius auch. Erich schwieg. Professor B. stellte ihn als den moralisch Schuldigen hin. Es nützte nichts. Dann kam das Unerhörte. Beim Hinausgehen aus dem Konferenzzimmer lächelte Charlie. Zwar nur unmerklich, aber er lächelte.

Neue Konferenz.

Professor B. sagte, es sei das Lächeln eines Dulders, das Lächeln eines Verurteilten, der sich glücklich schätze, für einen geliebten Freund eine Strafe erlitten zu haben. Zwischen den beiden Schülern beständen geheime Fäden, enge Bindungen, die den Schwachen an den Starken ketteten. Karl Hoffmann sei der Schwache, Erich Müller der Starke. Eine innerliche, tiefe seelische Freude lebe jetzt in dem Schwachen; das Lächeln sei ihr äußerer Ausdruck. Den Schüler hätte das Glück gestreift, das Glück, eine Tat vollbracht zu haben, deren Tragweite er nicht habe ermessen können.

Professor B. answortete gereizt, der Schüler Hoffmann sei ein verstockter Sünder, der über die vom Kollegium in ernster Beratung getroffene Strafmaßnahme mit einem Lächeln hinweggehe.

Charlie brach ohnmächtig zusammen. „Mutter", hauchte er noch.

Nachmittags, als ich die Wohnung seiner Eltern betrat, saß Professor B. mit unserem Ordinarius an Charlies Bett. Der Kleine hatte schweres Fieber. Seine Mutter weinte. Charlie schlug die Augen auf. Er lächelte. Ganz fein. Wie heute morgen, als er aus dem Konferenzzimmer ging.

„Wir tragen dir nichts nach, Karl," sagte unser Ordinarius. Ich wunderte mich, daß er Charlie mit Vornamen anredete. „Du hast deinen Mitschüler retten wollen, es ist dir nicht gelungen. Meistens scheitern ja im Leben die besten kameradschaftlichen Absichten an Widerständen, die der Unverstand in die Welt gesetzt hat. Du darfst dir nichts dabei denken. Du wirst trotzdem ein tüchtiger Junge."

Wieder lächelte Charlie. Seine Mutter trat ans Bett. „Hörst du, Karl, mein Junge? Du darfst dir nichts dabei denken, sagt der Herr Professor. Du mußt das alles nicht so tragisch nehmen. Ich verstehe dich ja. Und Vater auch."

Charlie zuckte zusammen.

„Und Erich?" Wie bang klang die Frage. Seine Gedanken kreisten unausgesetzt um den Freund. Professor B. sah zu Boden. Um seine Mundwinkel zuckte es verräterisch.

„Leb wohl, mein Junge!" Er drückte Charlie lange die Hand. Unser Ordinarius auch. Wir verabschiedeten uns.

„Denk an Erich," rief er mir zu, „und grüße ihn von mir. Er soll doch einmal kommen."

Erich kam nie.

Drei Tage später durchlief unsere Klasse eine Kunde, die nächstes Erstaunen hervorrief: Nach Rücksprache mit Professor B. hatte Herr Müller seinen Sohn Erich von der Anstalt abgemeldet.

Der Mangal.

Skizze
von
Hermann Soller.

„Er hieß Waziris. Und wenn der Grieche seinen belvederischen Apoll nicht aus pentelischem Marmor, sondern aus Bronze geformt hätte, dann wäre dieser am Nordhang des Himalaya groß gewordene Hindu das würdige Modell für den Schönsten unter den Olympischen gewesen."

So wenigstens behauptete Lord Eleven, den ich in diesen Tagen gelegentlich seiner Rückkehr aus dem Fernen Osten auf der Rede von Monaco sprach.

Der Lord, dem die Regierung in London in seiner Eigenschaft als britischer Gesandter Leben und Eigentum der „Subjects" in ganz Afghanistan anvertraut hatte, kam aus Kabul.

In seine Worte ist kein Zweifel zu setzen, und er hat mir die Geschichte dieses Mangals erzählt.

Waziris Volksstamm gehört zu den kriegerischsten, die das steil in das Pendschab abfallende, südliche Zentralasien kennt.

„Ich kann Sie versichern," berichtet Eleven, „es sah schon fürchterlich genug bei uns in Kabul aus. Das waren Nächte, in denen der Schlaf in keines Weisen Auge kam, obwohl der Vollmond gleich einem märchenhaften Zauber über blühenden Rosengärten lag. Hinter der Mauer der Botschaft fiel Schuß auf Schuß. Bald ununterbrochen, bald wieder für eine kurze Zeit aussetzend. Rauhe Stimmen mischten sich mit dem Pfeifen der Geschosse.

Die Plünderer, die am Werke waren!

Und dann im Morgengrauen.

Das Gelläff der wilden Hunde, die sich das Aas der gefallenen Kamele und Maulesel streitig machten.

Zwei Gewaltmenschen, gegen die wir zunächst wehrlos waren, zerfleischten einander. Amanullah, der sich aus Dschalalabad in seinen Palast nach Kabul geflüchtet hatte, und Habibullah, der, Verstärkung zu holen, nach Kohistan aufgebrochen war!

Um den Ersteren Palast in Kabul ging jetzt der Kampf. Auf rätselhafte Art und Weise mußte Amanullah die Flucht in letzter Minute gelungen sein.

Denn als wir an einem leuchtenden Septembermorgen Park und Palast betraten, sahen wir ein Bild der Verwüstung, aber nichts von dem König.

Der Kampf war zu Ende. Gleichgültige Soldaten bewachten das Trümmerfeld. Einen zauberhaften Part, über dessen weiße Marmorbecken sich die Rosen der Pergolas neigten, und einem Märchenpalast, dessen Herrlichkeiten ein Chaos bildeten.

Eine geborstene Wasserleitung, aus der sich das Naß unaufhörlich über Teppiche und Gemälde ergoß, zerbrochene Vasen, aus China und Japan, die einst unbezahlbar gewesen, und die unbewegliche Miene dieser Posten, deren einer mir sagte: „Wir haben hier aufzupassen und nicht zu arbeiten, Sir."

Solches geschah nach meiner Aufforderung, doch die Röhre zu verstopfen.

Es war hoffnungslos!

Da wandte ich mich ab.

An meiner Seite stand Waziris.

„Ist das Auto bereit?"

„Es wartet im Garten der Botschaft, Sahib."

Die Entfernung betrug noch keine fünf Minuten. Aber der Weg, den wir vorhin im Schutze einer Patrouille zurückgelegt hatten, führte durch eine jener engen und unübersichtlichen Gassen, in denen die Bosare mit ihren zwei Ausgängen die gegebenen Schlupfwinkel für beutegieriges Gesindel sind.

Von den Soldaten, deren Schutz wir uns anvertraut hatten, weit und breit keine Spur. Das war verdächtig.

In den kohlschwarzen Augen meines Mangals blitzte es auf. Es waren die schönsten, die mich jemals angeblickt hatten, denn ihrer Iris leuchtet Glanz erinnerte an Perlmutter auf schneeweißer Haut.

Waziris entscherte das Terzerol, das ich ihm zum Andenken geschenkt hatte, und lockerte das Stilet in der Scheide. Ich selbst nahm den Revolver zur Hand.

So drangen wir mit aller Vorsicht voran. Seite an Seite und Schrittchen für Schrittchen, hinein in die sich leicht senkende dunkle Gasse. Es war, als ob man in einen Keller stiege.

Der Mangal reichte mir seine freie Hand. Es war nicht ganz leicht, hier zu gehen, vor allem nicht für mich, weil sich mein Auge niemals an dieses hier auch am hellen Tage herrschende Zwielicht gewöhnt hat. Aber das Auge Waziris glich dem der Katze.

Wir glitten dahin. Der Unrat des Orients und der bei der geschlagenen Schlacht bedeckten das unbeschreibliche Pflaster dieses verfluchten Winkels, und bald sah es das Gerippe eines aufgefressenen Kamels, bald den Kadaver eines verreckten Hundes zu nehmen.

Der Kampf um den Königspalast hatte an die zwei Wochen gewährt, und hier war alles Gefallene, wie es zu Boden sank, liegen geblieben.

Auf einmal schrie Waziris auf: „Sahib! Die Plünderer!"

Eine Gruppe afghanischen Räubergesindels tauchte wie aus dem Erdboden gewachsen vor uns auf. Fünf bis sechs zerlumpte Kerle, denen Blut und Gold den Durst nach mehr geweckt haben mochten, denn die Rupien, die Amanullah auf seiner überstürzten Flucht mit sich geführt und verloren hatte, verbargen sich vor ihren gierigen Augen in jedem Haufen Straßenkot.

Eben durchwühlten sie einen solchen und sahen sich in ihrem Beutezug gestört.

Die Hähne sahen locker. Nicht nur die unseren.

Sie können mich totschlagen, aber noch heute bin ich außerstande zu sagen, von welcher Seite der erste Schuß fiel.

Ich halte es selbst gar nicht für ausgeschlossen, daß ich in Person im Kampf um das Leben zuerst meinen Revolver losgedrückt habe.

Jedenfalls eine sinnlose Schießerei setzte ein. Vier der Banditen sind auf dem Platze geblieben, der Rest, waren es zwei oder drei, das weiß ich nicht, ergriff die Flucht.

Aber mein Mangal hat die schmutzige Gasse in Kabul nicht lebend verlassen sollen. Er blieb auf der Straße zwischen den fauligen Kadavern."

Sir Eleven schlitterte sich. Dann sagte er: „Kommen Sie! Dort drüben in der Bar gibt es echten Whisky!"



DER ERZÄHLER

Wöchentliche Unterhaltungsbeilage der Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung.



1930 | Mittwoch, den 29. Januar | Nr 5

Die Schuld des Vaters.

Roman von **Paul Wild.**

2

Am bevorzugten Tisch, der Ueberblick über den Saal gab, saßen Brentings. Herr Brenting, ein untersetzter Fünfziger, mit reichem, dunklem Haar, scharfen, intelligenten Zügen, die etwas Düsteres hatten, das verstärkt wurde durch die meist gesenkten Lider. Er hob sie nur ungern; geschah es, erfaßte er in Sekundenschnelle alle Einzelheiten seines Gegenübers. Sein Blick packte den anderen mit dämonischer Gewalt. Wenn er auch wenig sprach, war sein Ausdruck heute doch beredsam. — Sein Freund, Bankier Wolbard, hatte ein tadellos gepflegtes Aeußeres, die milden Züge verrieten den Lebemann, der gewohnheitsmäßig die Nacht zum Tage machte. Einglas, Modetragen, Krawatte, jede Einzelheit seiner Toilette bis zu den Strümpfen zeugten von Sorgfalt und Geschmack des Trägers . . . oder seines Kammerdieners! Seine Bewegungen zeigten verhaltene Spannkraft, verrieten schlummernde Energien. Wenn er angeregt war, wie heute, erschien er noch jung . . . Ein Meister der Unterhaltung, gleichviel, ob er über Kunst-, Wirtschafts- oder Toilettenfragen sprach. „Es kommt nicht darauf an, was man spricht, sondern wie man spricht", danach handelte er.

Als Frauenkenner betrachtete er wieder und wieder Elizas feines Profil, das ihn entzückte. Die feliene rassige Reinheit ihrer Züge, der wunderbar zarte Hauch, das feingelockte Haar, ihr Nackenansatz . . . wundervoll! Brenting hatte nicht zuviel gesagt. Solche Frau hatte er sich längst gewünscht. Wenn er sie erst nach seinem Geschmack anziehen würde, reicher, eleganter, auffälliger, daß ihr Reiz mehr zur Geltung käme, würde er Triumphe an ihrer Seite feiern. Man würde ihn beneiden. Das tut immer wohl. Das wundervolle reiche Haar, das entgegen der Mode nicht abgeschnitten war, heraufschlingen . . . Später . . . träumte er. Sein Auge begegnete dem Elizas, in seinem lag Huldigung . . . mehr, Fordern. Verwirrt senkte sie das ihre.

Welch reizvolles Spiel, dies Zurückweichen! Nicht einen Augenblick kam ihm der Gedanke, die Abwehr sei echt, im Gegenteil. Er war sich seines Wertes in jeder Beziehung bewußt, seine Hand wurde genommen, wo immer sie sich hinstreckte; sie war zu vergoldet.

Reichtum ist Macht! Und bei seiner ganzen Persönlichkeit empfand er ihr Erschrecken als Naivität, gespielte oder echte? Wer weiß das heutzutage . . . Er lächelte, daß sie ihren Platz direkt am entgegengesetzten Tischende gesucht hatte, und jeder Frage seinerseits geschickt auswich oder sie kurz beantwortete. Wunderliche Idee, die Madonna zu spielen! Heute — bei Jazzmusik im Ballsaal eines internationalen Hotels!

Statt der Schwester hatte Marielulse verschiedentlich geantwortet. Er wurde aufmerksam. Quellfrische Jugend, sprühende Lebendigkeit. Nicht madonnenhaft, sondern neuzeitlich-drängendes Tempo, lebhaft pulsierend, originell! Welcher Witz, Schlagfertigkeit! Eine Kölnerin von heute, kein gemaltes Mittelalter! Es amüsierte ihn, mit ihr ins Wortgeplänkel zu kommen, ihre Antworten waren erfrischend-sprühendes Raketenfeuer.

Jazzbandmusik! Tanz!

Wolbard erbob sich; ehe er Eliza erreicht hatte, stand ein anderer vor ihr, verbeugte sich, nannte seinen Namen: „Baron Aldemarck!"

Der Herr von heute vormittag. Frau Brenting hatte den Namen gehört, der Titel schmeichelte ihr, und Eliza?

Entgegen ihrer Gewohnheit war sie tanzbereit . . . und Frau Brenting bemerkte, während sie eine hochtrabende Unterhaltung über den Vergleich Beethovenscher und Bruckner'scher Musik führte, daß der Baron sich sichtlich um Eliza interessierte. Ein netter Mensch, zurückhaltend und diskret. Nichts zeigte, daß er sich an den Vormittag erinnerte.

„Darf ich bitten?" Mit einer Verbeugung stand Wolbard vor ihr, statt die Tochter führte er die Mutter zum Tanz. Eine stattliche Dame . . . seine Schwiegermutter . . . schlank, studentafte Linie, hübsches Gesicht . . . er lächelt selbst bei dem Gedanken, daß er selbst bei der Schwiegermutter Geschmack bewiesen hatte!

Eliza kehrte mit ihrem Tänzer an den Tisch zurück, und er ließ sich an ihrer Seite nieder. Seine Unterhaltung war lebhaft, doch gemessen, sie zeigte den Menschenkenner, besonders Scharfblick menschliche Schwächen amüsieren. Selbst die ernste Eliza lachte ein paarmal hell auf, so daß Frau Brenting erstaunt ihre Aeltere anschaute.

Wolbard bemerkte mit instinktiver Sicherheit eine Bedrohung seiner Pläne von dritter Seite. War er eifersüchtig? Das wäre absurd gewesen, denn er konnte sie nicht näher, es war etwas anderes Gekränkte Eitelkeit, daß ein anderer es wagte, seine Pfade zu kreuzen. Nachdenklich sah er Eliza an. Ihre blassen Wangen hatten jetzt Farbe, ihre Augen glänzten, wieder tanzte sie mit dem Baron. Sie wußte doch, daß er Rechte an sie hatte, dies Versteckenspielen war albern. Beim Tanz fragte der Baron seine schöne Partnerin leise:

„Gnädiges Fräulein, Sie wollten in Santa Margherita nicht gesehen werden? Seien Sie unbesorgt, ich schweige."

Einen Augenblick stutzte Eliza, sie empfand es als Ungeheuerlichkeit des Fremden, ihr auf solche Art Vertraulichkeit aufzudrängen. Doch er sah so bescheiden und garnicht aufdringlich aus; mußte sie nicht seine gute Absicht anerkennen? Woher wußte er nur? Fragen? Nein.

So blieb die Frage ohne Antwort; er erwartete auch keine.

Als sie zum Tisch zurückkehrte, vermiedte sich Wolbard vor ihr; sie konnte ihn nicht abweisen.

Er hatte ziemlich schnell getrunken, preßte sie enger, als es in Gesellschaft üblich war, an sich, sein Gesicht näherte sich dem ihren. Er fühlte die schlanke Gestalt in seinem Arm; da vergaß er sich:

„Eliza, du . . ."

Sie erstarrte förmlich, physischer Ekel überkam sie bei seiner Berührung. Voller Empörung blickte sie ihn an, zornig: „Herr Wolbard . . ."

Da besann er sich, murmelte entschuldigend:

„Verzeihung, Ihre Schönheit ist schuld . . . sie allein . . ."

„Mir ist schwindlig, bitte führen Sie mich zurück . . ."

Seine Natur bäumte sich gegen die Zurechtweisung auf, wild, leidenschaftlich. Seine Züge verzerrten sich. Widerstand vertrug und vergab er nicht.

Eliza sah erschreckt die Wandlung in seinen Zügen, sie wurden brutal, dämlich. Gleich darauf hatte er sich wieder in der Gewalt, sein Gesicht war glatt, ein ironisches Lächeln lag darauf, als er ihrem Wunsch gehorchte, sie fortführte.

Eliza zweifelte . . . War das Traum oder Wahrheit, das Häßliche?

An diesem Abend tanzte sie nicht mehr.

Wolband ließ sie in Ruhe, er entschädigte sich mit Marielulse. Sie war nicht spröde und empfindlich, sondern erdfest: Himmel und Hölle, Narretei, Unsinnigkeit, Fragen, Forderungen — alles wirbelte bei ihr durcheinander. Tempo! Schön war Marielulse nicht — aber eine Heilige, zum Anbeten aus der Ferne, das war nicht sein Geschmack. Er liebte Wärme, Glut, Leidenschaft. Und diese Kleine?

*

Beim Ausklelden besprach das Ehepaar Brenting die Tagesgeschehnisse. Das heißt, Frau Brenting sprach, ihr Gatte hörte zu; das war gemeinhin ihre Unterhaltung.

„Wolbard hat mich heute nachmittag um Elizas Hand gebeten," unterbrach er ihr Geschwätz plötzlich. „Hast du mit ihr gesprochen?"

„Ich wollte es, Alfred. Natürlich weiß sie deine Bestimmung längst. Heute wollte ich ihr die entscheidende Stunde mitteilen . . . kaum begann ich, wurde sie auf offener Straße ohnmächtig."

„Larifari, Unsinn. Darauf läßt du hereinfallen? Lächerlich. Morgen spreche ich mit ihr, deutlich. Da gibt es keine romantischen Szenen. Kein langes Hin und Her. Wolbard hat mein Wort. Eliza wird es einsehen. Wenn sie nicht will . . . Na, sie wird schon wollen," beruhigte er sich selbst. „Laß mich nur machen. Ich habe schon andere gezähmt wie solche . . .", er besann sich, brach ab.

„Alfred, wozu die Strenge? Vielleicht . . . daß du nicht bemerkt, daß Wolbard Feuer und Flamme für Marielulse ist?"

„Für das Kind?" klang es überrascht.

„Für das Kind," wiederholte sie, „sie wird in ein paar Monaten achtzehn Jahre alt!"

„Unsinn! Ihr Weiber kombiniert immer! Ein paar freundliche Worte, schon wird geheiratet! Lächerlich! Ich kenne Wolbard, er hat einen exquisiten Geschmack, legt Wert auf . . ."

„Alfred, verschone mich mit solchen Dingen, die gebären nicht ins Familienzimmer."

„Hm", künstelte er dann gedehnt, und unterlieh eine weitere Stellungnahme. „Wolbard sucht eine Frau, mit der er Erfolg hat . . . in der Gesellschaft. Sie muß repräsentieren, elegant sein, seinem Hause Stil geben. Liebe . . . das ist Nebensache. Sieh dir den Buschelkopf, die Marielulse, an. Lächerlicher Gedanke, die und Wolbard . . ."

„Bitte, laß mich auch einmal reden . . ."

„Zum erstenmal in unserer Ehe", warf es ironisch ein.

Frau Brenting überhörte die Anzapfung großmütig; sie hatte augenblicklich wichtigere Dinge im Kopf.

„Wenn Eliza Wolbard nicht heiraten will . . ."

„Was, will? Hat noch immer den Herrn von Habenichts im Kopf: der sollte mir fehlen, ich würde ihn . . ."

„Na, er ist noch weit genug vom Schuß, keine unnötige Aufregung, Alfred . . ."

„Den Herrn soll unsereins ernähren? Danke untertänigst, dafür ist mir mein Geld zu schade. Ich brauche Wolbard; mein Export nach Südamerika soll neu fundiert werden, in großem Stil, dafür brauche ich seinen Namen und sein Geld. Mein Name soll nicht genannt werden. Wir haben alles besprochen. Er ist einverstanden . . . und morgen ist die Verlobung!"

„Wenn Wolbard aber Marielulse will?"

„Zum Teufel. Wolbard ist kein altes Waschweib, heute so, morgen so. Er ist ein Mann."

„Das bedeutet in dem Fall nichts. In punkto Liebe haben noch Männer ihre Prinzipien gebrochen, im letzten Augenblick."

„Danke, man sieht eben zu spät ein, daß man eine Dummheit macht," fuhr er sie an. „Solltest du mich daran erinnern, nun . . . ich habe gebührend gebüßt. Liebe ist Unsinn! Es gibt nur ein Großes im Leben, das bleibend ist: Gold! Gold ist Macht, schafft Glück . . . und damit basta! Keine bürgerliche Gefühlsduselei: der Schwiegersohn wird nach dem reinsten Glücksstandpunkt ausgesucht . . . nach Geld! Eliza ist schön. Ich habe sie lange Jahre erzogen, sie kostete Unsummen, die Toiletten, das ganze Leben . . . Glaubst du, das geschieht alles für nichts? Sie soll dafür zahlen, ich löse den Wechsel ein: Schönheit gegen Gold! Ich bin froh, einen passenden Schwiegersohn gefunden zu haben . . . es gibt kein Nein! Was ihr für Unsummen verbraucht . . ., glaubt ihr vielleicht, es geht immer so weiter? Ahein die letzte Scheckberrechnung, natürlich Paris! Euch rinnt das Geld durch die Finger wie anderen Sand! Ich aber soll es schaffen. Ich sage nichts darüber . . . doch jetzt muß sich die Anlage verzinsen. Hast du mich verstanden? Bin ich klar gewesen? Der Punkt wird nicht weiter berührt."

„Alfred, wenn Wolbard Marielulse heiratet, wäre es doch ebenso —, und Eliza den Baron Aldemarck."

Brenting lachte schneidend auf.

„Weiberlogik. Weiß Gott, der olle Goethe kannte auch Weiber immer am Kuppeln, wie Frau Martbe, die den Teufel beim Wort nimmt. Das tut ihr alle. Ueberhaupt, wer ist der Fatzke?"

„Fatzke? Erlaube, ein Mann von Adel . . . dabei sympathisch . . ."

„Weil er dem Fräulein Tochter schöne Augen macht; wäre es umgekehrt, was dann? Schluß! Ich bin müde, es ist spät. Familienstumpelei greift mich immer an."

„Hast du dich dabei nicht gut amüsiert?"

„Was weißt du davon, ob ich mich amüsierte?"

Die



Mit

7// Die

Zu Herm

84. G

Mein Mädel

Er gähnte. „Also morgen ist Festtag. Sorge für die Festordnung . . . Ich sorge für das . . . Fest."

„Damit drehte er das Licht aus.

Plötzlich ist anders, murrte die Gattin, die eben beschäftigt war, sorgfältig ihren Nachtputz aufzulegen.

„Höflich? Meine Liebe, hast du jemals einen Mann gesehen, der hinter der Elektrischen herlänft, wenn er sie erreichen hat?"

*

Ein wundervoller Morgen! Sonnenverklärte Landschaft, leuchtend in jenen zitternden Farben, die sie über der blauen Bucht spielen.

Brentings sahen am Frühstückstisch, scheinbar in bester Stimmung. Nur eine Frage beschäftigte sie alle: „Was unternehmen wir heute?"

Wolbard kannte die Gegend nicht; von allen Seiten wurden Vorschläge gemacht, ihm ihre Besonderheit zu zeigen: Sestri Levante, Spezia, Chiavari, oder zur anderen Küste: Portofino, San Fruttuoso, Nervi?

„Nach Portofino", bat Marieluise. „Bei der guten Brise haben wir eine herrliche Segelfahrt."

„Segelfahrt? Du weißt, ich fahre nie Boot, mein Kind. Man hat nur ein Leben . . . und diese Nußschalen . . . und Italiener als Bootsleute, sie sind doch leichtsinnig!"

„Herr Wolbard," wandte sich Marieluise an ihr Gegenüber, „soll ich um eine Segelpartie kommen, weil Mutter Angst hat? Ist das Gerechtigkeit, Gleichheit?"

„Gerechtigkeit ist nicht mehr modern, ist Druck- und Wortsache, Fräulein Marieluise; was wollen Sie?"

„Was ich will? Nach Portofino. Sorgen Sie dafür, daß aus der Drucksache Wirklichkeit wird, Herr Wolbard."

„Meinen Sie, ich könnte das!" fragte der Bankier amüsiert.

„Natürlich, ein Mann kann, was er will. Doch Sie lachen, machen sich über mich lustig!" schloß sie pathetisch.

„Das würde ich nicht wagen, es wäre ein Staatsverbrechen, Fräulein Marieluise. Was sagen Sie? Ein Mann kann, was er will? Ich will versuchen, diesmal die Gerechtigkeit ins Gleichgewicht zu bringen . . . und lade Sie feierlichst zu einer Bootsfahrt nach Portofino ein."

„Bootsfahr' oder Segelpartie?"

„Wie Sie befehlen, kleines gnädiges Fräulein. Was dient der Wiederherstellung des Gleichgewichts der Gerechtigkeit mehr?"

Ein sprechender Blick Frau Brentings traf ihren Gatten. Triumph in ihm, als sie das Erstaunen des Gatten bei Wolbards Bereitwilligkeit, auf ihre Ideen einzugehen, bemerkte.

Frauen haben in dieser Beziehung einen schärferen Blick als Männer, dachte er.

„Segelboot natürlich, Herr Wolbard. Ich kenne eine entzückende Yacht, die „Stella maris"; es ist schon lange mein Traum, einmal auf ihr das blaue Meer zu befahren."

„Wenn wir sie bekommen können, fahren wir mit ihr."

„Alfred!" Wie Rettung suchend sah Frau Brenting den Gatten an, „es ist aber doch gefährlich."

„Gefährlich, Mutter? Die Dinger sind totsicher! Kippen wir, na, ich kann schwimmen . . . und sollte meine Kunst nicht reichen . . . kann Herr Wolbard sich die Rettungsmedaille verdienen."

„Ich werde tun, was in meinen Kräften steht," versicherte Wolbard.

„Ja, aber ertrinken beim Rettungsversuch, das ist romantisch . . ."

„Vorläufig schätze ich reales Leben höher. Wir fahren heute?"

„Abgemacht! Famos! Wann — wann . . .?"

„Das zu bestimmen, müssen wir den Schiffern überlassen, Wind und Wasser sind deren Ressorts."

Die anderen beschlossen, in dem Wagen nach Portofino zu kommen. Treffpunkt in der Albergo Delfino.

Marieluise jubelte wie ein fröhliches Kind!

„Wenn Sie wüßten, wie ich mich freue. Ich möchte am liebsten die ganze Welt umarmen."

„Von der Welt möchte ich ein Teil sein, Fräulein Marieluise", schmunzelte der Bankier.

„Marieluise!" erinnerte Frau Brenting.

In Wolbards Augen blitzte es auf. Urplötzlich überkam ihn die Gewißheit: er war verliebt! Regelrecht verliebt . . . wie ein Primaner, in — Marieluise!

Eliza atmete erleichtert auf. Ahnte sie eine Wendung ihres Geschicks?

Die Herren hatten noch geschäftliche Dinge zu besprechen. Frau Brenting wollte in die Stadt, um Einkäufe zu machen; Marieluise hatte unbedingt einige notwendige Dinge für den Nachmittag zu besorgen, wollte die Mutter begleiten . . . und Eliza sollte ebenfalls mit . . .

„Laß mich zu Hause oder ein wenig ins Freie wandern," bat sie; jedoch umsonst.

„Du gehst mit, gestern ist dir die Alleinwanderei schlecht bekommen. Sonst gehst du so gern in dies alte Städtchen, nennst die Arkaden pittoresk, reizvoll, die Bogengänge wundervoll, heute will ich . . . und du willst nicht . . . dach das gibt es nicht."

Nun würde Kurt vergeblich im Passe San Anne warten! Eliza fühlte sich zerschlagen, unglücklich. Widerstrebte sie, wurde die Mutter mißtrauisch. Wurde Kurts Hierstein entdeckt . . . was mochte es dann geben?

Ausgerechnet trafen sie im Foyer mit dem Baron zusammen, der sich nach dem Befinden erkundigte . . . und sich, aufgefordert, gern anschloß.

Eliza wagte einen Vorstoß! Er sprach ihm dem herrlichen Wetter. Und dabei soll ich mit Mutter in die Stadt Besorgungen machen, Herr Baron, und möchte viel lieber einen Spaziergang in die stille Natur unternehmen."

„Das war auch meine Absicht. Gestatten Sie, daß ich Sie begleite? Dann ist uns beiden geholfen; bei solchem Wetter sind mit Straßen und Städte ein Greuel."

Frau Brenting konnte Elizas Bitte nicht mehr abschlagen, und wußte sie in der rechten Gesellschaft!

Unter dem malerischen, alten Römerbogen trennten sich ihre Wege. Eliza wanderte an der Seite des Barons landein. Wie es in ihr gärte und wühlte! Unmöglich konnte sie den Baron bitten, sie allein zu lassen, das würde auffallen. Aber sie mußte allein ins Annatal. Schweigend gingen sie weiter; woher fühlte der Mann neben ihr, was in ihr vorging?

Am Talesingang blieb er stehen.

„Gnädiges Fräulein, Sie suchen heute das Alleinsein, fremden Menschen nicht ertragen. Mißverstehen Sie mich nicht, ich weiß, es bedeutet keine Mißstimmung gegen mich. Der Wunsch ist bei Ihn allgemeinen wird er viel zu wenig beachtet. Ich selbst habe manchmal auch solche Stimmungen. Wollen Sie mir beweisen, daß Sie . . .," er zögerte einen Moment, fuhr langsam, beto it sprechend fort, „mich ein wenig — achten, dann sagen Sie mir: Gehen Sie, Sie haben recht!"

Voller Ueberraschung schaute Eliza auf. Des Anerbieten erlöste sie aus aller Not; freundlich reichte sie ihm die Hand, drückte sie herzlich:

„Meinen Dank. Sie haben meine Gedanken gelesen."

Leise, mit stummer Ehrfurcht, zog er ihre Hand an die Lippen; dann war sie allein.

Als sein Schritt in der Ferne verhallte, bog sie in den schmalen Wiesenpfad, der sich durch das Valle San Anne schlängelte, bog links ab, wo sich, zerrissenartig aufgebaut, ein Olivenhain befand. Im flimmernden Silberduft schimmerte das feine Grau der Blätter gegen den Himmel, dazwischen standen vereinzelte breitkronige Steineichen, schlanke Zypressen und herrliche Pinien, an deren Zweigen goldbraune Zapfen hingen.

Wundervolle träumerische Stille! Dies versteckte Tal wurde wenig begangen, und heute war niemand zu sehen. Fast tausend eilte Eliza die Terrasse hinan. Ein Jubelruf! Starke Arme umfingen sie, sie fühlte sich unter den Schutz dunkler Bäume gezogen, ruhte an Kurts Brust, fühlte das Klopfen seines Herzens.

(Fortsetzung folgt.)

16

Hans Degenhardt.

Ein Lehrerroman von Richard Wienold.

Degenhardt war gern bereit. Draußen war es köstlich. Viele Bäume blühten noch. Von einigen Dachfirsten erscholl der Abendpsalm der Schwarzdrosseln. Die Kinder und die Erwachsenen grüßten freundlich Degenhardt sah die Heimat jetzt mit andern Blicken an.

„Sie da, Ihr Hospes!" sagte der Kaplan.

Ein kleiner, lebhafter Mann kam auf die beiden zu und zog grüßend seine Mütze ab.

„Der Herr Pastor hatte mich rufen lassen. Ich soll beim Küstern etwas helfen!" berichtete er, als der Kaplan ihn mit Degenhardt bekannt gemacht hatte.

„Na, das können Sie ja aus dem ff, Wehling!" lobte der Kaplan.

„Der Herr Pastor will Sie anscheinend in Ihren Küsterdienst mit Hilfe Wehlings einführen," sagte der Kaplan, als sie weiterzingen.

„Wehling wird wohl hauptamtlicher Küster werden müssen. Ich habe dieses Amt endgültig abgelehnt!" erklärte Degenhardt.

„Was sagte der Herr Pastor denn dazu?" fragte der Kaplan erstaunt.

„Anerkennung habe ich nicht bei ihm gefunden; Aber es bleibt dabei!" versicherte Degenhardt.

„Wenn es nur für Sie ohne Nachteil abgeht, Herr Lehrer! Ihren Widerstand wird der Herr Pastor nicht so ohne weiteres hingehen lassen!

Ach, ich glaube nun auch zu wissen, wohin er morgen will! Er wird nämlich schon die Frühmeßleisen, daß er um acht Uhr die Post benutzen kann. Er will gewiß zum Kreisschulinspektor! Waren Sie schon bei dem?"

Degenhardt war an dessen Wohnung gewesen, hatte ihn aber nicht zu Hause getroffen. Samstag nachmittag wollte er den Besuch machen.

„Wie ist der Kreisschulinspektor?" fragte er.

„Ich kenne ihn nicht," antwortete Surland. „Ich weiß nur von Mauermann, daß er und der Herr Pastor sehr gute Freunde sind. Wenn er einmal hier ist, bekommt Fina die Hausbäckerei des Herrn Pastors stets den Auftrag, etwas Besonderes zu leisten in ihrer Kochkunst. Anscheinend ist er auch sehr fromm. Gewöhnlich erscheint er so früh, daß er die Schulmesse besuchen kann. Seine andächtige Haltung wirkt sehr erbaulich!"

„Na, das kann ja für mich auch sehr erbaulich werden!" dachte Degenhardt.

Nach einer Stunde war der Spaziergang beendet. Degenhardt hatte von Surland den ältesten Eindruck gewonnen. Wenn er sich nicht täuschte, so hatte er in ihm einen Mann gefunden, mit dem der Verkehr eine Freude sein mußte. Der offne Blick und der warme Sprachton wirkten ungemein anziehend. Daß er außer seinem Berufe auch andre Interessen hatte, konnte Degenhardt genugsam beobachten. Ueber seine Ablehnung des Küsterdienstes hatte Surland kein Wort des Tadels oder der Enttäuschung fallen lassen.

Vor Wehlings Hause verabschiedeten sie sich.

„Morgen müssen Sie aber zu mir kommen, Herr Lehrer!" sagte Surland.

„Gern, Herr Kaplan! Wann?" fragte Degenhardt.

„Ich bin den ganzen Nachmittag zu Hause. Kommen Sie, wann es Ihnen paßt!"

Degenhardt fand lange keinen Schlaf. Der helle Vollmond schien in sein Zimmer. Die Fenster standen weit offen, und herein strömte die herrliche Mailuft. Wie so oft an schönen Mondabenden rezitierte er leise sein Lieblingsgedicht:

„Füllest wieder Busch und Tal
Still mit Nebelglanz;
Lösest endlich auch einmal
Meine Seele ganz . . . ."

Mauermann führte Degenhardt am folgenden Morgen in seine Klasse. Er war sehr zurückhaltend. Degenhardt wußte den Grund.

„Kinder, hier ist Euer neuer Lehrer. Degenhardt heißt er. Sagt auch den Namen." Die Kinder sprachen den Namen.

„Am Ende steht ein dt, nicht nur ein t! Nun seid artig und fleißig!" Dann ging Mauermann in seine Klasse.

Degenhardt fragte die Kinder nach ihren Namen. Hier bedurfte er keiner Hilfe wie vor vier Jahren in Sarne. Es waren alles Namen von weichlichem Klang und ihre Träger fast alle flachsköpfige Jungen und Mädchen. Und Degenhardt fühlte aufs neue in seiner Brust das Heimatgefühl aufglühen.

Um zehn Uhr gingen diese beiden Abteilungen nach Hause. Degenhardt hatte heute von zehn bis zwölf Uhr Unterricht bei den Großen.

Mauermann machte ihn den Kindern wieder bekannt. Aber die Großen mußten Degenhardts Namen in ihr Tagebuch schreiben. Am Ende das dt wurde gebührend hervorgehoben.

Die Namen der Kinder waren fast durchgehend die gleichen, wie die in der Unterstufe. Auch an den Gesichtern sah man, daß sie mit jenen verschwestert und verbrüdert waren.

Von zwölf bis eins war Turnen.

„Was machen wir, Jungens, Turnen oder Spielen?" stellte ihnen Degenhardt anheim.

„Spielen!" riefen die Jungen.

Also wurde gespielt. Daß Degenhardt mit ihnen spielte, war ihnen etwas Neues. Sie lachten und taten verschämt. Aber als er bei Laufspielen auch die Schnellsten ohne Mühe einholte, sie ihn aber nie erreichen konnten, da stieg seine Kameradschaft in ihren Augen. Als die Stunde herum war, gingen sie vertraulich mit ihm nach Hause. Sie waren Kameraden geworden.

Nachmittags fünf Uhr ging Degenhardt zu Kaplan Surland. Er wohnte hinter der Kirche bei Kaufmann Schüter. Zwei Zimmer waren ihm dort eingeräumt worden. Das Wohnzimmer war groß und einfach möbliert. Zwischen den beiden Fenstern an der Wand nach dem Garten hin stand ein hartes Lederlosa. Plüschsofa und Polstersessel wie beim Pfarrer gab es hier nicht. An der andern Wand stand ein Harmonium.

Surland lachte Degenhardt entgegen.

„Schön, daß Sie da sind, Herr Lehrer!" sagte er und reichte ihm die Hand.

Er nahm ein Zigarrenetui von seinem einfachen Schreibtisch und bot es Degenhardt hin.

„Sie können seinen Vergleich mit Ihren Havannas anstellen! Dazu langt's nicht!" lachte er und rieb Daumen und Zeigefinger gegeneinander.

„Spazieren gehen können wir leider nicht. Der Herr Pastor ist noch nicht zurück. Ich habe soeben in dem Pastorat anfragen lassen. Wenn unsere Gemeinde auch nicht sehr groß ist, so kann doch immer etwas vorfallen. Darum muß einer von uns beiden stets zu Hause sein, entweder der Herr Pastor oder ich. Nun ist der verreist, also —."

„Klar, Herr Kaplan, also bleiben wir zu Hause!"

„Dann suchen Sie sich den schönsten Platz im Sofa aus! Haben Sie schon Kaffee getrunken, Herr Lehrer?"

Jawohl, das hatte Degenhardt.

„Also wunschlos?" fragte der Kaplan.

„Was den sündigen Leib angeht, ja!" lachte Degenhardt. „Aber mein Wissensdurst lechzt nach Löschung!"

„Da weiß ich aber nicht, ob Sie an der rechten Quelle sind. Immerhin können Sie es versuchen!"

„Esse mit Wesse! Was haben Sie da einen hübschen Kanarienvogel. Singt er auch?"

„Nein, der singt wohl, aber nur, ist es lieber, wenn er schweigt. Harzer Louten sagt er nicht auf seinem Programm, und seine Volksweisen sind zu eindringlich. Aber ein lieber Kerl ist er doch!"

Surland trat an den Käfig und öffnete das Türchen. Dupp, saß der Vogel auf dem vorgehaltenen Finger Surlands. Degenhardt war an eines der Fenster gesprungen. Beide standen weit auf.

„Offen lassen, bitte!" lachte Surland, „sonst kann er ja nicht hinaus!"

Dann ging er an das Fenster, und schon saß der Vogel im nächsten abgeblühten Birnbaum.

Degenhardt war überrascht.

„Kommt er denn wieder?" fragte er.

„Solange er mich sieht, nicht. Aber sobald ich zurückgehe, dringt er sich wieder in Sicherheit."

Und so war es Surland trat etwas zur Seite. Sogleich war der Vogel wieder da. Als Surland vortrat, schwang sich der Vogel wieder hinaus.

„Wie bekommen Sie ihn denn wieder?"

„So!" sagte Surland und hielt seinen mageren Zeigefinger hin. Im Augenblick saß der Vogel darauf und ließ sich zum Käfig tragen.

„Das ist hübsch!" sagte Degenhardt. „Wie haben Sie ihm das beigebracht?"

„Angeborenes Talent! Vor zwei Jahren war er mir ohne meine Absicht in diesen Baum entwischt. Ich lockte in meinen siebenzehn Tönen. Sein Herz blieb fühllos wie ein Kieselstein. Ewig konnte ich doch nicht stehen und locken. Kaum war ich ins Zimmer zurückgetreten, war Fritz — so heißt er — wieder da. Als ich das Fenster schnell schließen wollte, war der Lump wieder draußen. Das war ein weiteres Hin und Wider. Fritz, Ich glaube, er machte sich lustig über mich. In meiner Not hielt ich den Zeigefinger hin. Darauf hatte er anscheinend gewartet. Kaum hatte er ihn erblickt, saß er schon darauf und ließ sich gern und willig in sein trautes Hüttlein tragen.

Wenn er hinaus will, zeigt er es durch seine Unruhe an. Tu ich dann nicht nach seinem Willen, so ist er beleidigt und hockt verdrießlich auf seiner Stange. Schnee kennt er nicht. Seh ich im Winter, wenn draußen Schnee liegt, mit ihm an das offene Fenster, so fängt er ängstlich an zu pfeifen und fliegt schleunig in seinen Käfig zurück!"

„Wie alt ist Ihr Fritz?" fragte Degenhardt.

„Das weiß ich nicht!" antwortete Surland. „Ich habe ihn vor sieben Jahren hier in der Krennerschen Wirtschaft gekauft von einem umherziehenden Händler. Er kostete ganze drei Reichsmark. Einen Geburtsschein konnte er nicht vorlegen. Ist ja auch ohne Bedeutung. Hoffentlich bleiben wir noch lange zusammen, nicht wahr, Fritz?"

„Piep!" sagte Fritz.

„Hören Sie, er versteht alles!" lachte Surland. Dann sagte er: „Nach dieser Einleitungsnummer können wir ja in die eigentliche Verhandlung eintreten, Herr Lehrer!"

„Eine Verordnung zur Geschäftsordnung, Herr Kaplan: Reden Sie mich bitte mit meinem Namen an statt mit meiner Amtswürde!"

„Warum denn das?" fragte Surland überrascht.

„Erstens, weil ich es so gewöhnt bin, und zweitens, weil „Herr Lehrer" so amtlich klingt!"

„Uns redet man aber auch nur an mit unserem geistlichen Amtstitel!" sagte Surland.

„Für Sie liegt der Fall auch anders. Sie können sich nach Ihrem Berufsinhalt nicht mit dem Volke vermengen und seinesgleichen sein. Wir Lehrer wollen aber zum Volke gerechnet werden, wenigstens wir Volksschullehrer!"

„Das wollen wir Geistliche aber auch, Herr Lehrer — Herr Degenhardt!"

„Das wollen Sie ganz bestimmt nicht, Herr Kaplan. Ihr Stand will das Volk leiten und regieren, aber er kann nicht im Volke aufgehen wollen. Das wollen wir Lehrer aber! Sie müssen den Abstand wahren. Wir nicht!"

Surland schaute still vor sich hin. Beleidigt fühlte er sich nicht über die Worte Degenhardts hatten doch eine gewisse Unruhe in ihm hervorgerufen. Wessen sollte er sich vor dem jungen Lehrer verteidigen? Er trug seine Meinung mit viel Selbstbewußtsein vor. Aber sein Blick war offen und ehrlich! Daß Degenhardt eine Kämpfernatur war, hatte er durch die Verweigerung des Küsterdienstes bewiesen.

„Lassen wir diese Frage vorerst auf sich beruhen, Herr Lehrer!" sagte er dann.

„Sehen Sie, ich sagte schon wieder Herr Lehrer. Ich bin es einmal gewöhnt, und ich werde mich wohl nicht anders einstellen können!" sagte er lächelnd.

„Dann bleiben Sie in Gottes Namen dabei!" lachte auch Degenhardt. „Nun müssen wir aber mit dem Hauptteil beginnen:

„Was für ein Mensch ist Mauermann? Vor dem Pfarrer scheint er ungeheuren Respekt zu hegen!"

„Das hat er; es ist schon mehr Angst!" antwortete Surland.

„Woher rührt denn die?"

„Seine Hühnerzucht ist Ursache, daß er hin und wieder mal eine Unterrichtsstunde kürzt oder ausfallen läßt. Darüber sieht der Herr Pastor dann weg. Es liegt noch ein Grund vor. Aber über den muß ich schweigen."

„Wen muß ich hier besuchen?"

„Zunächst den Herrn Pastor und seinen Kaplan, was bereits geschehen ist. Dann die Schulvorstandsmitglieder, den Vorsteher Straehe, den Bauern Himmelmann, den Kaufmann Heuner und Herrn Schneidermeister Wehling. Dann kämen noch weiter in Frage unser Arzt Dr. Broer und Apotheker Lübke. Auch noch Molkereidirektor Wolterling."

„Das ist ja eine stattliche Reihe, Herr Kaplan! Muß die innegehalten werden?"

„Ich würde es Ihnen doch anraten, Herr Lehrer!"

„Wo verkehren denn diese Honoratioren?"

„Bei Schulte, wo Sie gestern abgestiegen sind."

„Und wo haben Sie Ihr Absteigequartier, Herr Kaplan?"

„Ritzends. Herr Lehrer. Wenn ich einmal der dritte Mann beim Skat sein muß, dann läßt man mich holen. Leider kommt es selten vor. Und ich spiele so gern Skat!"

„Also doch eine menschliche Schwäche, Herr Kaplan?" — — —

Als Degenhardt am folgenden Morgen in seine Klasse kam, stand ein zweiter Stuhl in der Nähe der Wandtafel.

„Wer hat den Stuhl dorthin gestellt?"

„Ich!" meldete sich eine Schülerin.

„Warum denn, Gertrud?"

„Donnerstags kommt doch der Herr Pastor?"

Degenhardt ging hinüber in Mauermanns Klasse.

„Herr Kollege, die Kinder sagen, Donnerstags käme der Herr Pastor. Was bedeutet das?"

„Ja, für gewöhnlich kommt er Donnerstags und wohnt dem Religionsunterricht bei!"

In einiger Verwirrung ging Degenhardt in seine Klasse zurück. Wie wenig erfreulich kam ihm doch die Heimat entgegen.

Zwanzig Minuten mochte er unterrichtet haben, als der Pfarrer eintrat. Die Kinder standen auf und sagten: „Gelobt sei Jesus Christus!"

„In Ewigkeit. Amen," erwiderte der Pfarrer und ging mit schweren Schritten nach seinem Stuhl. Dann winkte er Degenhardt zu, daß er fortfahre.

Degenhardt fuhr in seinem Unterricht fort. Nach einigen Sätzen wurde er vom Pfarrer unterbrochen, der eine Bemerkung dazwischen warf. Solche Unterbrechungen kamen viermal vor. Degenhardt wurde erbärmlich zu Mute. Endlich erklang das Pausenzeichen. Die Kinder sagten wieder: „Gelobt sei Jesus Christus". Mit den Worten: „In Ewigkeit. Amen", verließ der Pfarrer die Klasse.

War das eine Stunde gewesen. Degenhardt schämte sich vor sich und den Kindern. Aber die fanden nichts Entwürdigendes in der Anwesenheit des Pfarrers.

In der Pause fragte Degenhardt Mauermann, ob der Pfarrer auch in seinem Religionsunterrichte so störend auftrete.

(Fortsetzung folgt.)

Das Meisterstück.

Skizze
von
Herbert Steinmann.

Jonny Worth saß bequem zurückgelehnt in seinem Lieblingssessel und las einen Detektivroman. Die Teemaschine summte, die Vorhänge waren von den hohen Fenstern des Herrenzimmers herabgelassen, und eine hohe Stehlampe warf ihr freundliches Licht auf die Möbel rings umher, unter denen sich ein höchst moderner Geldschrank durch Größe und wuchtige Wirkung besonders auszeichnete.

Ab und zu huschte ein ironisches Lächeln über das Gesicht des Lesenden, — eine Kritik, die dem Inhalte des Buches galt. Jonny Worth war in Bezug auf Kriminalliteratur sehr sachverständig. Wer sich rund fünfundzwanzig Jahre lang damit beschäftigt hat, zwischen Mitternacht und Morgen die Geldschränke anderer Leute zu öffnen, der hat eben so seine besonderen Ansichtungen über kriminelle Dinge. Allerdings sah man es dem guten Jonny heute kaum noch an, daß er einst den stolzen Beinamen „König der Geldschrankknacker" getragen hatte. Wie er so da saß, die Hände mit dem Buche vor dem rundlichen Bäuchlein, das ehrwürdige weiße Haupt eifrig vorbeugend, so ganz ein Bild der Zufriedenheit und des Wohlwollens, da hätte man ihn eher für einen harmlosen Rentner als für einen Mann halten können, auf den einst die gesamte Polizei der Vereinigten Staaten Jagd machte. Jonny hatte, weiler als die meisten Zunftgenossen, rechtzeitig mit der Welt Frieden geschlossen. Nach einigen Jahren der Zurückgezogenheit in Sing-Sing war er mit sehr erfindlichen Ersparnissen in den Ruhestand gegangen. Seitdem erlebte er kriminelle Ereignisse nur in Romanen.

An diesem Abend aber wurde die kritische Lektüre des Meistereinbrechers a. D. sehr bald durch ein heftiges Pochen an der Flurtür unterbrochen. Jonny fuhr unangenehm berührt aus seinem Sessel hoch und lauschte, nicht ohne gewisse innere Bedenken, nach der Tür. Er stieß solch heftiges Klopfen nicht, denn es erinnerte ihn immer wieder an peinliche Zeiten, da dann und wann dreitschultertige Herren mit runden Hüten und gezückten Schießeisen im Namen des Gesetzes bei ihm eingetreten waren.

Nein, diesmal waren es keine Detektive. Draußen stand ein gutgekleideter junger Mann und flüsterte artig die Reisemütze. „Mr. Worth persönlich?" fragte er höflich. Jonny bejahte. Ein Leuchten ehrfürchtiger Bewunderung ging über das Gesicht des Jünglings und seine Stimme bebte vor Erregung als er nun sagte: „Es freut mich außerordentlich, den Mann kennen zu lernen, den man den Meister aller Meistereinbrecher nennt. Mein Name ist Tom Pipley, ich komme vom „New York Herald". Es ist wegen Ihrer Memoiren —"

In Jonnys Brust stieg ein ungeheures Glücksgefühl auf. Ah, man kam wegen der Herausgabe seiner Erinnerungen zu ihm. Endlich sollte er den Ruhm ernten, der ihm gebührte. Ein längst gehegter stiller Traum seines Greisenalters sollte erfüllt werden. Er riß die Flurtür weit auf. „Seien Sie mir willkommen, Sir — —!"

Eine Viertelstunde später hatte die Teemaschine im Herrenzimmer ihr Summen eingestellt. Eine riesige Flasche Schmuggel-Whisky stand zwischen den beiden Männern. Jonny erzählte. Er schilderte begeistert den Tunnel, den er einst nach der New York-City-Bank gegraben hatte, er rühmte sich seiner Flucht aus dem Polizeigefängnis von Chicago und vergaß auch nicht, von seiner denkwürdigen nächtlichen Begegnung mit J. P. Morgan zu berichten. So ging es bis ins Hundertste. Der Bleistift des Reporters konnte kaum mitkommen.

Endlich sprang Jonny überwältigt von seinen Erinnerungen auf. Seine Augen leuchteten. Sein weltanschauliches Zeigefinger wies hoch an den Gedächtnis. Feierlich rief er aus: Und dort, junger Mann, liegen die Früchte eines arbeitsreichen Lebens — — —!"

Zum ersten Male seit zwei Stunden gelang es jetzt dem Reporter, zu Worte zu kommen. „Ein schönes Modell. Kann man es nicht einmal von innen sehen?" warf er schüchtern ein. Der ehemalige Meistereinbrecher schüttelte milde lächelnd das weiße Haupt und erwiderte mit Pathos: „Junger Mann, es wäre besser gewesen, wenn manche Leute mir nicht ihren Geldschrank von innen gezeigt hätten. Ich tue es auf keinen Fall — dieser Grundsatz ist aus tiefster Lebenserfahrung geboren."

„Nun, es macht nichts", lächelte der Zeitungsmann und erhob sich. „Von außen darf man ihn wohl ansehen. — Hm, wirklich ein fabelhaftes Modell, ganz modern. Ich glaube gar, Sie selbst würden den Schrank ohne Schlüssel nicht öffnen können."

Jonny zog schnaubend die Luft durch die Nase, ein Anzeichen dafür, daß er sich schwer ärgerte. Ha, dieser Grünschnabel! Das war ja geradezu eine Beleidigung. Er, der berühmte Jonny Worth sollte nicht, na — — Und er schnaubte: Eine Kleinigkeit wäre das!"

„Ich glaube es nicht", murmelte der Reporter sehr höflich.

„Ich sage, 'ne Kleinigkeit", brüllte Jonny.

„Nicht daran zu denken", kam es zurück.

„Ein Kinderspiel ist's!"

„Habäte — — —!"

„Oho, wetten daß . . .?!" — „Wetten!"

„Tausend Dollar!" — „Tausend Dollar!"

„Einen Augenblick, mein Junge!" rief Jonny noch, dann verschwand er mit bedrohtem Kopf ins Nebenzimmer. Als er wieder zum Vorschein kam, schleppte er eine Menge seltsamer Gerätschaften mit sich, — erstklassiges Einbrecherwerkzeug, eine vollständige Garnitur vom Zentrumsbohrer bis zum Scheideapparat. Der junge Reporter bekam, wie es Jonny schien, ganz große, runde Augen vor Staunen. „Ein Meisterstück wär's, wenns gelänge", sagte er halblaut, aber sein Wettgegner schrie zurück: „Blödsinn! Die Konservenbüchse! Haha . . ." Und dann machte sich der Meistereinbrecher a. D. mit Eifer daran, seinen eigenen Geldschrank zu knacken. Es war ein nebensweriges Schaustück. Jonny hatte Rock und Weste abgeworfen. Mit Schweißperlen auf der Stirn, bohrte, wuchtete und riß er mit seinen Instrumenten an dem Riesenschrank herum. Der Zentrumsbohrer knirschte, der Scheideapparat zischte, aber das brave Möbel leistete heftigen Widerstand. Mehr als einmal war Jonny in Versuchung, den Kampf aufzugeben. Aber ein Blick nach seinem Gegner, der mit einem sozialen Lächeln dieses gewaltige Ringen beobachtete, genügte, um Worth immer wieder von neuem anzufeuern. Dann goß er schnell ein Glas Whisky hinunter und stürzte wieder an die Arbeit. Er fühlte, hier ging es um seine Ehre, hier war wirklich ein Meisterstück zu leisten — — —

Endlich! . . . Rrrrr, tmack, tmack, — — bauh! Zerfetzt sank der Rest der Safetür herab, und die nun gähnende Oeffnung zeigte den erstaunlichen Anblick zahlreicher sorglam geordneter Banknotenbündel. „Na was sagen Sie nun, junger Mann?!" rief Jonny triumphierend und drehte sich nach dem Reporter um. Was er noch sagen wollte, blieb ihm jedoch in der Kehle stecken, denn da stand dieser harmlose Jüngling und hatte mit einem Male einen riesigen Browning in der Linken.

„Hände hoch, Worth!" sagte er. „Hände hoch! Es tut mir eigentlich leid um Sie, doch dieses Meisterstück mußte geschafft werden."

„Dalmute!" brüllte Jonny und stürmte mit dem Stemmeisen in der Hand auf seinen Gegner los. Doch er kam nicht weit. Ein Gummiknüppel war blitzschnell in der rechten Hand des angeblichen Reporters aufgetaucht. Krachend sauste er auf Jonnys Schädel nieder, worauf sich das Bewußtsein des ehemaligen Meistereinbrechers vorläufig empfahl — — —

Als Jonny wieder zu sich kam, war der unangenehme Besucher verschwunden, mit ihm jegliches Banknotenbündel. Dafür schmückte eine riesige Beule das ehrwürdige Haupt des Rent-

Die Zukunft des Leuchtgases

Neue Verwendungsmöglichkeiten. — Saubere Heizung von großen Räumen und Sälen durch Gas. — Gasöfen in der Industrie. — Vor einer riesigen Verwendung von Gas bei der Schwerindustrie.

Vom Petroleum zum Gaslicht.



Mit Gas geheizter Ofen in der Schwerindustrie

// Die Jugend von heute wird sich kaum noch erinnern, wie es früher einmal in unseren Wohnstuben ausgesehen hat, wie die Hausarbeit auf die Eigenheit der Beleuchtung Rücksicht nehmen mußte. Wer weiß heute noch, was es heißt Lampenputzen, Petroleumholen, Zylinderputzen; wer weiß noch, wie traulich die Zimmer von diesem gelb-roten Licht erhellt wurden und wie übel es manchmal war, wenn die Flamme mit einem schwarzen Faden zum Zylinder hinausstieg. Das ist alles sehr lange her und man kann es verstehen, daß das Heimatmuseum in Bochum zum Beispiel in seiner großen geschichtlichen Lampensammlung auch diese

Petroleumlampen in Reih und Glied

ausgestellt hat. Sie sind längst Museumsstücke geworden, denn selbst auch auf dem Lande gibt es das kaum noch, dort hat man meist den elektrischen Strom, während in den Städten Gas und Strom sich die Arbeit von Kohle und Petroleum teilen.

Selbst in der Gasverwendung der letzten Jahre hat sich ein großer Wandel vollzogen, die alten traurigen Schnittbrenner sind verschwunden, die Gastechnik arbeitet unermüdlich weiter und steht gerade jetzt wieder an einer Wende. Das Problem der Gasfernversorgung setzt sich mehr und mehr in die Wirklichkeit um und es wird nicht mehr lange dauern, bis das Gas auch in den abgelegenen Städten die Rolle der Steinkohle übernehmen kann.

Wie es fast immer geht, so auch hier:

die Anfänge der Gaswirtschaft lagen überall in Händen von Privatunternehmern,

weil die Gemeinden die Bedeutung des Leuchtgases erst nach und nach erkannten und sich auch in der Praxis herausstellen mußte, in wie hohem Grade das Leuchtgas ein allgemein verwendeter Betriebs- oder Leuchtstoff werden würde. In manchen Städten, so etwa in Essen, hat man schon sehr früh angefangen mit der Straßenbeleuchtung, aber erst um 1900 herum gedieh das alles in einem schnelleren Tempo.

Auch in Gelsenkirchen waren die ersten Inhaber des Gaswerkes Privatunternehmer, doch mußte sich die Stadt mit zunehmender Erkenntnis, vermittelnd in diese Angelegenheit hineinschieben. Schließlich mußte auch hier der privatwirtschaftliche Charakter des Gaswerks genommen und das Gaswerk 1909, nicht eben billig, von der Stadt übernommen werden. Seitdem ist das Gaswerk eine der wichtigsten Abteilungen innerhalb der städtischen Betriebe. Und wenn auch die Stadt heute kein eigenes Gaswerk mehr hat und das Gas von der Industrie bezieht, so bleibt doch die ganze geschäftliche Arbeit eine Sache, die die Stadt für die Allgemeinheit durchführen muß. Wenn auch neuerdings eine mehr oder weniger berechtigte Kritik an der städtischen Regiewirtschaft laut geworden ist, so bleibt doch zu beachten, daß sich wohl noch niemand ernstlich an die Gasversorgung herangemacht hat. So wird es auch bleiben, weil es keinen anderen für die Allgemeinheit brauchbaren Weg geben kann:

die Stadt hat die Gasversorgung zu betreuen und wird sie nie abgeben.

Bei allem, was die Gasversorgung angeht, besonders bei der Kritik, die an den Gaspreisen geübt worden ist, bleibt zu beachten, daß einerseits die Bürgerschaft ein Interesse an der billigen Herstellung und Lieferung des Gases hat, andererseits aber die Gasversorgung nicht nur wirtschaftlich sein muß, sondern sogar nach dem Willen der Stadtverordneten regelmäßig Ueberschüsse zu erzielen hat. So war es von jeher in Gelsenkirchen, in Buer hat man einen anderen Weg gefunden: dort mußte das Gaswerk die Hälfte der Straßenbeleuchtung aus seinen Ueberschüssen bestreiten.

In jüngster Zeit hat sich der elektrische Strom in gewisser Weise als eine

Konkurrenz des Leuchtgases entwickelt.

Es ist aber die Frage, ob es richtig ist, hier eine Konkurrenz zu sehen und ob nicht vielmehr diese beiden ihre Aufgaben in ihrem Wirkungsbereich teilen können. Wie das Leuchtgas die Heizkohle in vollkommener Weise ersetzt, so kommt andererseits der elektrische Strom zu Heizzwecken nicht so in Frage, wie das Gas, an dessen Verwendung die Technik alle Jahre weiter gearbeitet hat. Dabei ist aber festzustellen, daß die Oeffentlichkeit doch noch nicht recht über alle Verwendungsmöglichkeiten des Gases im Bilde ist. Wer das glaubt, Gas sei nur Leucht- oder Kochgas für den Haushalt, der täuscht sich sehr und eine Besichtigungsfahrt in der letzten Zeit hat uns gezeigt, wie vorteilhaft und günstig das auf dem bekannten Wege gelieferte Gas auch zu anderen Zwecken verwendet werden kann. Selbst die Industrie, die in ihren großen Betrieben ungeheure Mengen von Wärme nötig hat, ist von ihrem alten Kohlenfeuerungsverfahren erst spät abgekommen, hat dann geglaubt, mit dem elektrischen Strom alles besser und billiger zu haben und sich dabei getäuscht. Daß sie sich getäuscht hat, ist daran zu sehen,

daß Betriebe mehr und mehr daran gehen, ihre Einrichtungen mit Gas zu beheizen

und zwar hat das heute schon einen ganz bedeutenden Umfang angenommen. Viele große und auch mittlere Werke haben ihre Einrichtungen für Gasbeheizung umgebaut. Stanzwerke, Spiegelfabriken und viele andere, auch Schwereisenbetriebe verwenden jetzt Leuchtgas, wo sie früher Kohle gebrauchten. Man hat nur vor einem Jahr noch geglaubt, daß die vom Ruhrgebiet erzeugende Gasmenge ausreichen würde, um bis weit nach Norden, Süden und Osten hin die Städte mit Gas zu versorgen; heute hat sich die Situation sehr schnell geändert, weil der Eigenbedarf an Gas in der Ruhrindustrie gerade zu ungeheuer wächst, ein Beweis dafür, welche Vorteile die Industrie in der Verwendung von Leuchtgas sieht. Es wird nicht mehr lange dauern, dann gebrauchen

die Vereinigten Stahlwerke für sich eine Milliarde Kubikmeter Gas,

die Glasfabrik in Rotthausen gebraucht heute schon 30 000 Kubikmeter. Damit ist die Delog fähig geworden, Glas in ungeheuren Mengen und zu billigen Preisen zu produzieren. Heute werden vierzig Prozent der gesamten Glasproduktion von der Delog hergestellt. Die Blechwalzwerke stellen sich heute um auf Gas und gebrauchen die dreifache Menge von Gas, die in den Haushaltungen unserer Stadt gebraucht wird. Als diese Werke daran gingen, ihre Anlagen mit Gas zu beheizen, hat mancher gelächelt, der heute betrübt zusehen muß, wie doch die anderen und nicht er recht gehabt haben. Darum sollten sich auch die kleineren Betriebe überlegen, ob sie nicht auch daran gehen wollen, die Kohle durch Gas zu ersetzen. Um die sicher vorhandenen Schwierigkeiten zu überwinden, wird man einen Weg suchen müssen, der Aussicht auf Erfolg hat.

Fragt man nun, wo denn zum Beispiel Gas besser zu gebrauchen ist, wie Kohle, dann braucht man nur in eine der

bedeutendsten Bäckereien in Gelsenkirchen

zu gehen: dort hat man alte, ungeheuer geräumige, zeitraubende und schwer zu bedienende Backöfen, die mit Braunkohlenbriketts geheizt werden, neben einem modernen mit Gas geheizten Backofen. Dieser Ofen leistet nicht nur mehr, er arbeitet auch gleichmäßig weiter, braucht keine Feuerungspausen, strahlt nicht so ungeheure Wärme aus, wie die riesigen Eisenplatten der anderen Oefen. Solch ein Ofen hat immer die gleiche Temperatur, die durch eine besondere Vorrichtung sich selbst reguliert, ist sauber und belästigt die Bäcker kaum noch durch Wärmestrahlung. Sofern hier nicht alles so ist, wie man es sich wünscht, so braucht man nur den Besitzer selbst zu hören, der zugibt, daß er von den neuen Ofen angenehm enttäuscht worden ist. Die Bäcker glauben allgemein, daß Brot nur dann gut zu backen ist, wenn der Ofen erst sehr heiß ist und dann mehr und mehr an Wärme verliert. Dieses, man möchte beinahe sagen Gesetz, ist durch die Versuche der Gasfachleute über den Haufen geworfen worden. Heute ist erwiesen, daß Brot bei gleichbleibender Temperatur viel besser zu backen ist. Während in den alten Oefen die Hitze nicht überall gleich stark ist, die Brote also von Zeit zu Zeit umgelegt werden müssen, ist in den Gasbacköfen dafür gesorgt, daß alle Brote fortgesetzt die gleiche Temperatur bekommen, also auch gleich schnell gar gebacken werden. Man erreicht das durch ein Paternosterwerk, das die Brote ohne Unterbrechung durch den Heizraum bewegt.

Daß auch große Räume gut mit Gas zu beheizen sind, besonders wenn diese nur für einige Stunden beansprucht werden, zeigt etwa die Anlage in der Kreuzkirche am Schalker Markt.

Dort kommt man mit neun großen Oefen aus, deren beste Eigenschaft die ist, daß sie die Luft schnell erwärmen, weil sie die Luft schnell ansaugen, und daß sie nicht strahlen. Man kann unmittelbar neben dem Ofen sitzen, ohne etwas von der Wärme oder den sonst so lästigen Strahlen zu spüren. Diese Heizungsanlage, die schon seit mehreren Jahren in Betrieb ist, hat auch im vorigen, sehr starken Winter nicht versagt. Trotz der grimmigen Kälte wurde der hohe Raum schnell warm, so daß schon gegen Schluß des Gottesdienstes die Heizung abgestellt werden mußte.

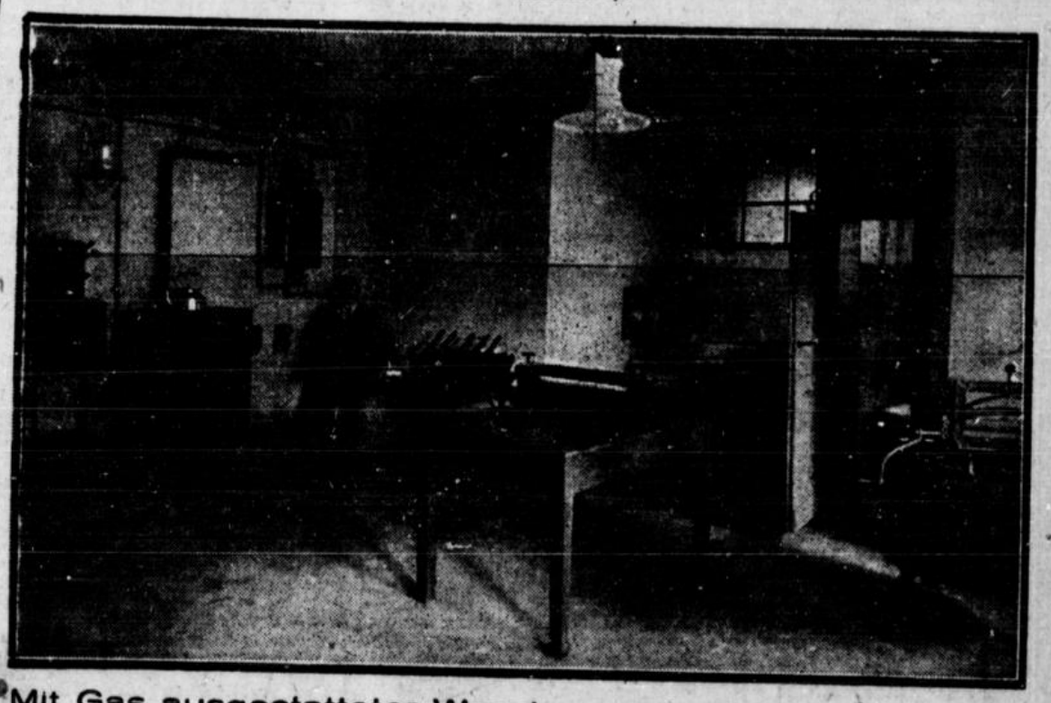
Aber auch in Schulen

kann man, wie Versuche zeigen, sehr gut die Räume auf diese Weise erwärmen. Die Aufsicht und Behandlung solcher Oefen ist bedeutend besser und sicherer und einfacher als bei den alten Kohlenöfen, die Launen haben und grade dann auszugehen pflegen, wenn man mal nicht darnach steht. Es kommt daher immer darauf an, daß die Art der Einrichtung dem Zweck entspricht und Fachleute beraten, welche Art von Gasofen man hier am vorteilhaftesten anwendet. Schulen können sich auch Brausebäder auf einfache Weise einrichten. In Gelsenkirchen gibt es schon mehrere solcher Anlagen, die älteste hat Rektor Hohmann zusammen mit den Eltern seiner Schüler in der Herzogschule angelegt, eine neuere befindet sich in der Canisius-Schule. Dort hat man eine Reihe von etwa sechs der üblichen Gasbadeöfen hintereinandergeschaltet und mit allen Vorsichtseinrichtungen versehen. Durch eine besondere Einrichtung wird das Gas abgestellt, wenn man den Wasserhahn absperrt. Das ist für Schulen wichtig, da man immer damit rechnen muß, daß einmal ein übermütiger Taugenichts sich an den Krähnen zu schaffen macht. In einer Schule waren wir, in der wird die Badeeinrichtung in jeder Woche für 39 Stunden benutzt. Das ist eine staunenswerte Zahl, und man darf wünschen, daß auch andere Schulen eine so ausgiebige Wasserbenutzung haben könnten.

Es ließe sich noch mancherlei sagen über die Verwendung des Gases in Betrieb und Haushalt, wir werden aber Gelegenheit haben, darauf zurückzukommen. Heute mag es genug sein, und wir glauben gezeigt zu haben,

daß das Gas nicht außer Benutzung kommen wird, sondern vielmehr sich neue Aufgaben durch neue Einrichtungen erobern wird.

Die Arbeitsteilung zwischen Kohle und Gas ist noch nicht abgeschlossen, da fehlt noch viel. Es wird aber einmal die Zeit kommen, wo kein Hausschornstein mehr qualmt. Dann werden die Städte sauber sein und auch in den Wohnungen die Belästigungen durch den leidigen Ruß der Kohlenöfen ebenso zum Märchen werden wie es die Petroleumlampe schon geworden ist.



Mit Gas ausgestatteter Waschraum in der Herzogschule

Zu Hermann Frankens 84. Geburtstag.

In unserer Montag-Ausgabe würdigten wir den Ehrenbürger unserer Stadt, Herrn Fabrikbesitzer Hermann Franken, anläßlich seines am gestrigen Dienstag stattgefundenen 84. Geburtstages. Herr Franken hat aus seiner reichen Sammlung ein Gedicht herausgefunden, das von einem Onkel des Herrn Franken stammt, dem mit seinem fünften Lebensjahre erblindeten Dichter Konstantin Möllmann aus Dinslaken, der dort im Jahre 1794 geboren war. Vor über 70 Jahren hat das Geburtstagskind, damals noch als Kind, den blinden Onkel spazieren geführt und ihm seine Eindrücke von der Natur geschildert. Das Geburtstagskind würde sich freuen, wenn vielleicht dem einen oder anderen Blinden von seinen Verwandten das nachstehende Gedicht vorgelesen würde, vielleicht, daß dies etwas Trost in ihre Dunkelheit bringt.

Mein Mißgeschick!

Von dem erblindeten Dichter
Konstantin Möllmann.

Mein Mißgeschick, o hörts, will ich besingen,
doch soll mein Lied gar lieblich euch erklingen,
als sänq ein Vogel in dem dunklen Wald.
Mein Mißgeschick in meiner Kindheit Tagen,
mit heiterem Mute hab' ich es ertragen,
fünf Jahre damals, jetzt schon siebzig alt.

Ich habe Trost, viel Trost im dunklen Leben,
den Gottes Vaterqüte mir gegeben.

Und was ich habe, teil' ich gerne mit;
verschlossen ist mein Auge für das Schöne
der äußeren Welt, jedoch die Kunst der Töne
begleitet mich süß tröstend Schritt für Schritt.

Und kaum von dieser Trösterin umfangen
empfand ich auch ein inniges Verlangen
nach ihrer Schwester, Poesie genannt,
sie schloß sich an. O, wie ich da mich freute!
Ein Schwesternpaar von gleicher Schöne weihte
mir treue Liebe, wandelnd Hand in Hand.

Und noch ein Trost, ein Gleichmut, den gar Viele
sich wünschen möchten, ward bei dem Schicksalsspiele
auf meiner dunklen Bahn mir zugesellt.
Ich kenn' in stetem Wechsel Schmerz und Freude
drum bin ich immerhin gefaßt auf beide
bin, lang geübt, in dieser Art, ein Held.

Und noch ein Trost, als Bonapart regierte
und Deutschlands Söhne unaufhaltsam führte
nach Spanien, nach Rußlands Wüstenein,
da sparte mir mein Schicksal Blut und Tränen,
ich blieb im Dienst der singenden Camönen,
und konnte mich des jungen Lebens freuen.

Und noch ein Trost, als von den Sklavenketten
mein Vaterland sich suchte zu erretten,
da strebten alle nach dem hohen Ziel.
Die Brüder zu begleiten nicht im Stande,
wollt ich doch nützen meinem Vaterlande,
da weckt ich ringsumher Gesang und Spiel.

Und noch ein Trost, der Feind ward überwunden,
und wir frohlockten alle, neu verbunden
mit ihm, dem besten König auf der Welt;
da sang ich froh ein Siegeslied dem König
und der Erfolg erfreute mich nicht wenig,
ein Königsbrief! Ein jährlich Gnadengeld!

Und noch ein Trost, wenn Blitze grimmig sprühten,
dann möchte mancher wohl ins Dunkel fliehen,
dem Flammenmeer sind meine Augen zu.

Gern dör ich Waldgesang, den Donner lieber,
ich denke dann Jehova zög vorüber
und find in seiner Nähe Himmelsruh.

Und noch ein Trost, oft macht ich eine Reise,
ihr denkt, von einem Mann aus meinem Kreise
begleitet und beschützt: ich sage nein.
Und dennoch traf kein Unglücksfall den Blinden,
Gott ließ mich überall Beschützer finden,
und viele, die mir stete Liebe weih'n.

Und noch ein Trost, bei meiner Augenbinde
ich meine, wenn ich gute Menschen finde,
die lieben Engel selbst umschwebten mich.
Je geistiger empfind ich ihre Nähe,
indem ich sie nur höre und nicht sehe,
und sie erfreuen still auch meiner sich.

Und noch ein Trost, den sind ich bei den Frauen,
nicht könnt ich geben durchs Dunkel ohne Grauen,
entzogen ihrer freundschaftlichen Hut.
Und ob schon ihre Lilien und Rosen,
für mich vergebens blühn, ihr holdes Kosen
gefällt mir dennoch unbeschreiblich gut.

Und noch ein Trost, wie oft sind nicht die Alten
durch ihre Brillen auf- und abgehalten,
die suchen sie mit Müh', bald hier bald dort,
ich Blinder nicht gedient mit diesem Glase
ich komme ohne Reuter auf der Nase
mit minder Müh und minder Kosten fort.

Und noch ein Trost, wenns Licht wird ausgeblasen,
ihr Sehenden, dann stoßt ihr eure Nasen,
und seid mit jedem Winkel unbekannt.
Ich kenn mein Gebiet zu jeder Stunde,
erhielt durch Fall und Stoß nie eine Wunde
und was ach suche, fällt mir in die Hand.

Und noch ein Trost, glaubt nicht ich wollte scherzen,
Die Dunkelheit erspart mir Oel und Kerzen,
mit ihr vertraut bin ich oft gern allein.

Bedürfnis ist die Einsamkeit dem Dichter,
und ich gewinne, sparend jene Lichter,
manch Tröpfchen Lebensöl vom Vater Rhein.

Und noch ein Trost, wenn ihr ihn so wollt nennen.
Oft gibt der Mensch durch Mienen zu erkennen
ein böses Herz, wenn süß sein Mund auch spricht,
das kränkt euch nicht, doch wenn man mir soll dienen
sei es mit sauern oder süßen Mienen
wenn man's nur tut, so kümmert mich das nicht.

Und noch ein Trost, gesetzt die Feinde kämen
was wir zuweilen noch mit Angst vernehmen,
sie, die sich einst so wütend mir gezeigt.
Dann blieb ich furchtlos, denn die Aerzte sagen
den, der sich schon damit herumgeschlagen
belagern sie zum zweiten Mal nicht leicht.

Nun noch ein Trost, der beste Trost hienieden,
der allen stillen Duldern wird beschieden.
Vernehmt, was eine Himmelsstimme spricht:
Einst öffnen sich am Ziele edlen Strebens,
des Himmels Pforten und der Gott des Lebens
spricht dann zum zweiten Male: „Es werde Licht".

O, Leidende! Ihr wollet nicht ermüden,
merkt auf des Blinden Lied und seid zufrieden.
Ein Trost bleibt stets, sucht ihn nur ruhig auf.
Nie werden wir des Trostes ganz entbehren,
solange wir Gott und uns selbst gehören.
Drum Mut, nur Mut zum ferneren Pilgerlauf!

Vater sagt zur Mutter:
„Wenn das Mädchen in die Apotheke, in die Drogerie oder ins Reformhaus geht, soll es Pflug's ‚Waldflora'-Kräuterpulver und die kostenlose Broschüre nicht vergessen."

Aus unserem Verbreitungsgebiet

Stadt Wattenscheid.

Verhängnisvoller Ausgang einer Auto-Vergnügungsfahrt.

Ein Toter und drei Verletzte.

Vor dem Großen Schöffengericht Bochum stand der Kraftwagenführer Presser von Wattenscheid unter der Anklage der fahrlässigen Tötung und fahrlässigen Körperverletzung. Es handelte sich um den unglücklichen Ausgang einer Autovergnügungsfahrt, bei dem es einen Toten und drei Verletzte gab. Der Angeklagte hatte am 18. September mit einem Kaufmann L eine Autofahrt unternommen, die an einer Reihe von Wirtschaften vorbeiging. In Wattenscheid machte Presser mit Erlaubnis des Kaufmanns noch eine Seitenfahrt durch Wattenscheid, auf welcher er mehrere Verwandte mitnahm. Kurz hinter einem Gehöft wollte der Angeklagte in einer Kurve ein Fuhrwerk überholen. Plötzlich geriet der Wagen ins Schleudern. Das linke Hinterteil des Wagens wurde durch den Anprall gegen einen Baum gänzlich zertrümmert. Der Angestellte Gellenberg ist seinen schweren Verletzungen erlegen.

In der Verhandlung führte der Angeklagte das Unglück auf einen plötzlich in der Kurve eingetretenen Bruch des Hinterrades zurück. Ein solcher Bruch ist aber bei der Nachprüfung des Wagens nicht gefunden worden. Der Verkehrssachverständige erklärte, daß die Ueberladung des Hintersitzes des Wagens mit vier Personen und zu schnelles Fahren in der Kurve die alleinige Ursache des Unglückes darstellten. Der Vertreter der Anklagebehörde war der Meinung, daß auch überreichlicher Alkoholgenuß ein Teil Schuld trage. Das Gericht verurteilte Presser zu vier Monaten Gefängnis und wegen Ueberladung des Wagens zu 20 Mark Geldstrafe. (tp)

Tödlicher Unglücksfall. Der Steiger Tieske aus der Gertrudisstraße stürzte gestern nachmittag auf der Zeche Holland 3/4 anscheinend infolge eines Fehltritts einen Stapel hinab. Er wurde lebensgefährlich verletzt geborgen, sofort ins Knappschaftskrankenhaus in Gelsenkirchen eingeliefert, wo er aber kurz darauf starb. Der Verunglückte ist etwa 40 Jahre alt und hinterläßt Familie.

Neuabgrenzung der Gewerbeaufsichtsbezirke. Auf Grund des Erlasses vom 27. April 1891 hat der preußische Handelsminister die Bekanntmachung über die Sitze und Bezirke der Gewerbeaufsichtsämter im Regierungsbezirk Arnsberg vom 19. Mai 1928 dahin abgeändert, daß das Gewerbeaufsichtsamt Bochum jetzt die Stadtkreise Bochum, Herne, Wanne-Eickel und Wattenscheid umfaßt. (As)

Persönliches. Für den scheidenden Organisten Lehrer Kuhndenn von der evangelischen Kirche in Höntrop ist, wie wir hören, Lehrer Rumpf als Nachfolger genannt worden. (Wg)

Die 3. Kompagnie des Bürgerschützenvereins hatte zu einer Familienfeier im Vereinsheim eingeladen. Einen größeren Raum nahm ein Damenpreisschießen ein. Gemeinschaftliche Lieder, humoristische Vorträge und Musik trugen zur Verschönerung des Festes bei. (Wg)

Der Gänsereiterklub Höntrop hielt am Sonntag eine Versammlung ab, die sich hauptsächlich mit den Vorbereitungen zum diesjährigen Gänsereiterfest am Rasenmontag befaßte. Es wurde beschlossen, in den Wagenzug folgende zwölf Wagen einzureihen: Königswagen; Funkenartillerie: Papa, wo bist du?; Geburtenproblem; Der Eingemeindungsbissen; Die Bauernfänger, Prinz Karneval; Städtisches Frühstück; Industrie oder Blauaugen, us es et egal; Bötz bin ich nicht, aber der Pelzmantel wird doch bezahlt; Nur wer die Sehnsucht kennt, weiß, was ich leide, oder wie toopt dem Kind nen Kleedken; Der blinde Passagier auf dem Autokoffer oder et komm vam Plütt, jödr mi no Hus. — Das Gänsereiten wird, der Tradition gemäß, im Südpark stattfinden. (Wg)

Der M.G.V. „Deutsche Eiche" hielt seine Generalversammlung ab, die vom Vorsitzenden Diedrichs geleitet wurde. Der Vorstand wurde wiedergewählt; anstelle des 1. Schriftführers trat jedoch das Mitglied Brecklinghaus. Im Sommer soll eine Sängerfahrt nach Bad Rothenfelde unternommen werden. (Wg)

Der Kavallerieverein hielt unter Leitung des 1. Vorsitzenden Hargart seine Jahreshaupt-Versammlung ab. Nach Entgegennahme des Jahres- und Kassenberichts wurde dem Vorstande einstimmig Entlastung erteilt. Die Neuwahlen für die ausscheidenden Mitglieder zeitigten folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Hargart, 1. Schriftführer Beith, 1. Kassenwart Schmidt. Dann erfolgte eine eingehende Besprechung des Jubelfestes (31. Mai bis 2. Juni). Freudig begrüßt wurde die Mitteilung, daß das Ehrenmitglied des Vereins, Reichsbahnoberrat Dietor, seine Teilnahme in Aussicht gestellt hat. Es ist ein großer Reiterzug geplant und ein in alten Uniformen ausgeführter Wappentanz, verbunden mit diesem Jubelfest ist eine Ehrung der Gründer und Jubilare. (Wg)

Wiederholung der Operette „Das Mädel vom Rockaway". Der starke Besuch der Erstaufführung am 19. Januar hat die Theaterabteilung des Ostdeutschen Frauenvereins Essen veranlaßt, am 2. Febr. die Aufführung zu wiederholen. Sie findet wiederum im Saale Sonnenschein, Weststraße, statt. (Wg)

Stadt Wanne-Eickel.

Stadtverordnetensitzung am 6. Februar.

Eine reichhaltige Tagesordnung.

Die Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung werden zu einer am Donnerstag, den 6. Februar, 16.30 Uhr, in dem Sitzungssaal der Verwaltungsstelle, Richard-Wagnerstraße, stattfindenden Sitzung eingeladen. Auf der Tagesordnung stehen: Einführung und Verpflichtung einer Stadtverordneten, Dringlichkeitsanträge der kommunistischen Fraktion, Antrag der SPD. auf Gewährung eines dritten Zentners Kartoffel an die Bedürftigen der Stadt, Wahl der Ausschüsse und sonstige Wahlen, Umwandlung eines kurzfristigen Kredits in Höhe von 1 Million RM in ein langfristiges Darlehn, Umwandlung von zwei vorgenehmigten Krediten in kurzfristige Darlehn seitens der Landesbank in Höhe von je 90 875,04 RM., Festsetzung der Berufsschulbeiträge für 1929, Grundstücksangelegenheiten, Aenderung der Satzung für das Jugendamt. (As.)

Wo blieb die Polizei? In der Stöckstraße gebärdete sich um die letzte Mitternacht ein Mann recht wild. In der Lüftenstraße bei den Schwiegereltern angekommen, zerschlug er die Scheiben, wetterte und schimpfte unaufhörlich. Trotzdem die zuständige Polizeistelle nur fünf Minuten entfernt liegt, erschien die Polizei erst eine halbe Stunde später. (Ae)

Der Steuerbeamte mit dem „Nebenerwerb"

Er zieht „auf eigene Rechnung" Steuern ein.

Essen, 28. Jan.

Die Vielgestaltigkeit der Steuergesetzgebung wurde einigen Essener Handwerkern und Gewerbetreibenden zum Verhängnis. Der Obersteuersekretär D. nutzte die Unkenntnis vieler Staatsbürger in Steuersachen geschickt aus und machte hieraus gewissermaßen einen Nebenerwerb, für den sich aber wenn auch erst nach langer Zeit, der Staatsanwalt interessierte. D. hatte sich am Dienstag vor dem Erweiterten Schöffengericht wegen Betruges zu verantworten. Er ließ sich nämlich 1924 und 1927 in drei Fällen von Steuerpflichtigen „fällige Steuern" auszahlen.

Er nahm auf eigene Faust Revisionen der Geschäftsbücher vor,

fand natürlich genug zu bemängeln und schüchterte seine Opfer gehörig ein, die dann auch die „Steuern" bezahlten froh darüber, ohne Strafe weggekommen zu sein. Das eingezogene Geld konnte der findige Beamte natürlich nicht an das Finanzamt abliefern, denn die Heimgesuchten waren in Wirklichkeit ihrer Steuerpflicht nachgekommen.

Wenn nun die „säumigen" Steuerzahler nicht den geforderten Betrag sofort zahlen konnten, gab sich der Steuerbeamte auch mit weniger zufrieden.

So erschwindelte er einmal 200, ein anderes Mal 300 Reichsmark.

Besonders schwer wiegt ein Fall, in dem D. einem Metzgermeister mit Erfolg klarmachte, daß er noch 2500 Reichsmark Umsatzsteuer zu zahlen habe. Unter Tränen und Schluchzen entleerte der Meister seine Ladenkasse und händigte dem Beamten den Inhalt der Kasse aus. Es waren 800 Reichsmark. Es erschienen bei den Steuerpflichtigen auch Fahndungsbeamte, die den Leuten empfahlen, zu Herrn D aufs Amt zu gehen und mit ihm zu reden. Und der Steuersekretär ließ auch mit sich reden!

Durch einen Zufall kamen nach vier Jahren die Machenschaften des Obersteuersekretärs ans Licht. Ein Steuerberater stellte nämlich fest, daß das Finanzamt zu viel Steuern eingezogen habe, hörte dann von seinem Auftraggeber die eigenartige Weise der Eintreibung (ohne Quittung) und erstattete Anzeige.

In der Verhandlung bestritt der Angeklagte alles aber auch alles. Es kam verschiedentlich zu erregten Auseinandersetzungen zwischen D., dessen Verteidiger und den Belastungszeugen, mit denen sich später der Angeklagte gütlich auseinandersetzen wollte.

Nach längerer Beratung verkündete das Gericht folgendes Urteil:

Der Angeklagte wird wegen Betruges zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr, drei Monaten verurteilt. Der Staatsanwalt hatte acht Monate beantragt. Außerdem wird dem früheren Obersteuersekretär die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf drei Jahre abgesprochen und Haftbefehl erlassen, da mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe Fluchtverdacht bestehe. In der Begründung heißt es u. a., daß der Beamte gewissenlos gehandelt habe. Er habe das Vertrauen des Publikums zu den Behörden untergraben.

Kinderkur. Das städtische Jugendamt Wanne-Eickel entsendet am 31. Januar 41 erholungsbedürftige Kinder für eine sechswöchige Erholungskur in das städtische Kindererholungsheim Kappenberg b Lünen. Die Abfahrt erfolgt 13,41 Uhr vom Hauptbahnhof. (As)

Rektor Bergs Abschied. Schon früh zogen Freunde, Bekannte, Verwandte und Schuljugend in dichten Scharen zum Trauerhause, um dem so beliebten Führer die letzte Ehre zu erweisen. Vor dem Zuge marschierte die Jugend, die über fünfzig prachtvolle Kränze der Vereine trug. Sechzehn Fahnen kennzeichneten die Vertretung der hiesigen Gesangvereine. Die Sänger der „Lokomotive" sangen am Sterbehause das Abschiedsstimmung erzeugende „Ueber den Sternen ... Den nebelgrauen Friedhof durchzogen die Weisen der Sängerchor „Stumm schläft der Sänger" von Silcher. Der Abschiedsgruß der „Lokomotive" bestand in einer aus leuchtenden Goldblättern hergestellten „Lyra" mit einer Schleife, auf der das Lieblingslied des Gestorbenen „Ich habe den Frühling gesehen, ich habe die Blumen gegrüßt" verewigt war. Es war eine Feierstunde, die jedem Sänger unauslöschlich diesen braven Mann im Leben vor Augen halten wird als Vorbild und Sinnbild echter treuer Kameradschaft zugleich. (Ae)

Pensionärbewegung der Ortsgruppen Wanne und Herten. Am Samstag tagte in Herten eine äußerst stark besuchte Versammlung der Vereinigung der Beamteninvaliden und -Witwen im Bereiche der Reichsknappschaft, in der der Schriftführer Lochthofen einen Bericht über die am 17. Januar in Berlin stattgefundene Hauptversammlung der Reichsknappschaft erstattete. Der Jahresbericht ließ erkennen, daß die Sorge um die Erhaltung der Beamtenpensionskasse endgültig gebannt sei und am Schlusse des Jahres 1929 wieder eine erhebliche Reserve erwartet werden könne. Die von der Vereinigung unterbreiteten Anträge (Erhöhung der Steigerungsbeträge vom 300. Beitragsmonat ab von 0,5 auf ein Prozent. Milderung der Kürzungsbestimmungen der Paragraphen 123 und 127 der Satzungen, Gewährung von freier Krankenhauspflege dritter Klasse für Invaliden und Witwen unter Zahlung eines angemessenen Beitrages zur Familienhilfe) hatte sich ein Vertreter des Reichsverbandes deutscher Bergbauangestellter zu eigen gemacht und den ersten Wunsch in Form eines ordnungsmäßigen Antrages gestellt, der aber vom GdA. und Afa-Bund abgelehnt wurde. Die Ausführungen des Referenten fanden ungeteilten Beifall. (br)

Evangelischer Arbeiterverein Eickel. Die Generalversammlung wurde nach einem Vortrag der Gesangabteilung: „Glaube, Liebe, Hoffnung", vom 1. Vorsitzenden, Rektor Schwarze, mit einer herzlichen Begrüßung eröffnet. Im verflossenen Jahre waren 13 Sterbefälle und 27 Neuaufnahmen zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl stellt sich am 1. Januar auf 235 und 53 Witwen. Die Kassen wiesen einen erheblichen Ueberschuß auf; den Kassierern wurde Entlastung erteilt. Als Nachfolger des Kassierers der Sterbekasse Rottebaum wurde Vierhaus, Richard-Wagnerstraße 3, gewählt. Die Beiträge betragen für Mitglieder 40 und für Witwen 10 Pfennig. Die Gründung einer Musikkapelle wurde bis zur nächsten Versammlung am 16. Februar, in welcher Rektor Lennemann einen Vortrag hält, zurückgestellt. (br)

Missionsfilmvorträge in Röhlinghausen. Am Sonntag 5.30 Uhr für Kinder und um 8 Uhr für Erwachsene wartet man mit zwei Filmen auf: „Im Lande des Blutes und der Tränen" und „Eine Reise in den Orient". (br)

Kray.

Die täglichen Verkehrsunfälle. In den Abendstunden ereignete sich in der Sölingstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Motorradfahrer. Der Anprall war so heftig, daß der Lenker des Rades und sein Mitfahrer auf das Straßenpflaster geschleudert wurden. Der Führer erlitt schwere innere Verletzungen, sein Mitfahrer Hautabschürfungen und Handverletzungen. Beide wurden dem Elisabethkrankenhaus zugeführt. Der Chauffeur des Personenkraftwagens erlitt durch Glassplitter Gesichtsverletzungen. Das Motorrad wurde zertrümmert. — Gestern mittag wurde die 29jährige Sofie Kravwanger, die den Gemarkenplatz überqueren wollte, von einem aus der Holsterhauserstraße in schnellem Tempo kommenden Pferdefuhrwerk angerannt und überfahren. Sie erlitt schwere Beinverletzungen (beide Beine wurden gebrochen). Man schaffte die Verunglückte zu einem in der Nähe wohnenden Arzt, der nach Anlegung eines Notverbandes für die Ueberführung ins Krankenhaus sorgte. Der Fahrer des Fuhrwerks kümmerte sich nicht um sein Opfer und ergriff die Flucht.

Persönliches. Die Eheleute Pritscher, Hofstraße, konnten das Fest ihrer silbernen Hochzeit begehen. Dem allseits beliebten Ehepaar wurden auch seitens des evangelischen Männer- und Jünglingsvereins Glückwünsche dargebracht. (ö)

Versammlungskalender. Ostpreußisch evangelischer Arbeiterverein: Sonntag 11 Uhr im Gemeindehause Mitgliederversammlung. — Hessen-Nassauerverein: Sonntag 10 Uhr Versammlung mit Vorstandswahl. — Arbeitsgemeinschaft evangelisch-kirchlicher Vereine: Dienstag abend 6 Uhr im Gemeindehause Jahreshauptversammlung. — Evangelischer Gesellenverein: Samstag abend 8 Uhr Mitgliederversammlung im Vereinslokale. — Verband evangelischer Arbeiter- und Volksvereine, Synode Essen: Samstag abend 6 Uhr Delegiertentagung bei Maul. (ch)

* * *

Aus der Verwaltung von Groß-Essen.

Um die Frage der Verwaltungsbezirke.

Der Oberbürgermeister hat die Stadtverordneten der eingemeindeten Gebiete auf Montag abend zu einer Sitzung eingeladen, um ihre Wünsche inbezug auf die Vorlage der Verwaltung auf Bildung von Verwaltungsbezirken nochmals entgegenzunehmen, und es ist zu erwarten, daß in der nächsten Sitzung des Verfassungsausschusses bezw. der Stadtverordneten die Vorlage verabschiedet werden wird.

*

Schlachthauszwang ab 1. Oktober.

Anmeldung der Entschädigungsansprüche bis 15. Juli.

Auf Grund des § 19 des Gesetzes über die kommunale Neugliederung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes vom 29. Juli 1929 tritt das Ortsrecht und damit der Gemeindebeschluß betr. den Schlachthauszwang in der Stadt Essen und die Untersuchung des nicht im öffentlichen Schlachthause ausgeschlachteten frischen Fleisches vom 5. April 1907, sowie alle sonstigen für die öffentlichen Schlachthäuser der Stadt Essen maßgebenden Bestimmungen für den Schlachtbetrieb für die in die Stadt Essen eingegliederten Gemeinden am 1. Februar in Kraft.

Für die Gemeinden Stoppenberg, Katernberg, Schonnebeck, Frillendorf, Kray und Steele wird der Termin für die Durchführung dieser Bestimmungen auf den 1. Oktober, und zwar sowohl für die gewerblichen wie für die nicht gewerblichen Schlachtungen, festgesetzt.

Die hiervon betroffenen Gewerbetreibenden haben ihre Entschädigungsansprüche bei Vermeidung des Verlustes der Ansprüche bis zum 15. Juli 1930 beim Bezirksausschuß in Düsseldorf anzumelden. Die Stadtverwaltung ist verpflichtet, für den erweislichen Schaden, der dadurch entsteht, daß die zum Schlachtbetriebe dienenden Gebäude und Einrichtungen ihrer Bestimmung entzogen werden, Ersatz zu leisten. Bei Berechnung des Schadens ist der Betrag, der von den Grundstücken und Einrichtungen bei anderweitiger Benutzung erzielt werden kann, in Abzug zu bringen. Eine Entschädigung für Nachteile, die aus Erschwerungen oder Störungen des Geschäftsbetriebes hergeleitet werden möchte, findet nicht statt. (As.)

Gladbeck.

Stadtarchiv und Heimatmuseum.

Das Heimatmuseum beherbergt seit seinem Bestehen auch das Stadtarchiv. Bisher waren hunderte von Urkunden und Akten zur Geschichte Gladbecks, des Vestes Recklinghausen und Westfalens im Arbeitszimmer des Museumsleiters untergebracht. In jüngster Zeit sind in die eisernen Schränke des geologischen Zimmers zweckentsprechende Holzgestelle eingebaut worden, so daß jetzt die Archivbestände feuersicher gelagert werden können. Zum Teil hat Museumsleiter Dr. Bette diese vielen Urkunden und Akten, die zu einem Viertel aus dem Mittelalter stammen, in mühevoller Arbeit bereits entziffert und in Regestenform gefaßt. Die Mehrzahl muß freilich noch durchgearbeitet werden. — Die neuen Schränke eignen sich auch sehr zur Aufnahme alter Papiere, die noch im Besitz vieler heimischer Familien sind, aber immer in Gefahr schweben, verloren zu gehen. Die Museumsleitung richtet an die in Frage kommenden Familien die freundliche Bitte, diese oft wertvollen Schriftstücke leihweise dem Heimatmuseum zu überlassen, wo sie sicher aufbewahrt und der Forschung besser zugänglich gemacht werden können. (f)

*

Wie steht es um die Nachtragsumlage?

Dem Vernehmen nach findet die Stadtverwaltung bei ihrem Bemühen, den Fehlbetrag von 1,3 Millionen wenigstens zur Hälfte durch eine Nachtragsumlage zu decken, bei den Fraktionen keine Gegenliebe. Es könnte also lediglich für den Monat März noch eine erhöhte Lohnsummensteuer beschlossen werden. Diesem Gedanken stehen aber die industriellen Werke völlig ablehnend gegenüber. Der Vorschlag der Mittelstandsorganisationen, städtische Vermögenswerte abzustoßen, erscheint ebensowenig angängig. Es wird wohl nichts anderes übrig bleiben, als den Fehlbetrag auf eine Reihe von Jahren zu verteilen und schärfste Streichungen auf der Ausgabenseite in den Haushaltsplänen der nächsten Jahre vorzunehmen. Wie weit dies möglich ist, muß die Zukunft lehren. (f)

Eine Stadtverordnetensitzung findet am kommenden Montag statt. Die hauptsächlichsten Punkte der Tagesordnung dürften die Wahl der Direktoren für das Realgymnasium und für die gewerbliche und kaufmännische Berufsschule bilden. (rn)

Erweiterungen auf dem städtischen Schlachthofe. Der Verwaltungsausschuß des Gladbecker städtischen Schlachthofes hat die Vorarbeiten zu mehreren Aenderungen im Schlachthofbetrieb eingeleitet. Zunächst soll der Abtransport, das Schlachten und Abbrühen der Schlachttiere in der Schweineschlachthalle durch Veränderungen der Schlachtställen und Brühkessel erleichtert werden. Weiterhin ist eine Aenderung in der Heißwassererzeugung durch Anlage eines Economisers vorgesehen. Die Aenderungen werden aus laufenden Mitteln des Schlachthofes gedeckt. Die wichtigste Aenderung ist die vorgesehene Umstellung vom Dampf- und Elektrizitätsbetrieb auf den Oelmotorenbetrieb, da das Oelmotorensystem nur einen Aufwand von 3,16 Pfennig je Kilowattstunde erfordert, während der heutige Strompreis 7,86 Pfennig beträgt. (f)

„Kneipp"betrieb in der städtischen Badeanstalt. Die Heilbäder-Anstalt hat eine wertvolle Bereicherung dadurch erfahren, daß auch Kneippsche Güsse, Packungen und Wickel verabfolgt werden. Das Personal ist besonders ausgebildet. Die Preise sind in mäßigen Grenzen gehalten. (f)

Für die Eltern der Taufanfänger. Die in diesem Jahre schulpflichtig werdenden Kinder, das heißt solche, die in der Zeit vom 1. Juli 1923 bis zum 30. Juni 1924 geboren sind, also bis zum 30. Juni das sechste Lebensjahr vollenden, sind am 29. und 30. Januar bei den Schulleitern anzumelden. Ferner diejenigen Kinder, die bisher vom Schulbesuch zurückgestellt waren. Bei der Anmeldung sind Familienstammbuch, Geburtsurkunde oder Taufschein vorzulegen. (W)

Städtische Konzerte. Am Sonntag 20 Uhr findet im großen Saale des „Westlichen Hofes" das zweite Kammerkonzert (Werke für zwei Klaviere von Mozart und Saint-Mens, Balladen von Loewe) statt. Mitwirkende sind Hugo Gautz, Essen (Bariton), Franz Plantenberg und Hans Wiltberger von hier (Klavier). Eintrittskarten zu 1,50 und 0,50 RM. sind zu haben: Theaterkasse im Rathaus, Verkehrsverein am Markt und an der Abendkasse. (W)

Der evangelische Arbeiterverein Mitte I hielt im Vereinshaus die Jahreshauptversammlung ab, die sehr gut besucht war. Nach einer Ansprache des Ehrenvorsitzenden, Pfarrer Glauert, der auch der Toten des Jahres 1929 gedachte, erstattete der Vorsitzende Klippel den Jahresbericht, der ebenso wie der Kassenbericht einen sehr befriedigenden Abschluß des vergangenen Jahres auswies. Besondere Anerkennung fand die Tätigkeit der Theater- und Musikabteilung. Die ausscheidenden sieben Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt; 1. Schriftführer wurde Apalka. Die nächste Monatsversammlung ist am 16. Februar; es wird ein Vortrag über Knappschaftswesen gehalten, dem weitere über Volksschulwesen und kommunale Fragen folgen sollen. Zum Schluß wurde der Vorstand ermächtigt, die Vorbereitungen zu der im März im „Westlichen Hof" stattfindenden Delegiertentagung des Verbandes der evangelischen Volksvereine Westfalens zu treffen. (rn)

Westerholt.

Falschgeld. In letzter Zeit findet man auch hier falsche Fünfzig-Pfennig-Stücke. Dem Straßenbahnschaffner der Linie 15 sind schon mehrere Falschstücke in die Hände gekommen, so daß er nun jedes Stück zuerst mit einem Magneten prüft, ehe er es annimmt. (—)

Handarbeitsschule und Gemeindehaus. In der evangelischen Gemeinde fehlt eine Handarbeits- und Nähschule, an der jeder gegen Entgelt teilnehmen kann. Schwester Elisabeth hält zwar in ihrer Wohnung für die Frauen am Montag abend Handarbeitsstunde ab, die wegen der großen Beteiligung in den kleinen Räumen nicht mehr genügt. Der geeignete Raum fehlt. Von allen Seiten wird der Wunsch nach einem Gemeindehaus laut. Dieses wird allein in vielen Angelegenheiten der evangelischen Gemeinde einen Ausweg schaffen, hoffentlich geht dieser Hauptwunsch der großen Kirchengemeinde bald in Erfüllung. (—)

Bertlich.

Persönliches. Dem Bergmann Wilh. Becker, Poisum, wurde das 7. Kind geboren, über das der Reichspräsident die Patenschaft übernommen und ein Patengeschenk überreicht hat. Auch die Gemeinde Poisum hat den Eltern ein Geldgeschenk überreicht. (au)

Der Theaterverein Bertlich hielt am Sonntag im Saale Höbel einen Theaterabend ab. Es gelangte zur Aufführung: „So lang noch lebt dein Mütterlein". Trotzdem das Stück bereits zweimal vor einem voll besetzten Haus aufgeführt wurde, war auch diesmal wieder der Saal dicht besetzt, ein Hinweis, daß aus dem Leben genommene und erzieherisch wirkende Stücke doch noch sehr vielen Menschen mehr interessiert, als die modernen, weltlichen und religionslosen Aufführungen. Die Spielleitung lag in sicherer Hand, und so gelang es denn auch, den Anforderungen gerecht zu werden. Jeder Akt wurde mit reichem Beifall belohnt. Die Zwischenpausen wurden durch Musik ausgefüllt; auch hier haben die jungen Spieler sich auf das Beste bewährt. Der Theaterverein kann mit Stolz auf diesen ersten Theaterabend zurückblicken und einen vollen Erfolg für sich buchen. (au)

Marl.

Kanalisation der Scharnhorst- und Viktoriastraße. Die Gemeinde Marl hat die Verleihung des Rechtes beantragt, die Tages- und Gebrauchswasser der an der Scharnhorststraße gelegenen Wohnhäuser und die Niederschlagswasser der Viktoriastraße in den Silberbach (auch Große-Bach genannt) einzuleiten. Etwaige Widersprüche gegen die Verleihung des beantragten Rechtes und Ansprüche auf Herstellung und Unterhaltung von Einrichtungen oder auf Entschädigung sind schriftlich in zwei Ausfertigungen oder zu Protokoll binnen einer Frist von zwei Wochen bei dem Bürgermeister des Amtes Marl anzubringen, bei dem Beschreibung und Zeichnungen zur Einsicht offen

Hämorrhoiden? Anzeichen dieser heimtückischen Krankheit sind Jucken, Schmerzen, Blutabgang, Hitze- und Völlegefühl am After, Druck im Darm u. ä. Werden dabei keine Knoten wahrgenommen, handelt es sich zweifellos um innere Hämorrhoiden. Oft jedoch bestehen innere und äußere gleichzeitig. Bei Vernachlässigung wird das Leiden fast unerträglich. Seine qualvollen Beschwerden zermürben Körper und Nerven und unter Umständen kann es Darmfisteln und sogar den gefürchteten Darmkrebs hervorrufen. Aber Sie haben keine Veranlassung zu verzweifeln, wenn Sie rechtzeitig vorbeugen! Um so weniger, als die fortgeschrittene Medizin heute auch solche Fälle aussichtsreich behandelt, die früher als hoffnungslos galten. Aerztlicherseits wird die neue, überaus bewährte Anuvalin-Kur als besonders geeignet anerkannt, weil ihre erprobte Kombination wirksamster Heilstoffe eine gründliche Tiefenwirkung ermöglicht, welche die kranken Gewebe intensiv erfaßt. So vergehen Schmerzen und Juckreiz fast sofort, Entzündungen schwinden, die Knoten schrumpfen, Blutungen lassen nach, Infektionen werden verhütet, der Stuhlgang wird schmerzfrei usw. Durch das alles muß eine sichtliche Besserung eintreten und die Heilung naherücken. Jeder kann jeder Kranke sich völlig kostenlos von den hervorragenden Wirkungen dieses zuverlässigen Heilm. ls überzeugen. Sie halten durch die Versandapotheke portofrei eine Gratisprobe mit med. Aufklärungsschrift, wenn Sie sogleich schreiben an:

..... Anuvalin Berlin SO 36 Abteilung 96

liegen. Ein Gleiches gilt von etwaigen Anträgen auf Verleihung des Rechtes zu einer Benutzung, durch welche die beabsichtigte Benutzung dieses Gewässers beeinträchtigt wurde. (Ae)

Die Winterveranstaltung der Marler Feuerwehr gilt seit Jahren als Fest der gesamten Bürgerschaft. Kein Wunder, wenn auch Montag der Einladung zahlreich Folge geleistet worden war. Nach Musikvorträgen ergriff Brandmeister Scherer das Wort zu einer kurzen Begrüßungsansprache. Branddirektor Birkenfeld vermittelte der Wehr die Grüße und besten Wünsche des Bürgermeisters Garmann. Kreisbranddirektor Heckmann betonte, daß er der Einladung nach Marl von jeher gerne gefolgt sei, da ihm die Einmütigkeit zwischen Wehr und Bürgerschaft besonders angenehm berühre. Nach einem gemeinschaftlichen Lied und Musikstück brachten Mitglieder der Feuerwehr ein humoristisches Terzett: „Der gefoppte Dorfpolizist" zur Aufführung, welches allgemeinen Anklang fand. „Wir gründen jetzt 'ne Feuerwehr", aufgeführt von sechs Marler Damen, löste nicht endenwollenden Beifall aus. Das Theaterstück „Der Schöpf als Wunderdoktor", von Mitgliedern der Polsumer Wehr aufgeführt, leitete sodann zum letzten Teil des Abends über, der durch gemeinschaftliche Lieder, Tanz und humoristische Einladungen ausgefüllt wurde. (Hm)

Aus Westfalen und Rheinprovinz.

Aus dem Herner Stadtparlament.

Ein Nachtragshaushalt abgelehnt.

Herne, 28. Januar.

Das Herner Stadtparlament lehnte nach scharfer Debatte mit 24 gegen 23 Stimmen den von der Stadtverwaltung vorgelegten Nachtragshaushaltsplan ab. Von den Demokraten war dabei der Verkauf des Gas- und Elektrizitätswerkes vorgeschlagen worden. Weiterhin wurde ein Grundstück zum Preise von 100 580 RM an die Westfälische Heimstätte bezw. deren Tochtergesellschaft verkauft und gleichzeitig an diese ein Hauszinssteuerdarlehn von 227 000 RM. zum Bau von Wohnungen gegeben. Der Bergmannssiedlung Herne wird auf sechs Jahre ein Betrag von 140 000 RM. zu dem gleichen Zweck zur Verfügung gestellt. Da der Nachtragsetat gefallen war, wurde über das 200 000 Mark-Projekt der Verwaltung, dem Umbau der Bahnhofstraße, nicht mehr verhandelt.

*

Schwere Bluttat.

Wegen einer Lapalie Vater von drei Kindern erstochen.

Recklinghausen, 28. Januar.

Auf der Bochumerstraße kam es zwischen mehreren Männern wegen einer Lapalie zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf der in der Hochlarmarkstraße wohnhafte Bergmann Kuret dem Arbeiter Wadislaus Kotscewski aus der Emscherstraße mit der Hand einen Schlag ins Gesicht versetzte. Letzterer verfolgte nun gemeinsam mit vier Männern und einer Frau den flüchtigen Kuret. Kotscewski holte den Kuret ein und versetzte ihm einen wuchtigen Stich in den Unterleib. Wortlos brach Kuret zusammen. Auf dem Transport zu seiner Wohnung starb er. Die Kriminalpolizei hat den Messerhelden, die vier Männer und die Frau verhaftet. Der Erstochene ist 32 Jahre alt und hinterläßt Frau und drei kleine Kinder.

*

Großes Schadenfeuer

in Recklinghausen.

Recklinghausen, 28. Januar.

Montag abend entstand in der Scheune des Landwirts Kerkhoff im Stadtteil Essel ein Feuer, das schnell um sich griff und die Scheune mit den gesamten Erntevorräten und den landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten vernichtete. An der Brandstelle waren vier Feuerwehren tätig, die sich darauf beschränken mußten, das Uebergreifen auf die Nachbargebäude zu verhindern. Nur das Vieh konnte gerettet werden.

*

Dr. Schmidt Oberbürgermeister von Mülheim-Ruhr.

Mülheim-Ruhr, 28. Januar.

In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurde der bisherige Bürgermeister Dr. Schmidt zum Oberbürgermeister der Stadt mit 47 Stimmen gegen die vier Stimmen der Kommunisten gewählt. Dr. Schmidt wurde am 13. November 1880 in Karlsruhe geboren. 1918 wurde er zum Beigeordneten in Mülheim-Ruhr gewählt und führte nach dem durch Erreichung der Altersgrenze bedingten Ausscheiden des Oberbürgermeisters Dr. Lembke seit dem 1. Oktober 1918 die Verwaltung.

*

Opfer seiner Schwerhörigkeit.

Datteln, 28. Januar.

Der 65 Jahre alte Invalide Gliczkowski befuhr heute morgen gegen 8 Uhr mit seinem Fahrrad die Provinzialstraße in Meckinghofen. Hinter ihm fuhr in gleicher Fahrtrichtung ein Lastkraftwagen der Zeche Waltrop. Als beide Fahrzeuge das Haus Blüthe erreicht hatten, wollte der Lastkraftwagen den Radler vorschriftsmäßig links überholen und gab wiederholt Signale ab. G., der schwerhörig ist, mußte diese überhört haben, denn er versuchte in demselben Augenblick mit seinem Fahrrad auf der linken Seite der Straße zu kommen. Es gelang ihm aber nicht mehr. Er wurde von dem schweren Wagen erfaßt und zu Boden geschleudert. Durch den furchtbaren Aufprall erlitt er einen schweren Schädelbruch, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

*

Zwei Sägewerke in Flammen.

Köln, 28. Januar.

Gestern abend brach in dem Säge- und Holzwerk F. Althaus in Köln-Kalk ein Brand aus, der sich in wenigen Minuten zu einem Großfeuer entwickelte. Als das Feuer bemerkt wurde, stand schon ein ziemlich großer Teil des etwa 3000 Quadratmeter großen, mit Holzaufbauten, Holzverwertungsmaschinen und Holzlager ausgestatteten Grundstückes in hellen Flammen. Die Feuerwehr ging dem Feuer mit 20 Schlauchleitungen energisch zu Leibe und beseitigte in eineinhalb Stunden jegliche Gefahr für die angrenzenden Gebäude. Der Schaden ist, soweit er sich bis jetzt feststellen ließ, sehr groß, jedoch durch Versicherung gedeckt.

Eschweiler, 28. Januar.

Heute abend 22.30 Uhr brach in dem Sägewerk der Gebr. Zimmermann ein Großfeuer aus, das bis auf die Grundmauern niederbrannte. Außer der gesamten maschinellen Einrichtung verbrannten auch große Holzvorräte. Die Feuerwehr mußte sich auf den Schutz der im Güterbahnhof liegenden Güterwagen beschränken.

*

Raffinierter Trick eines Postbeamten.

Ein Jahr Zuchthaus gab's dafür.

Einen hohen Grad skrupelloser Gewinnsucht hatte der Postschaffner Paul Drewlies aus Dortmund an den Tag gelegt; und das mußte er jetzt in einer Schöffengerichtsverhandlung schwer büßen. Seit dem 1. Oktober 1927 war er im Postdienst tätig und hatte auch den Diensteid geleistet. Treu und brav hat er zwei Jahre hindurch seinen Dienst versehen, bis im August vorigen Jahres sich bei ihm ein verderblicher Gedanke festsetzte, ein Gedanke aus der Sucht geboren, schnell und einfach zu Geld zu kommen. Am 14. August zahlte er beim Postamt 1 eine Postanweisung über 5 Mark ein und zwar mit den fingierten Namen „Einstar" als Absender und „Müller" als Empfänger. Dieser Müller sollte in der Hermann-Löns-Straße wohnen in einer Straße, die zu Drewlies' Zustellungsbezirk gehörte. Die Postanweisung über 5 Mark ging ihren ordnungsmäßigen Weg. Drewlies bekam sie am nächsten Tage mit 5 Mark zugeschrieben. Und nun kam der Clou seines wohldurchdachten Tricks: er brachte die Postanweisung wieder zur Post zurück,

änderte, ungesehen von seinen Kollegen, die Zahl „5" in „500" und ergänzte das Wort „fünf" um den Zusatz „hundert", versah diese gefälschte Postanweisung mit den erforderlichen Wertzeichen und legte sie dann in das Fach der abzutragenden Sachen.

Auch diese gefälschte Postanweisung erfuhr nun ihre ordnungsgemäße Behandlung. Sie wurde ein- und abgetragen und dem Dr. zur Zustellung am 16. August ausgehändigt, dazu natürlich auch die 500 Mark. Jetzt hatte er erreicht, was er wollte. Er stellte die Postanweisung auch zu und zwar so, daß er die 500 Mark in seiner Tasche verschwinden ließ und die Postanweisung mit dem Namen „Müller" quittierte mit dem Zusatz „Selbst Drewlies", um dadurch den Anschein zu erwecken, daß dem Empfänger selbst das Geld ausgehändigt worden sei.

Diesen raffiniert gefälschten Abschnitt gab er dann der Post zurück. Soweit war alles ja gut durchdacht gewesen, aber daß dieser Schwindel bei einer vergleichenden Kontrolle aufgedeckt werden mußte, schien er doch nicht gleich mit in Erwägung gezogen zu haben. Und so kam es denn auch, der betrügerische Postschaffner wurde entlarvt und

sofort aus dem Dienst entlassen.

Zu alledem endete das Gerichtsverfahren gegen ihn noch mit einer empfindlichen Strafe, wie sie das Gesetz für solche Fälle zum Schutze der öffentlichen Institute und der Allgemeinheit vorschreibt. Auf ein Jahr Zuchthaus und 500 Mark Geldstrafe lautete das Urteil des Gerichts, das den Angeklagten jedoch dabei noch auf freien Fuß ließ.

Recklinghausen, 28. Jan. (Vom Feuerwehrauto überfahren.) Der Brandmeister Bracht aus Erkenschwick, der neben einer Spritze stand, wurde von einem vorbeifahrenden Feuerwehrauto erfaßt und mitgeschleift. Mit schweren inneren Verletzungen wurde er ins Krankenhaus gebracht.

Recklinghausen, 28. Jan. (Leichenteile in der Abortgrube.) Am Montag nachmittag wurden in einer Abortgrube eines Friseurs mehrere Leichenteile eines anscheinend neugeborenen Kindes vorgefunden. Die sofort aufgenommenen polizeilichen Ermittlungen führten bereits am Dienstag nachmittag zur Ermittlung der Kindesmutter. Es handelt sich um ein 24jähriges Mädchen von auswärts. Die weitere Untersuchung ist im Gange.

Hamborn, 28. Jan. (Fuß abgefahren.) Im Eisenbahnbetriebe der August-Thyssen-Hütte ereignete sich in der vergangenen Nacht ein schwerer Unfall. Der Rangierer Friedrich Häsel aus Friedrichsfeld wollte auf einem fahrenden Waggon springen, stolperte dabei aber über ein Ersatzstück und geriet mit dem linken Fuß unter den Wagen, sodaß ihm ein Fuß abgefahren wurde. Der Schwerverletzte wurde ins St. Johannis-Hospital gebracht.

Düsseldorf, 28. Jan. (Schweres Autounglück.) In der Nacht zum Dienstag ereignete sich an einer Straßenkreuzung ein schweres Autounglück. Zwei Automobile fuhren mit solcher Gewalt gegeneinander, daß die beiden Insassen des einen Wagens herausflogen und mit schweren Verletzungen bewußtlos liegen blieben. An dem Aufkommen des einen Verletzten wird gezweifelt. Die beiden Autos wurden völlig zerstört.

Ankündigungen.

Städt. Veranstaltungen Gelsenk.-Buer.

Schillers „Wallenstein" in der Schauburg morgen Donnerstag — Gastspiel des Düsseldorfer Schauspielhauses. Zur Aufführung gelangen die beiden ersten Teile der Trilogie („Wallensteins Lager" und „Die Piccolomini"). Anfang 19.30 Uhr. Ende gegen 21.30 Uhr. Nichtvormieter erhalten Karten zu 1, 2, 3 und 4 RM. im städt. Bildungsamt (Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228), Rathaus Buer (Zimmer 17), in den Verkaufsnebenstellen Arenhold (Buer), Urbanusbuchhandlung (Buer), bei den Verkehrsvereinen Buer und Horst, bei Volmer (Herten), Obermeyer (Dorsten) und an der Abendkasse.

*

Die Insel Ostpreußen.

Lichtbildervorträge in Gelsenkirchen.

Wir gaben kürzlich schon unseren Lesern bekannt, daß auf Veranlassung des Vereins Heimattreuer Ost- und Westpreußen der Film „Die Insel Ostpreußen" in der Zeit vom 1. bis 9. Februar in unserer Stadt zur Vorführung gelangen soll. Wir lassen nun nachstehend eine genaue Uebersicht über Ort und Zeit der geplanten Vorführungen folgen:

Samstag, den 1. Februar, in Ueckendorf, evgl. Gemeindehaus, Scharnhorststraße,

Sonntag, den 2. Februar, in der Neustadt, Vereinshaus, Mühlenstraße

Montag, den 3. Februar, in Hüllen, evgl. Gemeindehaus, Hedwigstraße,

Dienstag, den 4. Februar, in der Altstadt, kath. Gesellenhaus, Theresienstraße,

Mittwoch, den 5. Februar, in Bismarck, Saal Mehring, Bismarckstraße 252.

Donnerstag, den 6. Februar, in Bulmke, Saal Vollmer, Wannerstraße 134.

Freitag, den 7. Februar, in Rotthausen, Volkshaus,

Samstag, den 8. Februar, in Schalke, evgl. Vereinshaus, Grillostraße,

Sonntag, den 9. Februar, in Bismarck-West, evgl. Gemeindehaus, Freiligrathstraße.

Ueberall beginnt die Vorführung abends 8 Uhr und kostet nur das geringe Eintrittsgeld von 30 Pfg. Für die Kinder der verschiedenen Schulen wird der Film nach besonderem Plan an den Nachmittagen gezeigt, und zwar in Ueckendorf und Neustadt, wo die Säle nicht verdunkelt werden können, nur einmal, nämlich um 5 Uhr; an den anderen Stellen zweimal, um 3 und um 5 Uhr. Erwachsene, die abends verhindert sind, können gern auch am Nachmittag teilnehmen, müssen aber 30 Pfg. bezahlen, während Kinder nur je 10 Pfg. zu entrichten haben. Die im Vorverkauf gelösten Eintrittskarten für Erwachsene haben an allen Stellen Gültigkeit, auch außerhalb des Bezirkes, auf den sie eigentlich lauten.

*

Da der Saal in der Neustadt am Sonntag voraussichtlich besonders stark aufgesucht werden wird, verweisen wir diejenigen, die es einrichten können, besonders aus der Neustadt, auf die Vorführung in Ueckendorf am Samstag abend.

Großes Militärkonzert in der Stadthalle. Am Sonntag, den 2. Februar, ab 4 Uhr nachmittags, großes Militärkonzert, das von einer Vereinigung von Militärmusikern in Garde-Jägeruniform unter Leitung ihres Kapellmeisters Lauff veranstaltet wird. Ab 8 Uhr große Ball- und Tanzmusik des gesamten Orchesters. Wir verweisen schon jetzt auf die in Kürze erscheinenden Anzeigen.

Der Arbeiterverband der Selbsthilfe der Arbeit (Sitz Frankfurt a. M.) veranstaltet am 2. Februar, vormittags 10 Uhr, im Stadtkeller, Alter Markt 6 (Gelsenkirchen) und am 2. Februar, abends 8 Uhr, im Restaurant „Zum Buerschen Stern", Essenerstraße (Gelsenkirchen-Buer) einen öffentlichen Vortrag des bekannten Volkswirtes Otto Lautenbach (München). Der Redner wird über das Thema: „Neue Gewerkschaftspolitik durch Selbsthilfe der Arbeit" sprechen.

Aus den Parteien.

Frauengruppe DVP Bulmke. Zu der am Sonntag, den 2. Februar, nachmittags 5 Uhr, stattfindenden Gründungsfeier der DVP Erle erhielt unsere Frauengruppe eine Einladung. Die Mitglieder versammeln sich zur Teilnahme am Sonntag den 2. Februar, um 3.30 Uhr an der Haltestelle der Linie 2 am Stern (Geschäft Schlatholt). Abfahrt Punkt 4 Uhr bis Erle Grenzstraße. Kaffeekarte, die am Saaleingang zu haben ist, kostet 0.50 RM. Um recht zahlreiche Teilnahme wird gebeten.

Jugendgruppe der DVP Ueckendorf. Zu dem heute abend 8 Uhr im Gruppenheim Stens, Bochumerstraße Ecke Südstraße stattfindenden interessanten politischen Vortrag von Herrn Dr Mehring laden wir mit der Bitte um zahlreiches und pünktliches Erscheinen herzlichst ein. Gäste willkommen.

Königin-Luise-Bund.

Ortsgruppe Gelsenkirchen. Dienstag, 4. Februar, nachmittags 3.30 Uhr, Führerinnensitzung.

Bezirksgruppe Altstadt. Montag, den 3. Februar, abends 8 Uhr bei Oehler, Roonstraße: Jahreshauptversammlung und Neuwahl des Vorstandes. Restloses Erscheinen aller Kameradinnen wird gewünscht. Die bestellten Bundeskleider können auch in Empfang genommen werden.

Auguste-Viktoria-Bund.

Morgen Donnerstag fällt die Versammlung aus. Dafür morgen Donnerstag, 4 Uhr nachmittags: Vorstandssitzung bei Nieswandt, Gewerkenstraße. Es müssen alle Vorstandsmitglieder erscheinen.

Jungdeutscher Orden.

Bruderschaft Gelsenkirchen.

Gefolgschaft Bismarck. Freitag, abends 8.30 Uhr: Werbeabend bei Klenke, Bismarckstraße. Die Gefolgschaften Schalke und Mitte nehmen daran teil.

„Der Deutsche Arbeiter."

Gründungsversammlung der Ortsgruppe Ueckendorf. Am Sonntag, erfolgte die Gründung der Ortsgruppe Ueckendorf. Der Einberufer, Kamerad Buber, eröffnete und leitete die gut besuchte Versammlung und gab den Zweck der Zusammenkunft bekannt. Kamerad Buber begrüßte den anwesenden Verbandsvorsitzenden Quint und den Bezirksleiter Zülch, und übergab dann dem Kameraden Quint das Wort. Kamerad Quint nahm in längeren Ausführungen Stellung zu den bevorstehenden Betriebsratswahlen, und sprach dann über das Thema: „Brauchen wir eine nationale Arbeiterbewegung". Die Ausführungen des Redners wurden mit lebhafter Begeisterung aufgenommen. Nachdem der Bezirksleiter Kamerad Zülch noch einige Worte an die Erschienenen gerichtet hatte, schritt man zur Wahl des Ortsgruppenvorstandes. Gruppenführer wurde Kamerad Buber, Kassierer Kamerad Franz, Schriftführer Kamerad Fricke. Zu Beisitzern wählte die Versammlung die Kameraden Froese und Winter. Alle Kameraden nahmen die Wahl an und versprachen, sich voll und ganz für die Bewegung einzusetzen. Unter Verschiedenes wurden noch interne Angelegenheiten besprochen, und wurde hierauf die Versammlung mit einem kräftigen Glückauf vom Ortsgruppenführer geschlossen.

Versammlungskalender.

Ortsgruppe Hüllen. Samstag, den 1. Februar, abends 7.30 Uhr, im Lokale Schröder, Wannerstr. 154, Monatsversammlung. Redner Bergmann Ernst Alve.

Ortsgruppe Rotthausen. Sonntag, den 2. Februar, morgens 10.30 Uhr, im Lokale Fliether, Monatsversammlung.

Ortsgruppe Wattenscheid. Sonntag, den 9. Februar, morgens 10 Uhr: Monatsversammlung im Lokale Nagel, Bochumerstraße 126.

Ortsgruppe Ueckendorf. Samstag, den 8. Februar, abends 7.30 Uhr: Monatsversammlung bei Platte.

Witterungsbericht.

Das gestrige Tiefdruckgebiet über Frankreich hat sich unter Verflachung ostwärts nach Südwestdeutschland verlagert, während über Großbritannien ein flaches Hochdruckgebiet liegt. Nordwestlich von Irland zieht ein neues Tiefdruckgebiet heran. In Deutschland war es heute früh trocken, nur vereinzelt heiter, sonst wolkig oder neblig. Die Morgentemperaturen lagen in der Nähe des Nullpunkts; nur Bayern hatte 3 bis 4 Grad Frost. Der Kahle Asten hatte leichten Ostwind, heiteres Wetter und 3 Grad Wärme.

Aussichten bis Donnerstag: Vorwiegend trocken, teils heiter, teils neblig, und im allgemeinen etwas kälter, nachts Frost.





Fragen Sie die richtigen Leute ...

Schutzlos geht diese junge Dame durch die Großstadt. Mit Paketen beladen steht sie ratlos da, denn sie will ihrem Freund Cigaretten kaufen .. aber welche? — Sie fragt die richtigen Leute: Eckstein-Halpaus; die helfen einer schönen jungen Dame gern. Sie sagen ihr nur ein einziges Wort — und ihr fällt es plötzlich wieder ein: Natürlich ... es war ja „Ulmenried". Für ihren Freund und auch für sie

ULMENRIED 5 Pfg.

Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben.



Heute mittag 12 Uhr starb nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Matilde Piennak
geb. **Marose**

im vollendeten 52. Lebensjahre.

Dieses zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gelsenkirchen, Düsseldorf, den 28. Januar 1930.

Die Beerdigung findet Freitag, den 31. Januar, nachm. 3¼ Uhr, vom Evangl. Vereinshause, Neustadt, Mühlenstr. 22, aus statt. Trauerfeier dort vorher um 3¼ Uhr. — Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugieng, diene dieses als solche.

Für die uns beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen in so reichem Maße bewiesene liebevolle Teilnahme sagen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank.

In Namen der trauernden Hinterbliebenen:
M. Speisberg.

Gelsenkirchen, im Januar 1930.



Der billige Weg zum Eigenheim!

Jeder erhält zum Neubau eines Eigenheimes, Ankauf eines Hauses oder zur Ablösung von Zins-Hypotheken ein

zinsloses u. unkündbares Darlehn!

Sprechstunde

jeden Donnerstag, abds. 5—9 Uhr, im Evangl. Vereinshaus, Gelsenkirchen, Vereinsstr. 58

Ausführl. Druckschriften gegen Rückporto durch die Bezirks-Geschäftsstelle, Duisburg, Kronenstr. 15, erhältlich.

Bekanntmachungen der Stadt Gelsenkirchen-Buer.

Der Verteilungsplan der Jagdpachtgelder in der Gemarkung Buer für die Zeit vom 1. Februar 1929 bis 31. Januar 1930 wird gemäß § 25 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 vom 1. Februar 1930 bis einschließlich 15. Februar 1930 auf Zimmer 500 des Hans-Sachs-Hauses in Gelsenkirchen während der Dienststunden zur Einsicht der Jagdgenossen ausgelegt.

Gegen den Verteilungsplan kann innerhalb zwei Wochen nach Beendigung der Auslegung Einspruch beim Jagdvorsteher erhoben werden.

Gelsenkirchen-Buer, 28. Jan. 1930.

Der Oberbürgermeister.

In unser Handelsregister A Nr. 318, Firma

Chr. Münstermann, Buchdruckerei und Verlag der Gelsenkirchener Zeitung in Gelsenkirchen

ist am 15. Januar 1930 eingetragen: Der Kaufmann Norbert Münstermann in Gelsenkirchen ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Rentner August Strunk aus Boppard ist als persönlich haftender Gesellschafter ausgeschieden. Die offene Handelsgesellschaft ist in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt. Es sind 5 Kommanditisten vorhanden. Ferner ist am 25. Januar 1930 eingetragen: Dem Kaufmann Carl Münstermann und dem Geschäftsführer Wilhelm Scheifes, beide in Gelsenkirchen, ist Prokura erteilt mit der Maßgabe, daß beide gemeinsam zur Vertretung der Firma befugt sind.

Amtsgericht Gelsenkirchen.

Folgende Firmen sind in unserem Handelsregister A von Amtswegen gelöscht:

Nr. 59 **Wilhelm Hillebrand**, Nr. 479 **B. Rolofs, Nachf., Johannes Lorenz**, Nr. 628 **B. Köpp**, Nr. 704 **Annoncen-Expedition B. Dickmann**, Nr. 957 **Westdeutscher Straußenfedern-Vertrieb Mathilde Steinmetz**, Nr 1256 **Hugo Borberg**, Nr. 1518 **Wilhelm van Acteren, Kolonialwarengroßhandlung**, Nr. 1588 **Albert Heymann, Tabakgroßhandlung**, Nr 1641 **Reinhold Goltz**, Nr. 1672 **Modenhaus Josef Eßwenen, vorm. Anton Overberg**, Nr. 1651 **Hermine Hößler**, sämtlich in Gelsenkirchen.

Gelsenkirchen, den 11. Jan. 1930.

Das Amtsgericht.

Sohn achtb. Eltern, ev., 15 Jahre alt, sucht in Gelsenkirch. oder Umgebung eine

Lehrstelle
als Friseur.
Angeb. u. A. Z. 133 an die Allg. Ztg.

Flotte fingere
Verkäuferin
der Lebensmittelbranche für sofort gesucht. Vorzustell. von 9 bis 10 Uhr vormittags.
Emil Straimann
Gelsenkirchen
Bahnhofstraße 51.

Wegen Krankheit unserer Schreibhilfe suchen wir zur Aushilfe ein 25627

Fräulein

mit gut. Handschrift
Bezirksamt Bochum, Rosenstraße 10.

Suche sofort ein

Lehrmädchen

aus guter Familie.
Schrader,
Friesenstraße 50.

Lehrmädchen

ges. Wasch- u. Plättanstalt M. Steinbrink, Bülowstr. 22.

Ordentliches 25625

Mädchen

das auch im Restaurant bedienen muß, sofort gesucht.
Im Bürgerkrug,
Hochstraße 43.

Tüchtiges, ehrliches

Mädchen

17—18jähr., f. halbe Tage gesucht. Vorzustellen zwischen 12 und 2 Uhr mittags.
Heimgarten 8.

Junges

Mädchen

für Hausarbeit und zur Pflege ein. alt. kranken Frau gesucht
E. Overbeck
Bochumerstraße 30.

Reklame-Neuheit!
Mit 100 bis 500 *M* Bargeld können Sie sich eine außergewöhnl. sichere Existenz gründ. Wir vergeb. bezirksweise die Ausbeutungsrechte bei einem Mindesteinkommen v. 500 b. 2000 *M* monatl. Schriftl. ausführl. Off. an **W. Hussing, Stoppenberg, Post.** Persönl. Besprechung Donnerstag, 30. Jan., von 10—12 und von 2—5 Uhr im Bahnhofshotel Gelsenkirchen bei Herrn Hussing.

Große und angesehene

Lebensversicherungs-Gesellschaft

mit neuzeitlichen, teilweise konkurrenzlosen Einrichtungen, bestfundiert und dividendenkräftig, hat ihre

Hauptagentur

für Gelsenkirchen-Buer u. Umgegend mit bedeutendem Inkassobestand unter günstigen Bedingungen sofort

neu zu besetzen.

Tüchtige, gewissenhafte Fachleute mit nachweisbar besten Erfolgen und guten Beziehungen, die sich die weitere Ausbreitung des Bestandes angelegen sein lassen wollen, werden um genaue ausführliche Angebote unt. P. B. 293 a. d. Allg. Ztg. gebet.

Gesucht zum 1. März ein

Buchhalter

Selbiger muß bilanzsicher und in Steuersachen erfahren sein, und sämtliche Korrespondenz für das Geschäft erledigen. Es kommen nur tüchtige Leute in Frage. Angebote unter R. C. 298 an die Allg. Ztg.

Angesehener

Versicherungskonzern

aller Sparten sucht für seine Geschäftsstelle in Gelsenkirchen einen durchaus versierten jüngeren

Bürovorsteher

Bewerbungen von Nichtfachleuten zwecklos.

Ausführliche Angebote mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften sowie Referenzen erbeten unter **5259** an Annoncen-Expedition Binsch G. m. b. H., Berlin-Steglitz, Birkbuschstraße 22.

Ladenlokal

für Spezial-Konfitürengeschäft für sofort zu mieten gesucht. Angebote mit Preis unter DO. 6062 an Ala. Haasenstein & Vogler, Dortmund.

Am Stadtgarten, Ecke Wittekindstraße und Zeppelinallee, noch zwei hochherrschaftliche

8 räumige Etagen

mit Zubehör und fließend. Wasser, Zentralheizung etc., sowie heizbarer Autogarage, zu sofort oder später zu vermieten.

Wilhelm Stallmann,
Gelsenkirchen, Wittekindstraße 27

Ulrich

Die glückliche Geburt eines kräftigen

Stammhalters

zeigen hocherfreut an:

August Sprunk und Frau

Gelsenkirchen, 27. Januar 1930.

Habe meine Praxis wieder aufgenommen

Dr. med. Heinz Termeer

Sprechstunden Bismarckstr. 112
9—11 und 3—5 Uhr.

Privatwohnung und Nachtglocke Bismarckstr. 52, Telefon 21881

Suche zum 1. Febr. älteres, sauberes u. fleißiges 25630

Mädchen

welches sämtl. Hausarbeiten verrichten kann. **Oswald,** Dürerstraße 24.
Vorzustell. zwischen 12 und 2 Uhr.

Kräft. Mädchen

von 14—16 Jahren für alle Hausarbeit gesucht. 25632
Frau Sander,
Cäcilienstraße 18.

Sauberes ehrliches

Hausmädchen

mit guten Empfehlungen zum 1. Febr. gesucht.
Glückaufstraße 40.

Anständiges ehrliches

Mädchen

zum Milchaustragen gesucht 25955
Näh. in Allg. Ztg.

Jg. Mädch., 22 J.,

sucht Stellung

f. ¾ od. ganze Tage Im Näh. u. Koch. ekf. Ang. u. N. F. 301 an die Allg. Z.

Kinderlieb. Mädchen das Nähen kann

sucht Stellung

für halbe Tage.
Steinmetzstr. 47 II.

Fräulein, 34 Jahre alt, ordentlich und zuverlässig, sucht

Stelle

zum 1. Februar zur Führung eines Haushaltes. Ang. u. A. Z. 132 an die A. Z.

Gute Existenz.
Prima
Konfitürengeschäft
an Hauptverkehrsstr. sofort zu verkaufen.
Näh. Heyestr. 1, Ecke Augustastr., Büro

Gutgehendes

Gemüse- und Kartoffelgesch.

mit Pferd und Waggen anderweitig. Unternehm. zu verk. Wohnung wird sofort frei. Zu erfragen Allgem. Zeitg. 25621

Haus

zu kaufen oder zu miet. gesucht. Ladenlokal mit Wohnung (4 Zimm.), Hofraum mit Lagerraum erwünscht.
Ang. u. P. W. 294 an die Allg. Ztg.

Einige schön gelegg. 2 und 3 Morgen gr.

Waldparzellen

Broich-Speldorf-Wald (Mülheim), gesunde Wohnlage, auch geeignet für Wochenend, evtl. auch größ. Besitz mit mod. eingerichtet. Landhaus, günstig zu verkaufen.
Anschr. u. P. U. 292 an die Allg. Ztg.

Verschließbare

Lagerstelle

für Mobiliarunterkunft zu mieten ges. Preisangebote erbet.
Appelrath, Hochstraße 49. Tel. 244 65

Suche sofort 4 Zimmerwohn.

mit Bad und Nebenräumen, im Neubau, in ruhiger Lage im Zentrum der Stadt zu verm. Zu erfrag. in d. Allg. Ztg. 1852

Wohn.-Tausch!

Schöne 2 Zimmer-Wohnung geg. gleiche oder 3 Zimmer zu tauschen. Zu erfr. in der Allg. Ztg. 5914

Jung. Ehep. sucht

2 beschlagnahmefreie Zimmer

in Gelsenkirch., Rotthausen od. Katernberg, evtl. Mansard. im Neubau. 2158
Schriftl. Angebote unter P. S. 290 an die Allg. Zeitung.

---

2 Zimmer

in abgeschl. Etage unterzuvermieten. Bad, Fahrstuhl, Heizung, Warmwasser
Cafe Hilgenstock, Ecke Ring- und Bereinsstraße.

Tausche

schöne 2 Z.-Wohnung gegen gleiche event. größere. **Liedtke,** Germanenstraße 23.

Wohnungs-Tausch.

Werkswohnung der GBAG., 3 Zimmer, gegen 3 Z.-Wohnung privat zu tauschen gesucht 5963
Zu erfragen in der Allgemeinen Zeitung

Sach. Zimmer

part., mit Morgenkaffee, an Dame od. Herrn für 25,— *M* zu vermieten. 5965
Weißenburgerst. 14. p.

Schöne 25633

Neubau-Wohn.

bestehend aus 4 und 3 Räumen mit Bad sofort zu vermieten. Zu erfr. in d. Allg. Z.

Wohn.-Tausch.

Zechenwohnung D., 2 Zimmer, Mans., Stall u. Keller gegen 1 oder 2 Zimmer in Privathaus.
Ang. u. N. H. 303 an die Allg. Ztg.

Abgeschlossene 3- u. 4räumige 25489

Neubau-Wohnungen

mit Badez., Speisek. und Balkon zu vermieten. Baugeschäft van Wickeren, Sedanstraße 54. 25489

Oefen KAMPHAUS Herde
G. m. b. H.
größte Auswahl — billigste Preise
Zahlungs-Erleichterung



---

100 Mk. Belohnung demjenigen, der mir in Schalke oder Altstadt eine

3-4 Zimm.-Wohnung

geg. Mietsberechtig.-Karte nachweist.
Ang. u. N. Z. 253 an die Allg. Ztg.

Beschlagnahmefreie herrschaftliche

5 u. 4 Zimmer-Wohnung

in der Altstadt gelegen, zu vermieten. Näh. Gebr. Stahl, Hindenburgstraße 51

Abgeschl. Räumige

Neubau-Wohn.

zu vermiet. Zu erfr. Ueckendorferstr. 192 I

Eine Neubau-

6 Zimmer-Wohnung

m. Zubehör zu vermieten. Ang. u. O. B. 271 an d. A. Z.

Beschlagnahmefreie abgeschlossene

4 Zimm.-Wohn.

in Heßler sofort zu vermieten.
Friedrich Stallmann
Heßlerstraße 16b.

Gut möbliertes

Zimmer

im Neubau, part., mit elektrisch. Licht, heizbar u. mit Bad zum 1. Februar an Dame oder Herrn zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsstelle Buer.

Gut möbl., heizb.

Zimmer

an bess. Herrn oder Dame zu vermieten. Bismarckstr. 110 II., Haltest. d. Straßenb.

Kaufmann sucht per 1. Februar gut

möbl. Zimmer

mit Morgenkaffee mögl. Stadtmitte.
Off. u. B. R. 297 an die Allg. Ztg.

Helles frdl. Zimmer

leer oder möbliert, Neubau, sofort oder später zu vermieten.
Herkendellstr. 17
Nähe Emschertalbahn

Gut möbl. Zimmer

an besser. Herrn zu vermieten.
Bochumerstr. 43, II.

Behaglich

möbl. Zimmer

zu vermieten. Näh. Schützenstr. 16, I. am Stern.

Sch. möbl. Zimmer

in ruh. Hause, 1. Et. Nähe Hbf., sof. od. später zu vermieten.
Zu erst. Bochumerstraße 53. Geschäft.

Einfach

möbl. Zimmer

in ruhig. Hause zu verm. Ang. u. N. C. 300 an die Allg. Z.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. 25594
Klosterstraße 11.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. 5910
Bohwinkelstr. 16 II., (am Hauptbahnhof).

Möbl. Zimmer

an 2 bessere Herren zu vermieten.
Königgrätzerstr. 58.

Hading

empfiehlt in bekannt guten Qualitäten:

Vollfrische schwere **Oldenburger Trinkeier**	Stück	12 Pfg.
Frische Molkerei- **Süßrahm-Tafelbutter**	ob. Salz Pfd.	1.85
Goldgelbe Harzerkäse ganze Kiste Mk. 1.20	in Stanniol 6 Stück	13 Pfg.
Prima **Tilsiter Blockkäse**	ohne Rinde	78 Pfg.
Feinste Oelsardinen	6—8 Flache	36 Pfg.
Feinste Heringe in Gelee, sowie Bismarckheringe, Sardinen und Rollmops	2 Pfd.-Dose	78 Pfg.
Feinste Bratheringe	2 Pfd.-Dose	73 Pfg.

Hading

Bahnhofstr. 31 u. bekannte Filialen.

Wir bitten die Vormittags- und frühen Nachmittagsstunden zum Einkauf zu benutzen, da es wegen des großen Andranges in den Abendstunden nur dann möglich ist, unsere verehrte Kundschaft so zu bedienen, daß sie in jeder Weise zufrieden gestellt wird.

Neu möbl. Zimm.

an nur bess. Herrn zu vermieten. 5905
Mathildenstr. 22 II.

Ein gut 25611

möbl. Zimmer

mit 2 Betten und 1 Zimmer mit 1 Bett zu vermieten.
Off. u. N. A. 296 an die Allg. Ztg.

An zwei Freunde

möbl. Zimmer

in der Nähe des Bahnhofs für 20 *M* zu vermieten. 5952
Näh. in d. Allg. Z.

Sch. möbl. Zimmer

mit oder ohne Pens. zu vermieten.
Hindenburgstr. 11 II.

Gut möbliertes

Frontzimmer

sofort zu vermieten.
Bochumerstr. 106 II.

Gebrauchte

Küche

nebst Herd zu verkaufen. Krüger
Knappenstraße 36.

Schwarz-weiß gefl. Deutsche Dogge

mit la. Stammbaum zu verkaufen. 25619
H. Brettkuhn,
Florastraße 103.

Hochfeines

Schlafzimm.

mit Innenspiegel, prima Auflegematr., echtem Marmor und Polsterstühlen
RM. 650,—
Möbelhaus Lammert
Bismarckstraße 204.

Gasheizofen

mit 7 Radiatoren, 150 cbm Heizraum, abzugeben.
Mehnert,
Essen, Kruppstr. 266,
Telephon 335 01.

Photo-Apparat

Schneider-Penar, 1 : 3,5, Gr. 10 × 15, mit Kompur und Rollschlitzverschluß, verdeckt. Aufzug, bis z. 1000stel Sek., dreifacher Bodenauszug, billig abzugeb. 5972
Zu erst. in d. Allg. Z.

Schlammkohlen

ab Lager und frei Haus billig abzugeb.
Kohlenhandlung Germines
Liboriusstraße 116,
Telefon 267 85.

Kleiderschrank

2türig, billig zu verkaufen, Georgstr. 22, im Hof links.

Billig zu verkaufen

Komplette Weinglasgarnitur (Bleikristall), Bücherschrank (Soennecken), Schreibmaschine (Adler), Marmorrauchtisch, Ecksofa, Gasofen, ein Satz Tische (Eiche).
Bismarckstraße 62 I

Motorrad

NSU. Pony, fahrbereit, zu verkaufen.
Spichernstr. 12 II l.

Piano-Reparaturen, Piano-Stimmen, Piano-Polieren, Piano-Modernisieren,
durch erste Fachleute preiswert
B. Nevries,
Haus Sachs-Haus, große Werkstätten im Haus.

Beinleiden

auch in veralterten Fällen. Nach dem ersten Verband lassen die Schmerzen nach. Viele Dankesagungen.
J. Bellefleur, Wanne Overhofstr. 8, Gelsenkirchen, Waldstr. 13
v. 9—12 u. 3½—7.

Langhaar-Dackel

zu verkaufen.
Mehnert,
Essen, Kruppstr. 266,
Tel. 335 01.

Wachsamer 25634

Schäferhund

zu kaufen gesucht.
Zu erfr. in d. Allg. Z.

Miet-Pianos

hat preiswert abzugeben
B. Nevries
Hans-Sachs-Haus.



Kaste am Freitag, den 31. 1. i. Gelsenk. bei Hirschstein, Kaiserpl. 6, von 3 bis 4 Uhr jedes Posten

Lagerlesb. u. Weißchen Wine, Essen.

Erfahrener 5970

Anstreicher

liefert saub. Arbeit zu billigem Preise.
Waldemarstraße 8.

Hohe Preise
zahlt nur
Issler
für getragene Herrenkleidung.
Hochstr. 73, Tel. 23478

Geschäfts-einrichtung

auch mit Ladenlokal billig zu verkaufen.
Zu erfragen in d. Allg. Zeitg. 25413

Käfige

riesige Auswahl
Göbel
Alter Markt 26

Holl. Hypotheken

für Alt- und Neubauten.

Darlehn

an Beamte, reell, diskr., durch A.-H.-W. Bauhaus, Gelsenkirchen, Wannerstr. 30. Daselbst: Wirtschaftsberatung, Immobilien-Verm., Versicherung. Sprechst. tägl. 13 bis 18 Uhr.

Pianos 30 Mk.

monatl. ohne Anz
Langj. Garantie.
Brillanter Ton und Spielart. Anfr. u. H. N 929 an d. Allg. Z.



MASSEN AUFLAGEN

stellt in kürzester Frist gut und preiswert her. — Ein Stamm alter Kunden bezeugt uns dies.

Buchdruckerei Carl Bertenburg



Achtung! Großer Schweineverkauf
Treffe heute mit einem Transport große und kleine Schweine
ein Habe auch größ. zum Weiterfüttern.
Raphael,
Königstraße 11,
am Alten Markt.

GELD

gegen Sicherheiten auch Möbel), Beamten-Kredite ohne Vorkosten, auch erste Hypotheken, schnell d. p. Köchling, Overhofstraße 77, Ecke Herdst.

Geld

Abzahldarlehen erh. kreditfähige Personen vollkomm. verschwiegen durch A. Zaage, Heyestraße 1, Ecke Augustastraße.

Achtung!

Wer wünscht mit einem Kapital von

400 bis 500 Mark

in kurzer Zeit größ. festen Verdienst bei erstkl. Sicherheit?
Schr. Ang. u. A. G. 302 an die Allg. Z.

Lebenslustige Witwe (brünett) sucht einen

netten, lieb. Freund

von 35—45 Jahren. Strengste Verschwiegenheit zugesichert.
Ang. u. R. D. 298 an die Allg. Ztg.

Frl., 29 Jahre, ev., stattl. Ersch., möchte m. einem Herrn bekannt werden zw. sp.

Heirat.

Nur ernstgem. Zuschriften sende man unter R. J. 304 an die Allgemeine Ztg. Anonym zwecklos.

Witwe, 38 J., stattl. Ersch., lebensl., sucht besser. Herrn zwecks

gesell. Verkehrs.

Ang. u. P. Z. 295 an die Allg. Ztg.

Werbefeier

des evangel. Arbeiter- und Bürgervereins Bulmke.

Wr. Der evangel. Arbeiter- und Bürgerverein Bulmke beging am Sonntag eine Familien- und Werbefeier, die im Zeichen des evangelischen Gedankens stand und großen Anklang fand. Der Saal Meschede war überfüllt, als der Vorsitzende, Herr Hertel, einige Begrüßungsworte an die Mitglieder und Gäste richtete, wobei er betonte, daß der Abend als schlichter Familienabend gedacht worden sei, und allen, die dem Verein noch nicht das warme Empfinden entgegenbringen, zu zeigen, was der Verein will und wie er den evangelischen Gedanken fördert. Er betonte, daß neben den Männern auch die Frauen, Söhne und Töchter mithelfen müßten, der evangelischen Sache in ihrem bestimmt nicht leichten Kampf beizustehen. Herr Hertel streifte dann weiter die früheren Kämpfe, erinnerte an den Schulstreit, an das Konkordat, gedachte des Führers der evangelischen Arbeiterbewegung, Ludwig Fischer, und appellierte an Männer und Frauen, mit dem Verein zusammen der Kirche zu dienen. Nach heiteren Vorträgen sang der Männerchor des evangel. Arbeitervereins unter ihrem Dirigenten, Seidemann, stimmungsvolle Lieder, die vollen Beifall erheischten. Der Männergesangverein verfügt über gute Kräfte und wird das, was er sich zur Aufgabe machte, auch durchführen können. Dann sprach Herr Eisner über: Standesgemeinschaft im evangel. Arbeiterverein. Herr Eisner ging auf die wirtschaftliche Not ein, die aus einem verlorenen Krieg und einer gewaltigen Inflation hervorgegangen sei. In evangelischen Vereinen soll sich jeder Volksgenosse eine Erholungsstätte schaffen, das sei notwendig, um das seelische Gleichgewicht nicht zu verlieren. Die Bewegung stehere einer Krise zu, die nicht unterschätzt werden dürfe; das sei die Standesfrage, die sich nicht über kleinliche Bedenken hinwegsetzen könne. Herr Eisner streifte die Einrichtungen des Vereins, gedachte der Theaterabteilung, der Gesangsabteilung, die noch größerer Unterstützung bedürfe wie bisher. Wenn alle mithelfen, dann würde eine Gesundung unseres Volkslebens und wahre Volksgemeinschaft erreicht werden. Gerade die Notzeit solle alle evangelischen Bürger und Arbeiter zusammenschweißen zu einem großen Gedanken und der Grund zu einem starken evangel. Arbeiter- und Bürgerverein sein. Beifall dankte Herrn Eisner für seine warmherzigen Worte. Dann zeigte die Theaterabteilung ihr gutes Können und auch der Männerchor sang sich schnell in die Herzen seiner Zuhörer. Nach weiteren lustigen Couplets: Die Schwiegermütter (Alle Schneider, Käthe Wendt, Elli Haas) und einem Gegenstück: Die Pantoffelhelden stieg sodann die Verlosung. In später Abendstunde unternahm die Gesangabteilung noch eine besondere Ehrung ihres früheren langjährigen Vorsitzenden, Herrn Deike, vor, der an diesem Tage sein Wiegenfest zugleich mit seiner Tochter beging. Die Abteilung brachte ihm zu Ehren zwei Liedervorträge zu Gehör, für die er bewegten Herzens dankte. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Gesangabteilung immer so sein werde, wie sie ihm als Ideal vorgeschwebt habe.

Hauptschriftleiter: Otto Zobel.

Verantwortlich für Politik und Handel: L. H. Kamp; für örtliche Nachrichten und Sport. Th. Rehn; für Kommunalpolitik und Feuilleton: Dr. Wilh. Brepohl; für Musik sowie Umgebung. Dr. Wilh. Niemöller; für den Anzeigenteil. Wilh. Elerdinge; sämtlich in Gelsenkirchen. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Metger Berlin SW 61. — Druck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung", Carl Bertenburg.

Mantelstoffe
Kleiderstoffe
Seide / Samt
Weißwaren
Baumwollwaren
Gardinen

Reste

auf Extratischen ausgelegt

Gebr. DAVID
GELSENKIRCHEN
Bahnhofstr. 36/38

Preise kolossal billig!

Turnen * Spiel * Sport

Fußball.

Kein Spiel Union gegen F. Cl. Schalke 04.

Wie wir erfahren, hat der Bezirksvorstand seine Genehmigung zur Verlegung des Meisterschaftsspieles Union gegen Rellinghausen am kommenden Sonntag nicht gegeben, so daß das Freundschaftsspiel Union gegen Schalke 04 nicht stattfinden kann.

*

Es wäre ernstlich zu fragen, aus welchem Grunde das an und für sich fällige Meisterschaftsspiel nicht verlegt werden konnte. Terminnot kommt sicher nicht in Frage. Jedenfalls wird dem Süden der Stadt durch den Ausfall des Spieles Union gegen F. Cl. Schalke 04 eine Gelegenheit genommen, ein Werbespiel zu sehen, das recht befruchtend auf den sportlichen Gedanken eingewirkt hätte. Es ist ziemlich einfach, sich auf den Buchstaben der Terminliste zu versteifen, sehr schwer ist es aber, den hart bedrängten Sportvereinen zu helfen. Hier wäre eine Gelegenheit gewesen, die man leider aus irgend welcher Ursache heraus zerschlug.

Die westdeutsche Elf gegen Luxemburg.

Der Verbands-Fußballausschuß des WSV. gibt soeben seine endgültige Elf für das am 16. Februar in M.-Gladbach stattfindende Länderspiel gegen Luxemburg bekannt:

Engels
(Bor. M.-Gladbach)

Franke (Arm. Bielefeld)		Weber (Kurh. Kassel)
Schröder (VfR. Köln)	Zepan (Schalke 04)	Flick (Duisb. 99)
Havertamp (Hamm)	Geisendörfer (VfB. Bielefeld)	Kuzorra (Schalke 04)
	Berkels Rotharbt (Schalke 04) Bor. M.-G.)	

Westdeutscher Spielverband.

Gau Gelsenkirchen-Buer.

Zu Anfang des Jahres wurden an alle Vereine des Gaues die Statistik-Fragebogen des Verbandes zugesandt und daran die Bitte geknüpft, dieselben bis zum 31. Januar 1930 an den zuständigen Gauvorstand ausgefüllt zurückzusenden. Bis jetzt ist nur ein Bruchteil der Vereine dem Ansuchen nachgekommen. Nochmals wird um Einhaltung der gesetzten Frist gebeten, im anderen Falle wird unnachsichtlich die verbandsmäßig festgesetzte Strafe verwirkt. Alsdann wird letztmalig darauf aufmerksam gemacht, daß die Schiedsrichteranforderungen beim Schiedsrichtersachberater nur dann berücksichtigt werden können, wenn frankierte Postkarten des Vereins, der Schiedsrichter für die Meisterschafts- und Gesellschaftsspiele anfordert, beigelegt sind. Wird dieser Anweisung in Zukunft nicht entsprochen, werden die Bestellungen nicht mehr ausgeführt. Die Meisterschaftsspiele aber werden für den Platzverein für verloren erklärt.

Der Gauvorstand.

Handball.

Handballturnier im Berliner Sportpalast.
Wiener AC. Ueberraschungssieger.

sch. Der Versuch, Handball in der Halle zu spielen, um die Zuschauer in engstem Kontakt zum Spiel zu bringen, ist geglückt. Wenn auch die allerbeste Veranstaltung in der Halle nicht den wahren sportlichen Wert der Austragung auf offenen Plätzen erreichen kann, so ist doch ein derartiges Turnier als wirksames Werbemittel für den Handballsport nicht zu verwerfen. Zweimal war das Haus fast ausverkauft. Lebhafter Beifall wurde dem schnellen Spiel und den zahlreichen Torerfolgen gespendet. Der erste Tag brachte eine Auseinandersetzung acht Berliner Mannschaften. Die Vorrunde ergab: Polizei Berlin gegen Deutscher SC. 7:4, Polizei Spandau gegen Brandenburg 8:4, Siemens gegen SC. Charlottenburg 7:5, Deutscher Handballklub gegen Sportverein 92 10:3. Zwischenrunde: Polizei Berlin gegen Polizei Spandau 11:6, Handballklub gegen Siemens 8:7 n. Verl. Die Endrunde brachte dann das erwartete Ringen zwischen deutschen Handballklub und Polizei, bei dem Ersterer knapp mit 6:5 siegen konnte. Der zweite Tag war der Höhepunkt der Veranstaltung. Drei hervorragende Vertreter aus dem Reich und eine ausländische Mannschaft trafen auf die vier besten Berliner Vereine. In der Vorrunde siegte Polizei Spandau über Darmstadt 98 6:4, Polizei Berlin über Polizei Halle 9:7, Handballklub über Sportfreunde Leipzig 7:3 und Wiener AC. über Siemens 5:4 n. Verl. Die Zwischenrunde ergab den überraschenden Sieg der Wiener über den Handballklub mit 5:4 n. Verl., während Polizei Berlin Polizei Spandau 10:3 siegte. Das Endspiel brachte die zweite Ueberraschung, da auch der deutsche Meister sich dem Wiener AC. beugen mußte, und zwar mit 8:4. Die Wiener hinterließen einen glänzenden Eindruck.

Deutsche Turnerschaft.

Ltb. Das Schwimmen der Turner. Die Vereine des Rudriurngaues schenken dem Schwimmen ganz besondere Aufmerksamkeit, um nicht hinter dem hohen Stand des Schwimmens in der rheinischen Turnerschaft zurückzustehen. Auch die Gelsenkirchener Turnerschaft ist eifrig mit der Ausbildung ihrer Mitglieder bemüht (Schwimmverein Jahn). Unter der rührigen Leitung des Bezirksschwimmwartes Korte werden allgemeine Vielseitigkeitsarbeit (Riegenschwimmen) und auch Spitzenleistungen betrieben. Erfolge bleiben nicht aus. Bei dem am vorigen Montag in Essen stattgefundenen Ausscheidungsschwimmen für die Teilnahme am Schwimmwettkampf „Rudrgau — Bergisch Land" wurden auf Grund ihrer Leistungen in die Rudrgau-Mannschaft aufgenommen: Jugendlagenstaffel: Heyer (Brust), Turnerlagenstaffel: Schürmann (Seite), Jugendbrruststaffel: Heyer, Jugendfreistilstaffel: Heyer, Bievlagstaffel: Schürmann, Heyer. Die Rudrgau-Mannschaft ist außerdem noch aus Essener und Duisburger Turnern zusammengesetzt. Die Mannschaft von Bergisch-Land besteht aus Turnern aus Remscheid Barmen und Solingen. Der Schwimmwettkampf Rudrgau gegen Bergisch-Land ist am 2. Februar, 15 Uhr, im Friedrichsbad, Essen-West. Er ist ein alljährlich wiederkehrendes, bekanntes schwimmsportliches Ereignis im Rheinland. Außer den verschiedensten Staffeln enthält der Wettkampf Einzelschwimmen, Sprungwettbewerbe und Wasserballspiele.

Sport in und um Buer.

A. Spielvereinigung Westfalia Buer. Am heutigen Mittwoch abends 8.15 Uhr, findet im Vereinsheim Lugae eine äußerst wichtige Spielersitzung statt. Es wird um dringendes Erscheinen aller aktiven Mitglieder gebeten. Für den 9. und 16. Februar sind zwei auswärtige Ligamannschaften zu Freundschaftsspielen verpflichtet. Im diesen Spielen können frühere Spieler die Lust zur aktiven Betätigung haben, ausnahmsweise zur Probe aufgestellt werden. Nähere Entscheidung bleibt der heutigen Sitzung überlassen.

Vereinsnachrichten.

Verein für Jugendpflege Gelsenkirchen. Heute, Mittwoch abend 8 Uhr, findet im Lokale Brune, Luisenstraße, eine wichtige Spielersitzung statt. Anschließend Vorstandssitzung. Um vollzähliges Erscheinen wird dringend gebeten. Alle Spieler, die im Besitze einer Vereinsgarnitur sind, werden dringend gebeten, diese bis Mittwoch abend im Vereinslokale abzuliefern.

Billardsport.

sch. Billardfreunde Bulmke gegen Billardklub Wattenscheid. Das Turnier fand am Sonntag bei Bielstein Ende. In altgewohnter Weise konnten die Billardfreunde auch dieses Turnier zu ihren Gunsten entscheiden.

Bulmke	Wattenscheid
Schulz 250 Points	gegen Fischer 227 Points
Leukel A. 150 Points	gegen Wittlich 82 Points
Platte 150 Points	gegen Baden 133 Points
Tischer 150 Points	gegen Grond 130 Points
Walder 138 Points	gegen Bromkamp 150 Points
Wilms E. 150 Points	gegen Dörscheln 75 Points
Wilms R 150 Points	gegen v. Mexen 81 Points
Wilms W. 150 Points	gegen Miermann 127 Points
Schlotjunker 125 P.	gegen Schwartmann 121 P.
Bennor 125 Points	gegen Wasser 36 Points
Sanddöfer 106 Points	gegen Wegener 125 Points

Da Billardfreunde in Wattenscheid mit einem Plus von 55 Points Sieger waren, haben sie jetzt zusammen ein Plus von 415 Points und 4.16 Durchschnitt. Wattenscheid 3.87 Durchschnitt.

*

Stadtmeisterschaft.

Dritte Klasse, zweite Runde, zweiter Gang. Der zweite Gang der zweiten Runde wurde insofern interessant, als daß der Spieler Oster, an letzter Stelle stehend, seine Partie gegen Hollekamp gewann. Da nach dem Spielsystem in diesem Falle keiner ausscheiden konnte, ist eine Entscheidungspartie notwendig geworden und zwar zwischen den Spielern Oster und Wurtscheid. Der Verlierer dieser Partie scheidet aus der Konkurrenz um die Stadtmeisterschaft aus. Die Ergebnisse des zweiten Ganges sind folgende: (Die ersten Ziffern sind die erreichten Punkte, die letzten die erzielten Durchschnitte.)
Wernscheid gegen Koppers 92:100, 3, 4:2.7.
Greitemeier B. gegen Wurtscheid 100:99, 2.56:2.41.
Rikes gegen Kneuper 74:100, 2.47:3.33.
Oster gegen Hollekamp 100:74, 2.27:1.72.
Nachbarschule W. gegen Reismann 87:100, 2.42:2.70.
Es spielen Mittwoch, also heute, bei Tewes, Friedrichstraße:
7.30 Uhr Entscheidungspartie Wurtscheid gegen Oster.
8.30 Uhr Schliwer gegen Wernscheid.
9.30 Uhr Matner gegen W. Nachbarschulte.
10.30 Uhr Spich gegen Reismann.

*

Die Spieler der ersten Klasse werden darauf aufmerksam gemacht, daß jetzt kommenden Sonntag Meldeschluß ist.

Schach.

Wechsel-Simultan in der Schach-Union.

H. Nach längerer, durch die zahlreichen Turniere bedingter Pause tritt die Schach-Union, den Wünschen ihrer Mitglieder entsprechend, am heutigen Mittwoch abend wieder einmal mit einer Werbeveranstaltung an die Oeffentlichkeit. Es ist ein Ereignis ganz besonderer Art, das das Vereinsheim der Schach-Union, Restaurant Bußmann, Ahnstraße, zum Sammelpunkt der Gelsenkirchener Schachspieler machen wird. Stadtmeister Ernst und sein Klubkollege Hummernbrum werden alternierend simultan spielen. Die Teilnahme ist kostenlos und den Mitgliedern aller Schachorganisationen so der Schachvereinigung Gelsenkirchen, des KSB., des Jüdischen Schachvereins, der Schachgruppe des GdA usw. gestattet. Die Zahl der Bretter bleibt unbeschränkt. Spielbeginn 8.30 Uhr.

*

H. Schach-Union. Es wird schon heute darauf hingewiesen, daß Freitag abend 8.30 Uhr im Rest. Bußmann eine wichtige Besprechung der Teilnehmer, sowohl des Haupt- als auch der Nebenturniere, stattfindet, um die Fortführung des vor kurzem abgebrochenen Meisterschaftsturniers zu regeln und den Anfangstermin der B- und C-Klassenturniere festzulegen. Für Mitglieder, die sich neuerdings am Turnier beteiligen wollen, liegt eine Einzeichnungsliste auf.

---

gemeine Todwahrheit nach der Erdbebenkatastrophe zunutze machen wollen. Wir werden vielleicht noch heute wegen erhöhter Alarmbereitschaft alle auf unsern Posten festgehalten werden."

Rafaela hob aufhorchend den Kopf. Wenn das eintraf, konnte möglicherweise auch Don Primus heute nicht mehr nach Hause hierher zurückkehren! Das würde ihr gut in ihre Pläne passen. Denn immer mehr verstärkte sich bei ihr der Eindruck, daß sich drinnen bei Dona Rufini wichtige Stunden vorzubereiten begannen. —

„Also, Rafaela, höre: wenn morgen früh politisch und militärisch noch Ruhe herrschen sollte, und du kommst zu Wagen durch, so laß deine Dienerin Pedra bei Sonnenaufgang schon im Wagen voran, Offiziell mit deinem Gepäck. Aber sie wird auch das Kind schon gleich mit an Bord nehmen, verstehst du? Dann fällt keinem die Mitnahme des Kindes an Bord auf. Der Wagen fährt dann zurück und holt dann dich hier allein ab. Ich habe meinen Kutscher bereits verständigt."

Sie nickte zustimmend und überrechnete schnell: welch großen Vorteil ihr jetzt die Bezahlung der Schiffskosten durch ihren Schwager bot, denn Don Primus hatte ihr die Kaufsumme dieses Landhauses durch einen Scheck auf sein Sevillaner Bankhaus bezahlt. Sie selbst besaß seit dem Tode ihrer Eltern wenig Barmittel.

Don Tobias zog jetzt noch ein Kuvert hervor, das er sorgfältig in seiner Brieftasche verwahrt. In seinen ernsten Mienen stand sichtlich das Bestreben, auch Rafaela den Ernst seiner Gefühle erkennen zu lassen: „Hier ist der Brief. Wenn die Stunde kommt, in der du ihn ins Findelhaus tragen kannst, zerteilst du den Brief hier in der Mitte. Die rechte Hälfte legst du mit in seine Windeln und gibst sie ihm mit. Die linke Hälfte behalte du auf für mich, bis ich sie von dir fordern werde" —

Sie nahm das Kuvert schweigend, ohne es zu öffnen, und schob es zwischen die Falten ihres Batistkleides auf der Brust.

Die ganze Ungeheuerlichkeit seines Wunsches und des Vorhabens kam ihm in diesem Moment des Abschiedes zum Bewußtsein.

„Du wirst deinen Auftrag so erfüllen, wie ich es von dir fordere, Rafaela?"

„Verlasse dich auf mich, Tobias."

„Schwörst du es mir bei dem Heil deiner Seele?"

Sie bob den Kopf und sagte unter einer, mit vollendeter Kraft niedergehaltenen Erregung. „Ich schwöre es dir. Dein Knabe wird es gut bekommen!"

Aus der Tiefe des Hauses hörte man einige schmerzliche Rufe. Sie waren Rafaela willkommen. „Du entschuldigst mich, Tobias, aber Dona Rufina ruft nach mir!"

Und sie schieden mit einem — trotz der Eile bedeutsamen Händedruck. Don Tobias warf sich aufs Pferd, um der Kaserne zuzusprengen.

Es wurde Abend.

Dona Rufina rang um ein neues Leben —.

Rafaela hatte mit ihrer Dienerin Pedra die Verabredung bis in alle Einzelheiten getroffen. Die Dienerin war selbst zweimal Mutter geworden. Sie blieb deshalb unmittelbar an Dona Rufinas Seite. Schärfste Aufmerksamkeit und beste Pflege war Pedra anbefohlen, denn es sollte Dona Rufina gut gehen, und dem künftigen Stammhalter der Herzöge von Altamira der Weg ins Leben geebnet sein.

Rafaela aber bezog wieder ihren Wachposten. Draußen auf der Veranda unter dem tief sich neigenden Dache bemerkte sie jede Kleinigkeit, übersah auch einen Ausschnitt der Landstraße und vollkommen das Gartentor als Eingang.

Als es dunkelte, fuhr sie überrascht empor. Eine Rischa, eine der Eingeborenen-Kaleschen, raste auf der Landstraße heran und hielt vor dem Gartentor. Ein Tagale sprang herab, öffnete sich das Tor und lenkte den leichtgebauten, zweirädrigen Karren in den Garten. Hinter den lose flatternden Leinwandwänden tauchte jetzt ein zweiter Tagale auf, der den riesigen, spitzen Hut aus geflochtenem Bast trug, schaute ins Haus und eilte dann mit sichtlicher Hast die kleine Freitreppe herauf.

Was sollte das bedeuten?

Als Rafaela ihm schnell entgegenging, und er nach Dona Rufina frate, kam auch einer der Diener von Rafaela heran, den das Geräusch des Wagens aufmerksam gemacht. Es entging ihr nicht, wie der angekommene Tagale einen ärgerlichen, abweisenden Blick auf den Diener warf, dessen Anwesenheit ihn zu belästigen schien.

Deswegen scheuchte sie ihren Diener mit einem Befehl fort und fragte den Tagalen nach seiner Mission.

Statt einer Antwort öffnete jetzt der Angekommene sein weites Leinenhemd, das man nach tagalischer Sitte flatternd über den Beinkleidern trug, und zog einen Brief hervor. Zu ihrer Ueberraschung erblickte Rafaela unter dem Tagalenhemd die dunkle Leinenuniform der spanischen Soldaten.

Rafaela horchte auf. Sie wußte von ihrem gestorbenen Gatten, daß sich in der Vorstadt Cavite nicht nur das Arsenal, sondern auch das Munitionslager befand.

„Und was ist mit Don Primus?"

„Er muß heute nacht beim Gouverneur bleiben. Und weil die Eingeborenen heute bereits so aufsässig sind, befahl mir Don Primus, mich als Tagale anzuziehen und in dieser Rischa zu kommen, nicht zu Pferde, damit ich unauffälliger und besser vorkäme."

Rafaela überlegte kurz. Es hätte kaum eine bessere Nachricht für sie selbst geben können. Sie beschied den Soldaten, hier zu warten, da sie den Brief Dona Rufina bringen wolle.

Die junge Frau war sehr betrübt über diese Nachricht, die ihr den Gatten gerade jetzt auf unbestimmte Zeit fernhielt. Sie bat Rafaela, den Soldaten zu beauftragen, wenn er jetzt zur Stadt zurückkehre, beim Arzt vorzufahren und Doktor Reinhardt zu bitten, herzukommen. In dieser ganz neuen, fremden Umgebung glaubte Rufina, durch die Anwesenheit von Dr. Reinhardt Beruhigung, Sicherheit und Erleichterung zu finden.

Rafaela lächelte höhnisch in sich hinein, als sie zum Soldaten zurückging. Es fiel ihr gar nicht ein, bereits jetzt schon Dr. Reinhardt herzubescheiden! Im Gegenteil, sie ließ Don Primus im Namen von Dona Rufina sagen: es ginge ihr durchaus gut und zufriedenstellend. Don Primus möge sich in keiner Weise beunruhigen. —

Dann begann sie sofort, die letzte Hand an ihre Reisevorbereitungen zu legen. Es gab nicht mehr zu viel zu richten, denn ihr gesamter Hausstand blieb hier, und in Toilettensachen wollte sie sich gerade in Spanien neue Anschaffungen machen. Sie war noch hübsch, jung, interessant, rassig. Warum sollte sie nicht den Versuch machen, in einer zweiten Ehe die grausamste Enttäuschung ihres Lebens in Manila zu vergessen?

Nach einer Weile kam Pedra in ihrer tatendurstigen, ewig unruhigen Art zu ihr hereingeglitten. — „Senora, ich glaube, Sie lassen jetzt am besten den deutschen Arzt durch Ihren Diener Carlos benachrichtigen!"

Rafaela kniete vor ihrem Koffer und fuhr jäh auf: „Wie? Steht es schlecht?"

„O, nein. Aber bis der Doktor wirklich hier draußen ankommt, ist hier wohl inzwischen alles vorüber."

„Du weißt, Pedra, wenn wir ihn zu früh herbescheiden, können wir unser Vorhaben nicht ausführen —"

„Verlassen Sie sich auf mich, Senora. Wenn Sie ihn jetzt rufen lassen, wird er für unsere Absichten nicht zu früh ankommen."

So wurde Carlos beauftragt, auf einem Pferde von Don Tobias in die Stadt zu reiten. Er war der klügste, aufgeweckteste der Diener und daher am besten vom Hause abwesend, um nicht durch Zufall ungebetener Zeuge zu werden.

Dann rief Pedra die Herrin leise zu Hilfeleistungen zu Dona Rufina. —

Eine bange Stunde verstrich. Beide Frauen umgaben Rufina fast schweigend, nur durch Blicke bei den vorher verabredeten Handleistungen sich verständigend.

Die arme kleine Rufina fühlte sich vereinsamt. Sie seufzte nach ihrem Gatten. Sie klagte, weil der ihnen befreundete Arzt Dr. Reinhardt, zu dem sie so unbedingtes Vertrauen hatte, solange ausblieb.

Von früher, da zu Lebzeiten ihres Gatten noch häufig Gäste im Hause waren, hatte Dona Rafaela noch Champagner im Hause. Sie verabreichte jetzt Dona Rufina von Zeit zu Zeit ein Glas, um ihre Kräfte zu beleben, um ihre Elastizität wachzuhalten — Und in der schwülen Tropennacht schlürfte die Kranke begierig die kühlen, belebenden Tropfen —.

Dann überstrahlte ein neues Glück alle ihre bisher überstandenen Leiden.

„Ein Knabe! — Ein Stammhalter!"

Beide Frauen riefen es wie aus einem Munde.

(Fortsetzung folgt.)

Lotterielos.

Humoreske von Hanns Rösler.

Bubsens und Babsens haben zwei Lotterielose. Bubsens haben eins, und Babsens haben eins. Nun sind aber Bubsens an Babsens Lotterielos beteiligt und Babsens an Bubsens Lotterielos. Wenn Bubsens gewinnen, erhalten Babsens die Hälfte davon. Und da sie beide das erste Mal in der Lotterie spielen, sind sie überzeugt, daß sie natürlich gewinnen müssen.

Der Tag der Ziehung kommt. Berta Babs und Bruno Babs sitzen auf dem Sofa.

„Heute ist Ziehung, Männel", sagt Berta Babs.

„Wenn unser Los gewinnt, sind wir die Dummen."

„Das kann man nicht sagen", meint Babs, „ebenso gut kann Bubsens Los gewinnen, und dann sind sie die Dummen."

„Ja, aber wenn unser Los gewinnt, sind wir die Dummen. Da setzen uns die bloß aus."

„Wir werden sehen, wer gewinnt."

„Wer wird schon gewinnen? Die Leute haben Glück. Wir werden gewinnen und sie das halbe Geld kriegen. Wenn wir Glück hätten, würden sie gewinnen, und wir bekämen von ihnen das halbe Geld."

„Und wenn Bubsens gewinnen?"

„Dann ist das etwas anderes. Dann haben sie nur gewonnen, weil wir zur Hälfte daran beteiligt sind. Dann müssen wir natürlich das Geld kriegen."

Plötzlich klingelt es. Berta Babs steht auf, um zu öffnen. Zuvor guckt sie durch den Gucker.

„Die Bubsens kommen", faust sie zurück. Dann öffnet sie.

Bubsens treten ein. Ganz aufgeregt. Ganz aufgelöst. Ganz aus dem Häuschen.

„Wasitznlos? Washabtdrebenn?" wiehert Berta um sie.

„Ach, liebe Freunde —"

„Wasdnn? Nu redet schon."

„Wir haben gewonnen — heute — das große Los!"

Babsens bleibt die Spucke weg. „Ihr habt gewonnen."

„Auf Euer Los?" fragt Babs.

„Nein. Eure Nummer ist gezogen worden."

Das schlägt der Berta Babs den Boden aus. „Siehste! Siehste! Habesnichgleichgesagt? — Also schön, wir haben gewonnen. Ihr habt nicht. Ihr guckt in den Mond."

„Liebe Frau" mengt sich jetzt Bubs in das Gespräch, „das bleibt sich doch Wurst wie Schale, das bleibt sich doch rum wie num. Wir haben die beiden Lose zusammen gewonnen. Wenn wir gewonnen hätten, wart Ihr daran beteiligt, genau wie wir jetzt bei Euch."

„Ihr habt aber nicht gewonnen. Da liegt der Hase im Pfeffer. Wenn Ihr gewonnen hättet, hättet Ihr eben gewonnen. Wenn wir gewonnen haben, haben wir gewonnen. Da gibts nischt daran zu fummeln."

„So? So?" haut sich jetzt die Bubsen auf. „Wir haben doch die Lose in Kompagnie genommen."

„Kompagnie ist Lumperie. Wenn ich heute eine Ziege habe und ein anderer eine Kuh, gehe ich mit ihm in Kompagnie. Wenn er aber bloß eine Ziege hat, werde ich doch nicht mit ihm in Kompagnie gehen. So dumm!"

„Meinen Sie mit der Ziege etwa meine Frau?" schnappte Bubs ein.

„Das können Sie halten, wie sie wollen. Das können. Sie auffassen wie Gottlieb Schulze. Wir haben gewonnen, und damit basta."

„Ach, liebe Freundin", flötet jetzt die Bubsen, „Sie hätten wohl nichts gewonnen, wenn wir gewonnen hätten?"

„Wir? Nicht einen Pfennig. Nicht einen Pfennig, sage ich Ihnen. Eben noch habe ich mit meinem Männel besprochen — Bruno, was habe ich gesagt? — eben habe ich gesagt: wenn Bubsens gewinnen, das sind gute Freunde von uns, da nehmen wir nicht einen Groschen. Die Leute brauchen das Geld nötiger. Habe ich das gesagt, Bruno, ja oder nein?"

„Ja, das hast Du gesagt. Aber wie die Sache jetzt einmal liegt —"

„Was liegt? Wer liegt? Wer hat gewonnen?"

„Sie, Frau Babs", sagt Bubs, „und Sie haben ganz recht, wer gewinnt, soll sein Geld behalten. Wir werden uns doch deswegen nicht zerstreiten."

„Sehen Sie, das ist ein vernünftiges Wort", schlägt ihm die Babsen mit einem vergnügten Dutsch auf den Rücken, „unsere Freundschaft ist mehr wert als Geld. Sie haben Ihr Los, wir haben unser Los. Punktum. Reden wir nicht mehr darüber und bleiben wir Freunde."

„Einverstanden."

„Die Kompagnie ist also aufgehoben?", vergewissert sich die Babsen nochmals.

„Ist hiermit aufgehoben. Hand darauf."

Hand darauf. Ihr habt's gehört. Und nun wollen wir mal einen kleinen Kaffee kochen. Sie trinken doch ein Täßchen Kaffee bei uns, liebe Freunde Bubs?"

Frau Bubs nickt nur. Reden kann sie nicht. Sie lacht. „Sehnse, nun lachen wie wenigstens wieder. Washamsedenn? Waslachensedenn so?"

Die Bubsen kann vor Lachen nicht weiter. Ihr Mann lacht mit. Immer mehr.

„Nu, warum lacht Ihr denn? Was habt Ihr denn?"

Da zieht Bubs die Ziehungsliste aus der Tasche und sagt: „Reingefallen! — Ihr habt gar nicht gewonnen. Unser Los hat gewonnen — Zweihundert Tausend — jetzt seid Ihr die Gelackmeierten."

Berta Babs und Bruno Babs stehen da, wie von der Kuh gebissen. Die Frau findet zuerst die Sprache wieder: „Na, was habe ich gesagt?" faucht sie ihren Mann an, „Du stiegst auf jeden Quark rein! So, also Ihr Los hat gewonnen? Dann gratuliere ich auch. Wie viel fällt denn auf unseren Anteil?"

„Nischt, Garnischt", sitzt jetzt Bubs auf hohem Pferd, „Sie haben doch die Kompagnie aufgelöst."

„Aber das war doch nur Spaß. Das gilt doch nicht. Man wird doch unter alten Freunden noch einen Spaß verstehen. Wir hätten Euch doch nie um das gerechte Geld gebracht. Das bringen wir gar nicht fertig."

„Da sind Sie auf dem Holzwege, meine verehrte Frau", steht Bubs auf, „abgesprochen ist abgebrochen. Wir haben geprüft, wie Sie sich im Gewinnfall verhalten."

„Was? Mich verkohlt? — Sie — Sie Kavalier in Socken, Herr! — Sie sind wohl vom weißen Elefanten gestreichelt — Minna, es gibt keinen Kaffee, lassen sie ihn draußen — wir werden ja sehen — andere Leute betrügen — immer gehen Sie, immer gehen Sie — es gibt noch Richter — wir sprechen uns wieder — ich werde Euch zeigen, wo Bom wächst — Sie Lotteriefalschspieler!"

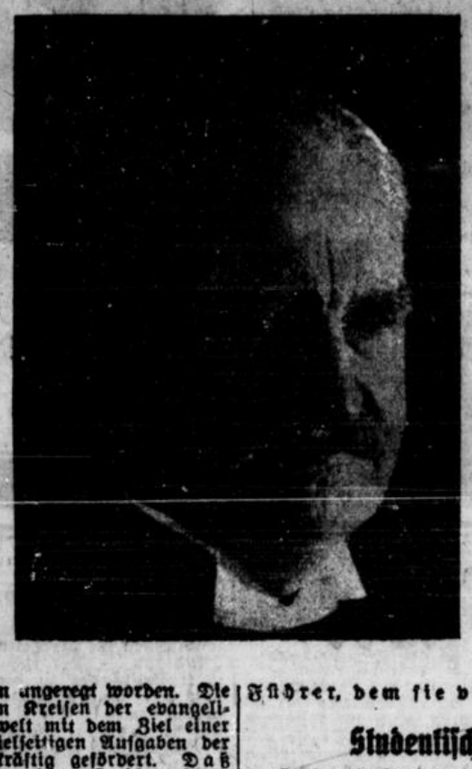
Aber Bubsens sind schon längst gegangen. Berta Babsens Wutblasen zerplatzen in nichts. Endlich entdeckt sie ihren Mann. — „Und Du bist an allem dran schuld", geht sie auf ihn los „seine Leute hast Du als Freunde, das kann man wohl sagen, seine Freunde hast Du. Oder wäre es mir eingefallen, wenn wir gewonnen hätten, andere Menschen um ihr Geld zu betrügen?"

Almanach des Paul Listz Verlages für 1930.

Der umfangreiche Band ausgestattet mit acht Tiefdrucktafeln, zeigt auf jeder Seite, wie erfolgreich der bekannte Verlag auch im abgelaufenen Jahre tätig gewesen ist. Mehrere von uns schon früher angezeigte Biographien aus routinierter und sachkundigen Federn sind erschienen. Eine Perle für sich ist das Werk von J. Bern Hart: Der Vatikan als Thron der Welt. Auch viel beachtete Romane hat der Verlag herausgebracht und nicht zuletzt sind zu erwähnen seine politischen und wirtschaftspolitischen Veröffentlichungen. So wird das Buch zu einem zuverlässigen Führer durch wertvolle Literatur, die überall den guten Griff des Verlages beweist.

Generalsuperintendent D. Zoellner 70 Jahre alt.

Am 30. Januar feiert der Generalsuperintendent der evangelischen Kirche Westfalens, D. Zoellner in Münster unter Anteilnahme der weitesten Kreise seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar ist ein Kind Minden-Ravensbergs. Am 30. Januar 1860 wurde er als Sohn eines Eisenbahnbremsers in Minden i. W. geboren. Sein Vater wurde dann offenbar bald nach Gütersloh versetzt, so daß D. Zoellner seine ganze Kindheit und Jugend in Gütersloh verlebte. Nach Beendigung seiner Studien in Leipzig, Halle und Bonn und pfarramtlicher Tätigkeit in Gütersloh und Friedrichsdorf in der Senne wurde er 1889 Pfarrer in Barmen-Wuppertfeld. Im Jahre 1897 folgte er dem Ruf in das Amt eines Vorstehers am Kaiserswerther Diakonissenhaus. Seit 1906 steht er als Generalsuperintendent an der Spitze der evangelischen Kirche Westfalens. D. Zoellner ist durch seine zielbewußte Förderung der Liebes- und Wohlfahrtsarbeit der evangelischen Kirche in der westfälischen Inneren Mission bekannt geworden. Die große Organisation der westfälischen Frauenhilfe (160 000 Mitglieder) mit ihren zahlreichen Wohlfahrtseinrichtungen ist im wesentlichen sein Werk. Die große, vorbildliche ev. Arbeiterinnenkolonie bei Wengern verdankt ihre Entstehung seiner Initiative. Die energische Inanspruchnahme sozialer Aufgaben durch die evangelischen Kirchengemeinden ist von ihm angeregt worden. Die heutige Bewegung in weiten Kreisen der evangelischen Männer- und Frauenwelt mit dem Ziel einer aktiven Mitarbeit an den vielseitigen Aufgaben der Kirche wurde von ihm tatkräftig gefördert. Daß die Kirche die Mutter aller Leidenden, Unterdrückten, Elenden und Verirrten ist, wünschte er in tätigem Glauben bewährt zu sehen. So ist er einer der bekanntesten Führer der Inneren Mission der evang. Kirche geworden.



Schon vor dem Kriege hat D. Zoellner auf die Unsicherheit der gesamten Lage hingewiesen, die sich für das deutsche Volk aus der innen- und außenpolitischen und kulturellen Konstellation und für die Kirche aus der Katastrophe des sich ankündigenden Umsturzes ergab. Er hat dann durch die Mitwirkung an der zeitgemäßen Gestaltung der kirchlichen Verfassung und durch die Klärung der inneren Position der Kirche viel zur Ueberwindung der Krise in den Nachkriegsjahren beigetragen. Sein Eintreten für die religiösen Minoritäten hat seinerzeit nicht weniger Aufsehen erregt als später sein entschlossener Kampf für die Sicherung der reformatorischen Bekenntnisgrundlagen der evangelischen Kirche. In den heißen Kämpfen um ein zeitgemäßes Reichsschulgesetz wurde er als energischer Verfechter des Rechtes der Kirche auf Mitwirkung am Religionsunterricht der Kinder ev.-kirchlicher Eltern und des Rechtes dieser Eltern auf Schulen ihres Bekenntnisses für ihre Kinder oft genannt. Er wünschte, im Rahmen der staatlichen Ordnung stets die Freiheit der persönlichen Ueberzeugung gewahrt zu sehen und forderte gegenüber legalem kulturellen Absolutismus den notwendigen Lebensraum zur Betätigung der freien Kräfte. Ueber Westfalen hinaus wirkte D. Zoellner als Vorstandsmitglied großer evang. Reichsverbände, sowie des evang.-kirchlichen Hilfsvereins und der „Lutherischen Konferenz". Seit dem Beginn der internationalen Einigungsbewegung der protestantischen Kirchen hat er in ihr führend mitgearbeitet und aktiv an allen großen internationalen Kirchenkonferenzen teilgenommen.

Am 1. Juli wird D. Zoellner nach fast 25jähriger Tätigkeit als Generalsuperintendent von Westfalen nach der Vorschrift des kirchlichen Dienststellengesetzes in den Ruhestand treten. Die evangelische Kirche verliert damit einen bedeutenden und wirkungskräftigen Führer, dem sie viel verdankt.

Studentischer Fackelzug.

Heute, 29. Januar, veranstalten die evangelischen Studenten der Universität Münster einen Fackelzug aus Anlaß des 70. Geburtstages des westfälischen Generalsuperintendenten D. Zoellner am folgenden Tage. Auf Beschluß der Stadtverwaltung wird die Stadt Münster bei Eintritt der Dunkelheit den historischen Prinzipalmarkt festlich beleuchten lassen. Am 30. Januar, dem Geburtstag selbst treffen eine große Zahl von Abordnungen evangelischer Männerbünde in Münster zur Beglückwünschung ein. Bei dem Festakt in der Erlöserkirche um 2 Uhr nachmittags wird Generalsuperintendent D. Zoellner selbst sprechen. Wegen der großen Zahl der Anmeldungen von auswärts hat der Evang. Männerdienst von Westfalen (Sitz Münster) sich genötigt gesehen, für den Festakt Karten auszugeben.

Zur Therapie akuter Schwäche- und Ermüdungserscheinungen allgemeine Erschöpfungszustände, Kopfschmerzen, Herzbeschwerden Appetitlosigkeit, Blutandrang zum Kopf, Druck in den Schläfen, empfehlen namhafte Fachärzte für Nervenkrankheiten das neue kombinierte Vitamin-Hormon-Präparat Kolaferrin.

Angehörige aller Berufsschichten äußern sich außerordentlich anerkennend

„Die Verjüngung der Zellen des Organismus bedeutet die Verlängerung der Lebensdauer!"

Kolaferrin enthält neben Kola-Coca-Pflanzenbestandteilen phosphorsaure Salze Eisen-Eiweiße, Lecithin, lebenswichtige Vitamine und Hypophysenextrakt als Drüsenpräparat, auf Grund der neuesten Forschungen der Wissenschaft zusammengesetzt. Es regt gestörte Funktionen an, ersetzt verbrauchte Nerven- und Blutzellen und führt dem Organismus wichtige Fermente zu, wodurch eine Regeneration erfolgt. Erprobtes Kräftigungsmittel bei vorzeitiger Manneskraftschwäche. Wirksam bei Rheuma, Gicht, Ischias, Neuritis usw.

Angenehmer Geschmack, schnelle Wirkung, völlige Unschädlichkeit. Beachten Sie den Sonderdruck der deutschen Aerztezeitung 4. August 1929 über Kolaferrin, seine Wirkung und die Erfolge.

Kolaferrin bildet den Abschluß einer 20jährigen wissenschaftlichen Arbeit auf dem Gebiete der Nerventherapie. Preise: 1 Originalschachtel RM. 3.—, 1 kleine Kurpackung (3 Originalschachteln) RM. 7.50.

Gratisproben und Broschüren völlig unverbindlich und portofrei durch die Kolaferrin-Gesellschaft, Berlin W 50/D. 222. Marburger Straße 9.

Volkswirtschaftlicher Teil

Berliner Börsenstimmungsbild.

⊙ Berlin, 28. Jan. (Drahtb.)

Die Börse wurde durch den überraschenden Rückgang der Farben- und der Siemensaktien verstimmt. Bei fast völlig stagnierendem Geschäft setzten die Kurse daher auf der ganzen Linie schwächer ein. Nur Montanwerte waren behauptet. Angesichts des außerordentlich geringen Ordereingangs bei den Banken war die Börse daher eher zu Realisationen geneigt. Man verwies auch auf die Ausführungen Dr. Moldenhauers über Haushalts- und Kassenlage des Reiches und ließ sich namentlich durch die Hinauszögerung der Steuersenkungsaktion auf unbestimmte Zeit verstimmen. Doch dürfte unseres Erachtens die Börse hier in ihrem Pessimismus zu weit gehen, da wohl niemand erwartet hat, daß der neue Finanzminister gleich einen aktiven Staatshaushalt vorlegen werde und gerade die Tatsache, daß er dieses schwierige Amt übernommen hat, zeugt doch davon, daß er Vertrauen für eine Sanierung der Reichsfinanzen hat. Irgendwelche nennenswerten Anregungen lagen kaum vor. Am Farbenmarkt sprach man von bisher unbestätigten Gerüchten über angebliche Benzolpläne der Ruhrchemie-A.-G. Auch die anhaltend leichte Verfassung des Geldmarktes trat heute in den Hintergrund. Am Geldmarkt waren unveränderte Sätze zu hören.

Webstoffe.

Bremer Baumwollkurs: 18 Dollar 64 Cents (18,82).

× **Der britische Kohlenexport im Jahre 1929.** Im Jahre 1928 wurden 60 266 618 Tonnen Kohlen in England ausgeführt gegen 50 051 195 Tonnen im Vorjahre und 51 149 193 Tonnen im Jahre 1927. Damit ist der Export gegenüber den Vorjahren bedeutend gestiegen. Das Wachsen des Exports ist vor allen Dingen auf die erhöhte Kohlenausfuhr nach Frankreich zurückzuführen, die im letzten Jahre 13 Millionen Tonnen betrug gegen 9 Millionen Tonnen im Vorjahre. Auch für Holland, Belgien, Italien und die skandinavischen Länder ist die Ausfuhr gegenüber den Vorjahren angestiegen. England steht somit an der Spitze der Kohlenexportländer, wie es aus folgender Uebersicht hervorgeht:

England	61,2 Millionen Tonnen Kohle,
Deutschland	26,0 Millionen Tonnen Kohle,
Vereinigte Staaten	18,0 Millionen Tonnen Kohle,
Polen	14,7 Millionen Tonnen Kohle.

× **Aktienindex.** Der vom Statistischen Reichsamt errechnete Aktienindex (1924—26 = 100) stellt sich für die Woche vom 20. bis 25. Januar 1930 auf 122,3 gegenüber 123,2 der Vorwoche, und zwar in der Gruppe Bergbau und Schwerindustrie auf 121,2 (121,0), Gruppe verarbeitende Industrie auf 110,7 (112,5) und Gruppe Handel und Verkehr auf 141,1 (141,4).

Viehmärkte.

Altenessen, 28. Jan. Es waren aufgetrieben: 886 Schweine. Es kosteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität): 6—8 Wochen alte 28—36 RM, 8—12 Wochen alte 36—48 RM, Läuferschweine: 3—4 Monate alte 48—58 RM, 4—6 Monate alte 58—90 RM (größere entsprechend höher). Marktverlauf langsam.

Amtliche Devisen-Kurse.

Für je 1 der Landeswährung in Reichsmark.

		28. Januar		27. Januar	
		Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	100 Gulden	167,950	168,290	168,000	168,340
Dänemark	100 Kronen	111,870	112,090	111,840	112,060
Schweden	100 Kronen	112,240	112,460	112,200	112,420
Norwegen	100 Kronen	111,960	111,840	111,870	111,890
Schweiz	100 Franken	80,780	80,920	80,780	80,920
England	1 Pfd. Sterl	20,339	20,379	20,339	20,379
Frankreich	100 Franken	16,415	16,455	16,410	16,445
Amerika	1 Dollar	4,1815	4,1895	4,1805	4,1885
Italien	100 Lire	21,875	21,915	21,880	21,920
Belgien	100 Franken	58,215	58,345	58,215	58,335
Oesterreich	100 Schilling	58,930	58,950	58,835	58,955
Argentinien	1 Pap. Peset.	1,639	1,672	1,680	1,684

Düsseldorfer Börsen-Tendenz

Die Börse eröffnete in unveränderter Haltung. Das Geschäft war sehr klein.

Berliner Börsenkurse

Berlin, den 28. Januar 1930

Schiffahrts-Aktien

	heute in RM	vorige in RM
Hapag	103,00	103,87
Hamburg Süd	168,00	170,00
Nordd. Lloyd	103,50	103,75

Bank-Aktien

Bank el. Werte	134,50	134,75
Bank für Brauindustr.	151,00	151,00
Barmer Bank	123,50	123,50
Barmer Kreditbank	28,50	28,50
Berliner Handelsges.	183,00	182,50
Boch.-Gels.-Steaßenb.	109,00	109,00
Commerz Privatbank	157,00	157,50
Darmstädter Bank	239,00	238,50
Deutsche Bank	150,00	150,00
Disconto Komm.	150,00	150,00
Dresdner Bank	151,50	151,50
Hamb. Hypoth.-Bank	140,50	139,50
Reichsbank Mk	289,75	288,75

Brauerei-Aktien

Dortmunder Aktien	439,50	439,50
Dortmund. Ritterbräu	267,00	268,00
Dortmunder Union	248,00	248,00
Glückauf Gelsenk.	137,50	137,50
Schlegel Schwerpens	164,75	165,00
Schultheiß Patzenh.	278,00	278,87
Wicküler Küp	230,00	229,50

Industrie-Aktien

Accumulatoren	110,12	110,25
Antwerpen	—	—
Alexanderwerke	—	89,00
A. E. G.	169,75	171,00
Augsburg-Nürnberg	78,00	80,25
Baicke Masch.	118,50	118,25
Bayer. Wair	54,50	54,50
Bemb	34,75	33,25
Bemberg*	148,00	154,00
Bergmann	294,25	296,75
Berger Julius	318,00	319,00
Berl.-Karlsruher Ind.	70,00	70,00
Bielefeld Mec.	—	—
Bingerbr. Walz.	56,00	58,00
Braunkohlen Brikett	158,00	156,00
Braunschw. Kohlen	245,00	245,00
Braunschw. Jute	138,50	138,00
Braunschw. Masch.	44,00	—
Bremer Vulkan	143,00	142,50
Buderus	72,00	71,00
Busch Lüdenscheid	—	75,50
Büttnerwerke	—	—
Chem. Buchen	—	—
Chem. Heyden	81,00	80,87
Chem. Ind. Celsenb.	87,00	87,00
Contl Caoutch	154,00	156,50
Daimler Motor	39,75	40,00
Deutsche Contl-Gas	166,00	167,12
Deutsch Babcock	128,00	128,00
Deutsch Erdöl	164,00	165,50
Dtsch. Kabelwerke	89,00	89,50
Dtsch. Maschinen	44,75	46,00
Dtsch. Reichsbahn	48,87	47,50
Dtsch. Schachtbau	88,00	88,50
Doleritwerke	33,00	33,00
Düsseld. Eisenhütte	62,00	61,00
Düsseld. Kammgarn	72,00	72,50
Düsseld. Maschinen	28,00	28,00
Dynamit Nobe.	76,50	41,25
Elekt. Braunkohlen	146,87	146,87
Elektr. Lieferungen	162,50	163,75
Elektr. Licht u. Kraft	166,87	168,50
Esche, Be	168,50	168,25
Essener Steinzeug	136,50	136,50
Fahlberg-List	66,00	64,50
I. G. Farbenindustrie	167,00	172,50
Felten u. Guille	121,75	121,75
Feuerlichst. Bau	164,50	169,50
Gaggenauer Eisen	—	—
Gelsenk. Berg	140,25	141,00
Germania P. C.	168,50	169,50
Gerresheim Gl.	114,25	114,00
Ges. elektr. Unterm.	164,50	163,50
Glasmannt, Schalke	165,50	165,50
Goldschmidt	69,62	69,50
Grittner Masch.	54,50	54,00
Hamburg Elektr.	132,00	141,75
Hammersen	—	—
Hans. Masch.	30,00	35,00
Hanse Dampfsch.	151,00	154,00
Harpener Berg	142,00	141,00
Hartmann Sächs.	—	—
Hein, Lehmann	82,00	81,00
Hilgers Verein	67,50	67,00
Hirsch Kupfer	117,00	117,00
Hösch Eisen	117,00	116,75
Hoffmann Stärke	68,12	68,50
Hohenlohe	89,75	89,50
Holzmann Ph.	97,00	99,50
Horch & Co.	86,50	85,50
Hotel Disch	—	—
Hüttenw. Keyser	127,00	—
Ilse Berg	249,00	250,50
Kaliw. Aschers	228,25	228,00
Klöckner-Werke	104,00	104,00
König Wilh.	222,00	220,00
König St. Pr.	315,00	316,00
Köln-Neuessen	114,00	114,25
Kraft W.	166,50	166,00
Knoppsne Metall	49,00	48,00
Köppersbach	120,00	123,00
Kyffhäuserhütte	46,00	46,50
Lahmeyer & C.	169,00	170,00
Laurahütte	49,10	51,25
Lindes Eism.	167,75	168,50
L. Loewe	168,25	167,00
Lüdenscheid Metall	66,25	67,00
Magd. Berg P. M.	58,50	58,25
Masch. Buckau	118,25	119,25
Mannesmann-Röhren	167,25	168,50
Motoren Deutz	69,00	69,50
Nordd. Eisenw.	119,00	118,50
Nordd. Wolle	57,00	58,50
Nordd. Kabel P. M.	134,50	134,50
Oberschl. Kokswerk	109,75	110,50
Orenstein	219,00	219,50
Orenstein & Koppel	76,00	77,50
Petzsch & Cie.	69,50	—
Pinsch Julius	—	132,00
Phönix Braunkohlen	72,75	73,25
Phönix Berg	166,87	166,00
Rhein. Chamotte	67,00	68,00
Rhein. Elektri.	168,50	—
Riebeck Montan	68,75	144,00
Roddergrube	765,00	766,50
Reinholz Papierstr.	—	—
Rhein. Braunkohlen	257,00	257,50
R. W. E.	130,75	132,00
Rheinstahl	128,50	130,62
Rhein.-Westf. Kalk	100,00	100,00
Rütgerswerke	78,12	78,75
Sachsenwerk	82,75	83,00
Salzdetfurth	369,50	375,00
Stollwerck	105,00	105,00
Stolberger Zink	165,00	163,50
Schuckert El.	184,00	184,25
Schwelmer Eisen	134,25	134,25
Siegen-Solinger Guß	8,00	8,00
Siemens Glas	127,00	126,25
Siemens Halske	277,75	278,00
Ver. Gothania	105,00	104,00
Ver. Portl. Zement	176,00	176,00
Verein. Stahlwerke	104,00	103,75
Ver. Stahl v. d. Z.	163,50	163,50
Ver. Dtsch. Nickel	136,00	136,00
Ver. Glanzstoff	169,50	164,87
Wanderer-Werke	51,75	52,25
Werschauer Gs.	134,00	224,50
Wasserwerk Gelsenk.	132,75	133,00
Westd. Kaufh. G.	50,50	51,50
Westeregeln Alkali	222,50	223,00
Westf. Dampfkohl	—	—
Westf. Draht	86,75	86,00
Westf. Kupfer	43,50	44,00
Wicking Portl.	116,00	117,00
Wittener Guß	40,50	—
Zellstoff Waldhof	197,00	196,50

Düsseldorfer Wertpapierbörse 28. Januar 1930

Name	Nachfrage	Angebot
I. Kuxe		
a) Steinkohle		
Alte Hasse i. Lüs.	310	—
Blankenburg	—	—
Caroline	2900	—
Carolus Magnus	75 0	7900
ver. Constantin d. Gr.	8100	8500
Deutschland	220	253
Ewald	19500	19500
Gottessegen	2500	—
Graf Schwerin	2525	3180
Heinrich	7100	7500
Joh. Dahlenburg	—	—
König Ludwig	33500	35000
Langenbrahm	—	18500
b) Braunkohle		
Brockdorf Nietleben	2600	2750
Cilliusrode	—	—
Gute Hoffnung	4500	4900
Leonhardt	2350	2600
Michel	13250	14000
Vesta	7350	7400
c) verschiedene Werke		
Bernhardshall	—	—
d) Kali		
Beienrode	2750	2900
Burbach	8700	8800
Carlshall	—	—
Desdemona	—	—
Göttenscheidt	—	—
Hildasglück	—	—
Hoensteln	—	—
Neustaßfurt	—	21000
Salzmünden	—	—
Siegfried i. B.	12750	14500
Volkmarsroda	—	—
Waibeck	—	—
Wilhelmshall-Oelsh.	—	—
Wintershall	100000	—
II. Aktien		
a) Kohle		
Adler	—	—
Dahlbusch	189,00	194,00
Essener Bergw.-Verein	—	—
Lothringen	55,50	58,50
Magdeb. Bergw.-Verein	61,00	—
Mülh. Bergw.-Verein	—	—
Phoenix	—	—
Roddergrube	—	—
Zukunft	—	—
b) Kali		
Kali-Chemie	159,64	—
Hallesche Kali	222,00	226,00
Burbach Kali	184,00	184,00
Niedersachsen	—	—
Salzdetfurth	—	—
Wintershall	—	—
c) versch. Gesellschaften		
Baicke-Maschinen	119,00	121,00
Dorstener Eisengieß.	—	110,00
Düsseldorfer Maschb.	—	—
Lessenhausen	—	—
Dtsch. Bankverein	125,00	—
Eisenwerk Hasedt	—	—
Essener Akt.-Bierbr.	—	—
Glas- und Spiegelmas.	183,00	—
Hochtief	—	—
Hasben-Werke	39,00	—
Kabel Rheydt	175,00	—
Köln. Hasenbau A.-G.	92,00	—
Lüdenscheider Metall	—	—
Papierfabrik B Aschels	—	—
Rh.-W. Boden-Credit-bank Köln alte Akt.	130,00	—
Rh.-W. Boden-Credit-bank Köln junge Akt.	100,00	104,00
Schlegel-Schalke-Br.	152,00	157,00
Uerdinger Wagger	145,00	—
Ver Rampen	78,00	—
III. Festverzinsliche Werte und Sachwert-Anleihen		
Düsseldorfer Stadtanleihe 1926 / Pzt.	78,00	—
Duisburger Stadtanleihe 1926 . 8 Pzt.	—	79,00
Essener Stadtanleihe	—	—
Hösch Teilschuldverschr. 8 Pzt.	94,00	—
Klöckner-Werk 8 Pzt.	90,00	—
Fr. Krupp A.-G. 5 Pzt.	—	—
Fried. Krupp Goldanleihe 1924 6 Pzt.	88,00	—
1927 6 Pzt.	76,50	—
Landesbank der Rheinpr. Goldpfandbr. 8 Pzt.	—	—
" 7 Pzt.	102,00	—
" 6 Pzt.	91,50	—
Gold-Komm.-Schuldverschr. 7 Pzt.	80,00	—
" 6 Pzt.	89,50	—
Landesb. Westfäl. Goldanleihe v. 1927 6 Pzt.	83,50	—
Rh.-W. Boden-Creditbank Köln Goldhypothpfandbriefe 1923, Serie . 5 Pzt.	88,00	—
1924, Serie II 10 Pzt.	101,00	—
1924, Serie III 10 Pzt.	101,00	—
1924, Serie IV 8 Pzt.	94,00	—
1925, Serie V 10 Pzt.	101,00	—
1926, Serie VI 8 Pzt.	94,00	—
1926, Serie VII 7 Pzt.	83,75	—
1926, Serie VIII 8 Pzt.	94,00	—
1927, Serie IX 7 Pzt.	83,75	—
1927, Serie X 6 Pzt.	84,00	—
Goldhoermachver. 1923, Serie . 5 Pzt.	88,00	—
1924, Serie II 10 Pzt.	100,50	—
1925, Serie III 10 Pzt.	106,50	—
1926, Serie IV 8 Pzt.	90,00	—
1925, Serie V 7 Pzt.	80,00	—
19 7, Serie V. 6 Pzt.	82,00	—
Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk Essen, Anleihe von 1926 Pzt.	77,00	80,00
Verein. elektr. Fabrikate Bosch-Jäger Pzt.	—	68,00
Westf. Pfandbriefamt für Hausgrundstücke Münster Goldpfandbrief 6 Pzt.	83,50	—
Oberhausen. Stadtanleihe	—	78,00

Es rast der Sturm . . .

Zwölf spanische Fischer ertrunken. – Noch zwanzig vermißt.

Infolge des Sturmes ist bei Vigo ein Fischerboot gestrandet. Zwölf Mann der Besatzung sind ertrunken. Von einem anderen Fischerboot mit 20 Mann Besatzung ist man ohne Nachricht.

Nach zwölfstündigen Bemühungen ist es, wie aus Pfarrin gemeldet wird, gelungen, mit den an Bord des auseinandergebrochenen englischen Dampfers „Knepworth" befindlichen Schiffbrüchigen eine Kabelverbindung herzustellen. Mit Hilfe einer an diesem Kabel entlanglaufenden Rettungsboje konnten bereits einige Schiffbrüchige das Land erreichen. Der erste Gerettete teilte mit, daß sein Bruder über Bord gespült worden sei, sodaß von den 25 Fahrgästen noch 22 Ueberlebende an Bord waren. Die Rettung mit Hilfe der Boje dauert an. Alle Viertelstunde wird ein Schiffbrüchiger auf diese Weise an Land gebracht. Die Verbindung ist allerdings dadurch gefährdet, daß das Kabel an einer Klippe vorbeiführt und brechen könnte.

Dollarfälscher Fischer gefaßt?

Seine Verhaftung in Tyrnau.

Wie die „Vossische Zeitung" aus Preßburg meldet, ist es am Montag der Gendarmerie in Tyrnau gelungen einen Mann beim Vertreiben von falschen 50 Dollar-Noten festzunehmen. Der Verhaftete, der sich zunächst Jean Goldmann nannte und angab, aus Karpatho-Rußland zu stammen, gab bei seinem Verhör zu, Fischer zu heißen. Nach Ansicht der Tyrnauer Polizei handelt es sich um den von den deutschen Behörden im Zusammenhang mit der Dollarfälscherangelegenheit steckbrieflich verfolgten Kaufmann Johann Fischer. Die Preßburger und Berliner Behörden sind von der Festnahme sofort verständigt worden. In den Taschen des Verhafteten fand man noch zwanzig gefälschte 50 Dollar-Noten. Fischer, der nach seinen eigenen Angaben am vergangenen Sonntag nach Tyrnau gekommen ist, verweigert über die Herkunft des falschen Geldes jede Aussage. Er wurde unmittelbar nach seiner Vernehmung ins Preßburger Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Angeheiterte Autofahrer?

Schweres Unglück in Stuttgart. — Zwei Tote.

Am Dienstag früh kurz nach vier Uhr ereignete sich in der Ludwigsburgerstraße in Stuttgart ein schweres Autounglück. Ein mit drei Personen besetzter Kraftwagen überfuhr mit großer Geschwindigkeit zwei auf der Straßenmitte aufgestellte Parkiatein. Dabei verlor der Lenker die Herrschaft über seinen Wagen und rannte gegen die Rampe der Erretzgutstelle. Das Auto wurde vollständig zertrümmert. Die beiden Insassen, ein Fabrikantensohn aus Stuttgart und dessen Braut, wurden auf der Stelle getötet, während der Lenker des Kraftwagens schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Ein Lehrer mit drei Schülern ertrunken.

Auf dem Eise eingebrochen.

Beim Beschreiten der Eisdecke des Dorfteiches in der Nähe der Ortschaft Wobrow brach der Dorfschullehrer mit seinen Schülern ein. Der Lehrer und drei Schüler im Alter von acht bis zehn Jahren sind ertrunken, die übrigen Schüler konnten sich retten. Der Lehrer steht im 48. Lebensjahre und ist Vater von zwei Kindern.

Selbsthilfe oldenburgischer Bauern.

Ausschreitungen bei einer Viehpfändung.

In Sandfeld bei Brake (Oldenburg) ist es bei einer Viehpfändung zu Ausschreitungen der Bauern gekommen, die aus der ganzen Umgebung zusammengekommen waren, um die Versteigerung zu verhindern. Um den Abtransport des Viehes unmöglich zu machen, hatte man einen Wagen quer über die Straße gestellt. Die gepfändeten Tiere wurden den Treibern abgenommen und wieder auf die Weide getrieben. Zur Untersuchung des Falles ist die Staatsanwaltschaft von Oldenburg nach Sandfeld gerufen worden.

Furchtbare Eifersuchtstragödie.

In seiner Wohnung in der Frankfurter Allee in Berlin hat der 30jährige Maschinenschlosser Uthes durch Beilhiebe und Messerstiche seine 24jährige Ehefrau ermordet und sich dann selbst die Pulsadern geöffnet. Bewohner des Hauses, die durch das Röcheln Uthes aufmerksam geworden waren, alarmierten die Polizei, die in die Wohnung eindrang und die Frau in einer Blutlache liegend tot auffand. Uthes wurde noch lebend in ein Krankenhaus gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Die grausige Tat hatte sich vor den Augen des vierjährigen Töchterchens abgespielt, das weinend in seinem Bettchen saß. Uthes hatte die Tat aus Eifersucht begangen.

Schreckenstat eines Dienstmädchens.

Ein Dienstmädchen vergiftet das zweijährige Kind ihrer Herrschaft.

Eine schreckliche Mordtat verübte ein neunzehnjähriges Dienstmädchen in Erfurt, in dem sie das zwei Jahre alte Söhnchen ihrer Herrschaft nachts mit Lysol vergiftete. Obwohl die Täterin zunächst einen Ueberfall vorzutäuschen versuchte, konnte sie bald der furchtbaren Tat überführt werden, die sie aus Verärgerung darüber begangen haben will, daß man ihr nach vierzehntägiger Beschäftigung wieder gekündigt hatte. Das Kind ist den furchtbaren Verletzungen erlegen.

*

Auslieferung des Frankfurter Betrügers Sauerbrey. Der Frankfurter Millionenbetrüger Sauerbrey, der in der Tschechei wegen falscher Anmeldung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war, hat seine Strafe verbüßt und ist den reichsdeutschen Behörden übergeben worden.

Eiellsons Flugzeug nicht gefunden?

Russische Zweifel.

Wie aus Moskau gemeldet wird, erklärte der Vorsitzende des Arktis-Ausschusses, Kamenew, die Meldungen über die Auffindung des Flugzeuges von Eielson könnten auf Grund einiger Erwägungen bezweifelt werden. Ganz ungewollt dränge sich der Gedanke auf, ob nicht die amerikanischen Flieger das seinerzeit verunglückte russische Flugzeug „Sowjetrussischer Norden" gefunden hätten, dessen Ueberreste sich auf einem der Strandseen der Kolyutschin-Bai befänden. Die Suche nach den amerikanischen Fliegern müsse aus diesem Grunde bis zur endgültigen Klärung fortgesetzt werden. Der Schlittenexpedition des im Packeis steckenden russischen Dampfers „Stawropol" ist die Weisung erteilt worden, sich sofort an die Fundstelle zu begeben. Gleichzeitig ist der Flieger Gromow, der sich zurzeit in Chabarowsk befindet, aufgefordert worden, seinen Start bis zum Eintreffen neuer Meldungen zu verschieben.

Neue Flugzeugkatastrophe in den Vereinigten Staaten.

Fünf Todesopfer.

Ein von Wichita (Kansas) kommendes dreimotoriges Flugzeug stürzte in das dichte Unterholz am Rande des Flugplatzes ab und wurde völlig zertrümmert. Vier Passagiere und der Flugzeugführer wurden getötet.

*

Zwei Militärflugzeuge abgestürzt. In der Nähe von Gledser auf Falster (Dänemark) stießen zwei Militärflugzeuge zusammen. Die Maschinen stürzten ab und wurden beim Aufprall auf den Boden zertrümmert. Beide Flieger wurden getötet.

*

Französisches Postflugzeug verloren. Das seit Sonntag vermißte Postflugzeug, das kurz vor seinem Verschwinden die Landung in Tanger funkentelegraphisch ankündigte, scheint verloren zu sein. Wahrscheinlich hat es bei der Vorbereitung der Landung in Tanger infolge des Sturmes die Richtung verfehlt und ist ins Meer gestürzt.

*

„R 100" noch in der Luft. Das englische Luftschiff „R 100", das am Montag zu einem Probeflug aufgestiegen war, überflog zunächst den Südwesten Englands und die Inseln im Kanal. In der Nacht wurde es verschiedentlich über Städten der Südküste gesichtet und befand sich kurz nach Mitternacht bei Dover. „R 100" nahm dann Kurs nach Norden und überflog um 7 Uhr morgens Great Yarmouth. Einige Städte der Grafschaft Norfolk konnten das Luftschiff gut beobachten. An anderen Orten konnten die Motoren wohl gehört werden, während die Sicht durch Nebel gestört war.

Hauseinstürze

als Folge von Niederschlägen in Italien.

In Italien haben seit einigen Tagen heftige Niederschläge eingesetzt, die noch andauern. Wie üblich, beginnen sich daher wieder die Meldungen von Hauseinstürzen zu häufen. In der Provinz Genua stürzte ein fünfstöckiger Neubau aus Eisenbeton wie ein Kartenhaus zusammen, nachdem er von einer Seite vom Regen völlig verwaschen war. Glücklicherweise konnten sich alle Arbeiter gerade rechtzeitig retten, da das Haus zunächst einen großen Riß erhielt. In Sampierdarena, ebenfalls in der Provinz Genua, stürzte am späten Abend ein hoher Erdwall in einer Länge von 12 Meter ein und beschädigte die Kaserne der Karabinieri. Während die Feuerwehr noch mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt war, stürzte ein weiterer Teil des Erdwalles ein und zerstörte die Kaserne fast völlig.

Kurze Tagesneuigkeiten.

Das preußische Staatsministerium hat den Landrat des Kreises Johannisburg, Gottbelner, in den einstweiligen Ruhestand versetzt, weil er sich führend für das Volksbegehren eingesetzt hat.

*

Im Namen der Deutschnationalen Partei hat Geheimrat Dr. Hugenberg an den ehemaligen Kaiser die ehrerbietigsten Glückwünsche zum 71. Geburtstag gesandt.

*

Associated Preß meldet aus der argentinischen Stadt Rosario, daß dort die Telephonangestellten in einen Streik eingetreten sind und sämtliche Telephonkabel bis auf eins, das nach Buenos Aires führt, durchschnitten haben.

Jetzt auch Strümpfe noch nie so billig

Unser gewaltiger Kurzwaren-Verkauf mit seinen sensationellen Preisen geht weiter

2800 Paar reinwollene Damen-Strümpfe Kaschmir, feines Gewebe, Doppelsohle, in vielen Farben . . . . . Paar 2.95, 2.45, 1.95 — 1.45

3500 Paar Waschseidene Damen-Strümpfe Bem erg und Flor, plattiert, in allen modernen Farben . . . . . Paar 3.50, 2.95 — 1.95

Einige 1000 Paar Mako-Damen-Strümpfe besonders stark, Hochferse und Doppelsohle . . . . . Paar 1.95, 1.45 — 95 ₰

Reinwollene Kinder-Strümpfe schwarz und farbig, besonders lang, sehr haltbare Qualität . . . . . Gr. 1 Paar — 75 ₰

Ein Posten Herren-Socken reine Wolle 2×2 gestrickt, Mako in modernen Mustern Paar — 95 ₰

Ein Posten Herren-Socken reine Wolle gewebt, mit Doppelsohle, in versch. Dessins Paar — 1.45

Ein Posten Herren-Socken reine Wolle gewebt und Wolle mit Seide . . . . . Paar — 1.95

Alsberg Gelsenkirchen Akt.Ges.

Briefkasten der Allgemeinen Zeitung.

W. L. 777. Das Spiel Union gegen SSV 96 war am 22. Dezember und wurde von Union mit 4:2 gewonnen.

E. L. 100. Ob der Lehrling Urlaub erhält, hängt von dem Lehrvertrag ab, Handelsschule, Augustastraße oder Gewerbeschule, Industriestraße 1.

Karl U., Bulmkerstraße. Ihre Leute hat nichts mit dem Ortslohn zu tun sondern mit dem Grad Ihrer Arbeitsunfähigkeit. Wenden Sie sich mit einem Antrag an die Direktion.

K. F. 28 Wenden Sie sich an den Musikalienverlag Tonger, Köln.

Paul R., Wattenscheid. Sie müssen die Hefte nehmen. Die Höhe der Bestellung liegt mit in der Gerechtsame Ihrer Frau. Warum unterschreibt man auch. Gewarnt wird doch dauns genug.

B. L. 27. Wenden Sie sich direkt an Degenhardt, Georgshaus, Adlstraße.

Fahrlehrer. Wenden Sie sich an Goldheim, Bochumerstraße 158.

O. G., Neustadt. Richten Sie eine Beschwerde an das Mieteinigungsamt der Stadt Gelsenkirchen und bitten um eine Kontrolle durch den Wohnungspfleger. Es geht selbstverständlich nicht, daß Ihre Ruhe dadurch gestört wird.

Michael M., Herbertstraße. Ja Ihr Sohn muß die Schule besuchen. Gehen Sie doch selbst zum Schulbüro und tragen Sie Ihr Anliegen vor. Sicherlich wird Ihnen weitestes Entgegenkommen gezeigt.

Th. B. 77. In der schulwissenschaftlichen Vorprüfung werden die Kenntnisse eines normalen Mittelschülers verlangt: bürgerliches Rechnen, etwas Literatur, dazu Heimatkunde, Geschichte usw. Einzelheiten erfahren Sie beim Provinzialschulkollegium in Münster, das auch die Prüfung abnimmt.

Rundfunk

Mittwoch, 29. Januar.

6.45—7.00 Leibesübungen
7.00—8.00 Morgenkonzert
1. Ave verum Mozart
Sängerknaben der ehemaligen Hofburg-Kapelle Wien. Leitung: Müller
Parlophon 9355
2. Schlußsatz aus dem Forellenquintett Schubert
Edith-Lorand-Quintett Parlophon 9304
3. a) Solveigs Lied aus Peer Gynt Grieg
b) Aus der Oper „Mignon": Kennst du das Land Thomas
Emmy Bettendorf (Sopran)
Parlophon 9392
4. a) Mazurka Wieniawski
b) Indischer Klagegesang Dvorak-Kreisler
Georg Kulenkampff (Violine)
Ultraphon 158
5. Aus der Operette „Das Land des Lächelns" Lehar
a) Dein ist mein ganzes Herz
b) Immer nur lächeln
Franz Völker (Tenor)
Grammophon 22 780
6. Metropol-Schlager-Potpourri Holländer
Parlophon-Orchester mit Soli und Chören
Parlophon 9380
7. a) Hobomoko-Intermezzo Reeves
b) Der Rose Hochzeitszug Jessel
Militär-Orchester Electrola E G 1471
8. a) Solinger Schützenmarsch Bion
b) Aveug der Gladiatoren Blankenburg

Reichswehrkapelle. Leitung: Hackenberger. Homocord 4—8887
10.15—11.10 Schallplattenkonzert (Ultraphonplatten)
11.20—12.00 Musikalischer Schulfunk für die Mittelstufe höherer Lehranstalten. Leitung: Studienrat Dr. Mies. Aus der Oper „Der Freischütz" von C. M. von Weber. Das Orchester und der Chor des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn
Solisten: Klärx Hansen (Sopran), Wilhelm Striens (Baß)
1. Ouvertüre
2. Arie des Kaspar
3. Cavatine der Agathe: „Und ob die Wolke sie verhüllet"
4. Schluß der Wolfsschluchtszene (von „Und nun der Kugel liegen")
5. Jägerchor „Was gleicht wohl auf Erden"
12.10 Mechanische Musik (Beka und Parlophonplatten)
13.05—14.30 Mittagskonzert
Ausführende: Mittmann (Violine), Gräf (Bratsche), Feldin (Cello), Grape (Klavier), Bernhard Hübnerfürst (Fagott)
1. Trio D-dur Nr. 80 Haydn
2. Quartett e-moll für Fagott, Bratsche und Cello Danzi
3. Trio C-dur op 14 Nr. 2 Mozart
14.30 Funkwerbung: Ratschläge für Haus
15.00—15.30 Els Vordemberge: Kinderspielstunde. Unsere Sonntag, eine Plauderei für junge Mädchen
16.00—16.25 Frauenstunde. Auguste Dieden: Was erwartet die Fabrikarbeiterin vom Arbeiterinnenschutzgesetz?
16.30—17.30 Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Volksschulen
16.30—16.50 I. Vortrag: Regierungsrat Eckhardt: Sinn und Ziel der Landschule der Gegenwart
16.50—17.30 II. Unterrichtsbeispiel: J. Scheufgen: Himmelskunde für Landschulen
17.30—18.30 Vesperkonzert
Kurt Haeler (Klavier) und Edith Delbrück-Giell (Sopran)
1. Fantasie C-dur op. 17 Schumann
2. Lieder für Sopran:
a) Eros / b) Der Schwan / c) Die Prinzessin Grieg
3. a) Largherto aus dem f-moll-Konzert (für Klavier allein eingerichtet von Kurt Haeler) Chopin
b) Mazurka h-moll Chopin
c) Nocturno f-moll Chopin
d) Walzer As-dur Chopin
e) Ballade As-dur Chopin
4. Lieder für Sopran:
a) Auf mondbeschienenen Wegen Reger
b) Gretlein Pfitzner
18.30—18.50 Weltwirtschaftl. Tagesfragen, behandelt vom Rheinisch-westfälischen Wirtschaftsarchiv unter Leitung von Universitätsprofessor Dr. Kuske. Referent: Privatdozent Dr. Loole: Die internationale Zuckerwirtschaft
18.15—18.40 Die Stunde des Arbeiters. Oberverwaltungsgerichtspräsident a. D. Nottz: Das neunte Schuljahr, eine Frage der Sozialreform.
18.40—20.00 Lebensfragen des Saargebiets. Kommerzienrat Dr. h. c. Hermann Röchling: Die Eisenwirtschaft
20.00 Robert Koppel-Abend
Ausführende: Robert Koppel (Gesang und Rezitationen), das kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Eysoldt. Begleitung: Breuer
1. Orchester: Ouvertüre zur komischen Oper „Die Nürnberger Puppe" Adam
2. Gesänge mit Klavierbegleitung
a) Meine Mutter war ein rheinisches Kind Raymond
b) Liebesbriefe Rosen
c) Komm in mein träumendes Boot Heymann
d) Ein Butterbrot mit dir Silvers
3. Orchester: Flattergeister, Walzer Strauß
4. Gesänge mit Klavierbegleitung:
a) Ich bin verliebt in meine eigne Frau Hansen u. Kreuder
b) Blond oder Braun Freudenthal
c) Dat alte Katharinche Eifeler Volkslied
d) Die Geiß, die wollt' 'ne lange Hose han Altes Karnevalslied
e) Karussellchenlied Altes Karnevalslied
5. Orchester: Spanischer Tanz Schmeling
6. Rezitationen:
a) Stille Nacht Kalenter
b) Feuerprobe Blow
7. Tanzschlager mit Jazzorchester:
a) Ich spiel für dich ein Liebeslied Ferry
b) Ich hab heute grad Geburtstag Rotter u. Kayer
c) Ich glaub', wir zwei wir haben uns noch viel zu sagen Hauptmann
d) Deine Augen sind Magnete Leopoldi
e) Nach seiner Jugend lebt sich jeder einmal zurück Rotter u. Egen
f) Kannst du mir verzeih'n Ueler
g) Das geht vorüber Stock
h) Gib nur acht, über Nacht kommt die Liebe Rotter u. Kayer
i) Mit Marie möcht' ich mal auf den Funkturm geh'n Schmidt u. Buß
k) Weil wir heute so fidel beisammen sind Lustig

Anschließend: Letzte Meldungen. Bericht über das geistige Leben. Sportbericht.
Anschließend bis 24.00: Konzertübertragung aus dem Café Corso, Dortmund, Kapelle Mario Vitella.



bei **Sinn**

Trotz der billigen Preise
beim Einkauf von Mark 3.00 an
1 Luftballon gratis

Kinder-Schlüpfer mit angerauhtem Futter . . 0.55	**0.38**	**Kinder-Garnituren** Mütze und Schal, schöne Farben .	**1.45**
Kinder-Gamaschen reine Wolle, in versch. Farben 0.75	**0.45**	**Kinder-Kleidchen** aus gutem Zephir, waschecht Größe 45 und 50	**1.75**
Kinder-Strickhandsch. reine Wolle, gemustert . . 0.85	**0.65**	**Kinder-Schottenkleid** versch. Farben u. Muster bis Größe 55	**1.95**
Kinderröckchen mit angerauhtem Futter	**0.95**	**Kinder-Pullover** reine Wolle besonders preiswert	**2.85**
Kinder-Unteranzüge gute, warme Qualität . . . 1.15	**0.95**	**Kinder-Flauschmantel** mit Plüschbesatz und Rückenfalte . . . . . Größe 50	**3.90**

Schlafdecken unsere guten, molligen Qualitäten, in einfarbig mit Rand sowie in schönen Mustern . . . . . Stück 6.90, 4.90 **3.75**

Kinder-Schlafdecken Ia. Qualität, einfarbig gemustert . . . . . Stück 2.75 **1.95**

Im Erfrischungsraum: Die bekannte Mittwochs-Spezialität

Ich muß räumen

und setze deshalb meinen

Total-Ausverkauf

wegen **Geschäftsaufgabe** fort.

Korsetts ■ Korseletts ■ Hüfthalter ■ Gürtel und Leibbinden ■ Schlüpfer und Röcke ■ zu

ganz bedeutend herabgesetzten Preisen

Korsetthaus Selma Glaser
Gelsenkirchen **Arminstraße 6**

Suche zu kaufen engl.
Drahthaar-Fox-Terrier
gut gezeichnet, reinrassig. Zu erfragen in der Allgemeinen Zeitung.

---

bei gut.
Korb- und Bürstenwaren beim Blindenverein Gemarkt 2 Fernr. 23337



Ringpinsel, Deckenbürsten, Weißquasten, Teerquasten etc.,
sowie Bürsten jeder Art.
Vorteilhafte Bezugsquelle für die Industrie, Bergbau und Grossisten.
Alters- und Invalidenwerk
G. m. b. H.
Gelsenkirchen
Wanneerstraße 306
Telefon 20141.

Städt. Bühnen Dortmund

Stadttheater.
Mittwoch, 29. Jan., 20 b. geg. 23 Uhr: Affäre Dreyfus.
Donnerst., 31. Jan., 20 bis nach 22,30 Uhr: Winkelsee.
Freitag, 31. Jan., 20 bis nach 22 Uhr: Die Boheme.
Samstag, 1. Febr., 15,30 b. n. 17.30 Uhr: Wir fahren zum Weihnachtsmann. 20 bis nach 22.15 Uhr: Hoffmanns Erzählungen
Sonntag, 2. Jan., 15,15 bis n. 17,45 Uhr: Weekend im Paradies. 19.30 bis geg. 23 Uhr: Lohengrin.

Burgwalltheater.
Mittwoch, 29. Jan., 20 bis 23 Uhr: Eine Frau von Format.
Donnerst., 30. Jan., geschl. Vorstellung
Freitag, 31. Jan., 20 b. geg. 23 Uhr: Drei arme kleine Mädels.
Samstag, 1. Febr., 20 b. geg. 23 Uhr: Die Försterchristl.

Das beste
Vogelfut'er
Göbel, Alt. Markt 26

Lebertran

bei engl. Krankheit, Magerkeit, Appetitlosigkeit, Skrofeln, Drüsen, Flechten, Geschwüren, Brust- und Lungenleiden. Reiner Medizinal-Lebertran, Marke:
Hawee-Dorsch
. . . Probeflasche **80** Pfg

Hennes & Witkop
Groß-Drogerie, **Bahnhofstr. 77**

VOKI
das
Eierlegemittel
Alleinverkauf
Göbel, Alt Markt 26

Blaue
Anzugstoffe
feinst. Kammgarn
weit unter Preis.
Vertreter gesucht.
A fragen a. P. M. 285 an Allg. Ztg.

Plissee-Brennerei
in d neuesten mod. Formen schnell, gut und billig bei
Adolf Schmidt
Kirchstr. 6 Tel. 21887

Schnupf-Tabak
(grüner und geiber) stets frisch zu haben
R. Schmick, Kirch- und Vereinstr.-Ecke

Stadttheater Bochum.

Mittwoch, 29. Jan., 20 bis 22,45 Uhr: Weiß. Ring 6 und Bühnenvolksbund Serie A Nr. 401 bis 700: „Hänsel und Gretel". Hierauf: „Die Puppenfee".
Donnerst., 30. Jan., 20 bis 22.45 Uhr: Brauner Ring 6: „Die andere Seite".
Freitag, 31. Jan., 19.30 b. geg. 22.30 Uhr: Zum ersten Male! A. 16: „König für einen Tag".
Samstag, 1. Febr., 20.15 bis 22.15 Uhr: C. 17: „Gegenüber v. China"
Sonntag, 2. Febr., 19 bis 22,30 Uhr: Außer Vorm.: „Ein Sommernachtstraum".
Montag, 3. Febr., 16 b. gegen 18,45 Uhr: 5. Schülervorstellung: „Die fünf Frankfurter"

Achtung.
Wo kauf. Sie Sofas, Ruhebetten, Matz., Klubmöbel am best. u. billigsten? Nur b. **Fachmann Weiß**, Josefstraße 2, am Moltkeplatz.



Eberts Altdeutsche Bierstuben
Bochumerstr. 1.
Heute großer bunter Abend
Jubel, Tanz, Konzert und Humor.
Anfang 8 Uhr. Masken gratis.

I. Hypotheken
sofort wieder zu haben
durch
Gustav Schmedding
Bochumerstr. 99
Gegr. 1899 Tel. 21337
Generalvertreter erster Banken

. . . . . und heute nachmittag zum
5-UHR-TEE im
PALAST-CAFÉ BUER
ab 5 Uhr abends
TANZ-REUNION!
Vornehme Preisdekorationen.

Nur Florastr. 4
an der Wiese dem Gaswerk gegenüber
ist die Verkaufsstelle der echten, rühmlichst bekannt. Kampmanns Waschmaschinen, Wring-, Mangelmaschinen, Wassermotore und Elektromotormaschinen. Nirgendwo kaufen Sie billiger. Bis 10 Monate Ziel und länger. 30jährige Erfahrung. Fachmännische Bedienung. Eigene Filialen an vielen Plätzen.

Central-Café

C.C.

Heute Mittwoch
Bunter-Abend
Tanz Stimmung

Echte Yoghurt-Milch Aerztlich empfohlen
Diese Milch ist hergestellt aus dem echten „flüssigen" Yoghurtferment „Lacto Yogurtin" (gesetzl. geschützt von Dr. Grünewald in Baden-Baden, chemisch-bakteriol. Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genußmittel-Laboratorium und steht unter dessen ständiger Kontrolle.
Glas 20 Pfg., täglich frisch hergestellt
Molkerei Wilhelm Kruhöfer
Kaiserstr. 91 Schalker Markt Ruf 2090

Zuschneide- u. Nähkursus
Unterricht im Zuschneiden und Anfertigung von Mänteln, Kostümen, Kleidern und Blusen für Beruf und Eigenbedarf. Ausbildung zur Gesellen- und Meisterprüfung
Telefon 27570 **Frau J. Peters** Kaiserplatz 1
— Abendkurse werden gegeben —

Stadthalle
Gelsenkirchen
Dienstag, 4. Febr. 1930 abds 8½ Uhr
LICHTBILD-VORTRAG
Zeiß-Ikon
Die Arbeitsbereiche des Amateurs
für Freunde der Lichtbildkunst u. die es werden wollen
Eintritt frei!
Dieser interessante wie lehrreiche Vortrag ist mit weit über 100 prächtigen, z. T. farbigen Aufnahmen (Farbenphotographie) ausgestattet.
Kostenlose Einlaßkarten durch die
Foto-Abt. Hennes & Witkop
Bahnhofstraße 77 u. am Eingang des Saales

Städtische Bühnen Essen.

Opernhaus.
Mittwoch, 29. Jan., 19.30 bis 21.50 Uhr: Pariser Leben.
Donnerst., 30. Jan., 19 bis 23 Uhr: Lohengrin.
Freitag, 31. Jan., 19,30 bis gegen 22,45 Uhr: Don Juan.
Samstag, 1. Febr., 19,30 bis 22.30 Uhr: A basso porto — Bajazzo.
Sonntag, 2. Febr., 19,30 bis 22 Uhr: Rigoletto.

Schauspielhaus.
Mittwoch, 29. Jan., 15,30 bis 17,30 Uhr: Dornröschen. 20 bis 22.30 Uhr: „. . . ., Vater sein dagegen sehr!"
Donnerst., 30. Jan. 20 bis 22,45 Uhr: Flieg. roter Adler von Tirol!
Freitag, 31. Jan., 20 bis 22.30 Uhr: Mann ist Mann.
Samstag, 1. Febr., 20 bis 22 Uhr: Arm, wie eine Kirchenmaus.
Sonntag, 2. Febr., 19,30 bis 22 Uhr: „. . . . Vater sein, dagegen sehr!"

Bismarckhain
Vereinen u. Gesellschaften empfehle ich die angenehm durchwärmten Räume für Festlichkeiten. Saal 300 kleiner Saal 100 Personen fassend. Im Mittelpunkt von Gelsenkirchen-Buer. Erre chbar durch die Linie 2; Bismarckhain.

Schloß Horst
Horst-Emscher Ruf 1200
jeden Mittwoch und Sonntag ab 5 Uhr
Konzert und Tanz
Sonntag, den 2. Februar ab 4 Uhr
Großes Konzert.
ab 7 Uhr
Karnevalis. Sitzung mit Tanz
Mitwirkende:
Ernst van Senden, Karl Klaus und Frau Karoline Bastrock.

Krankenweine
Orig.-Tokayer, alte abgelagerte Rote u. Weiße Borde und Burgunder, Sherry, Douro Port, Madeira, Malaga, Tarragona, Orig.-Abfüllung von Mosel und Rhein, Marsan-Sekte und Spirituosen empfiehlt
Forster's Weinstuben Weingroßhandlung

Plakate ein- o. mehrfarbig liefert
Plakatdruckerei
Carl Bertenburg
Wildenbruchstr. 27
Fernsprecher 21641

Große Knickeier 10 Stck. 0.95
Große Enteneier 10 Stck. 1.08
Ganz frische **Landeier 18 Stck. 1.25**
Allerfeinste Oldenburger Markenbutter das beste Pfund 1.95
Eier- u. Buttermarkt
Alter Markt 4 Fernruf 23817

Riesenmengen
Unterzeuge
für Herren, Damen und Kinder
Weit unter Preis

Mädchenschlüpfer	starke Louisiana-Qualität, alle Farben	**0.15**
Mädchenschlüpfer	warm gefüttert, extra schwere Qualität, alle Größen	**0.48**
Damenschlüpfer	schwere Qual., alle Farben, alle Größen, mit warmen Futter	**0.95**
Damenschlüpfer	Seide mit Futter, alle Farben, alle Größen	**1.75**
Herren-Normalhosen u. -Jacken	wollgemischt, gute Qualitäten	**0.95**
Knaben-Unteranzüge	grau und beige, mit dickem Futter	**0.95**
Herren-Futterhosen	grau und beige, extra schwere sächs. Ware	**1.95**

Kunstseidene Trikotwäsche
seiten schöne Qualitätsware mit Atlasstreifen

Mädchenschlüpfer	Größe 25 bis 35 . .	**0.75**	Mädchen-Prinzeßröcke . ab **1.45**
Backfischschlüpfer	Größe 40 bis 60 . .	**0.95**	Backfisch-Prinzeßröcke . ab **2.25**
Damenschlüpfer	alle Farben, alle Größen .	**1.50**	Damen-Prinzeßröcke . . . ab **2.95**

Diese Waren sind durch **Wasser und Rauch fast unmerklich beschädigt.** — Mengenabgabe vorbehalten. — An Händler und Wiederverkäufer wird nichts verabfolgt.

HEYMANN
Nachf., am Bahnhofsvorplatz